

Savior

Von Flordelis

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Schneewittchen	2
Kapitel 2: Subjekt X	6
Kapitel 3: Blutige Stille	10
Kapitel 4: Elena?	14
Kapitel 5: Träume	18
Kapitel 6: Ein Anruf von Vincent	23
Kapitel 7: Topaz Weapon	28
Kapitel 8: Omnischlag	32
Kapitel 9: Shinras ultimative Waffe - Teil 1	36
Kapitel 10: Shinras ultimative Waffe - Teil 2	41
Kapitel 11: Das Ende der Geschichte	47
Kapitel 12: Auf der Suche	51
Kapitel 13: Unter Midgar	55
Kapitel 14: Roter Alarm	61
Kapitel 15: Wiedervereinigung	66
Kapitel 16: Auf dem Grund	72
Kapitel 17: Puppenkinder	78
Kapitel 18: Mediams Erwachen	84
Kapitel 19: Vom Schicksal geführt	91
Kapitel 20: Schneekönigin	98
Kapitel 21: Das Schicksal des Saviors	102
Kapitel 22: Savior	113

Kapitel 1: Schneewittchen

Die Erschütterung war kaum zu spüren gewesen.

Zumindest *sie* hatte überhaupt nichts davon gemerkt.

Aber im Allgemeinen hatte sie von den aufregenden Ereignissen der letzten Jahre nichts mitbekommen. Sie hatte alles verpasst: Der Sturz der Shinra-Company, Meteor, Holy, die drohende Reunion und auch Omega.

Eigentlich hatte sie noch nie etwas gesehen, gehört, gefühlt oder in irgend einer anderen Art und Weise erlebt.

Solange sie existierte, hatte sie in diesem gläsernen Sarg gelegen, unfähig, sich zu rühren.

Vielleicht war dies ein Segen für sie, vielleicht ein Fluch. Es gab keinen Weg sie zu fragen, was ihr lieber wäre.

Glücklicherweise war das Glas ihrer Zelle fest genug gewesen, um die Steinbrocken über ihr davon abzuhalten, sie zu zerquetschen.

Plötzlich bröckelten durch die Erschütterung lose gewordene Steine herunter und legten einen Teil des Glases frei. Licht fiel herein und beleuchtete ihr Gesicht selbst durch die schmutzige Scheibe.

Wenn sie es gesehen oder gespürt hätte, hätte es ihr sicherlich ein warmes Gefühl gegeben.

Aber so schien selbst die Sonne zu glauben, dass ihre Strahlen hier überflüssig waren und verließ sie wieder, um der eigenen Bahn zu folgen.

Und so musste sie weiter darauf warten, dass sich jemand an ihre Existenz erinnerte und sie hier herausholte...

Sie waren lange nicht mehr in dieser Stadt gewesen.

Reno schnaubte.

Das hier war keine Stadt mehr, es war eine einzige riesige Ruine. Dieser Meteor vor dreieinhalb Jahren hatte ganze Arbeit geleistet.

Der rothaarige Turk kickte einen kleinen Stein vor seinen Füßen weg. Er flog weit und landete schließlich irgendwo in einem Haufen Schutt.

Anfangs waren sie noch oft hergekommen und hatten nach Überresten der einstmals stolzen Shinra-Company gesucht – aber es war nicht mehr viel davon übrig.

Dafür hatte sich aber etwas Wundervolles in dieser Stadt getan, das musste selbst er zugeben: In Midgar, einer Stadt in der früher nichts hatte wachsen können, sprossen die ersten Blumen.

Zaghafte, aber unaufhaltsam, bahnten sich die zarten Knospen ihren Weg durch die zahlreichen Risse im Beton an die Oberfläche, der Sonne entgegen.

Auch wenn Reno es sich ungern selbst eingestand, aber ihm gefiel der Anblick dieser Blumen. Sie schienen ihm kostbarer zu sein als sein eigenes Leben.

Manch eine als ausgestorbene gegoltene Tierart hatte es sich ebenfalls in den zahlreichen Höhlen und Schluchten gemütlich gemacht und bildete große Familien, um das Fortbestehen der eigenen Rasse sicherzustellen.

Reno genoss den Anblick der Blumen und der sich gegenseitig neckenden Tiere. Die Sorglosigkeit der jungen Eichhörnchen erinnerte ihn manchmal an seine eigene

Kindheit.

Schritte rissen ihn aus seinen Gedanken, die Eichhörnchen verschwanden verschreckt in ihren Verstecken. Er sah von den Blumen auf und blickte Rude an. Der glatzköpfige Turk sah ihn stumm durch seine dunkle Sonnenbrille an.

Obwohl er nichts sagte, wusste Reno dennoch, was er wollte. Er hob lächelnd seine Hand. „Ich hab nix gefunden, Rude. Du anscheinend auch nicht, hm? Sollen wir umkehren?“

Der Glatzköpfige schüttelte seinen Kopf und deutete in eine vage Richtung. Dorthin hatte Reno vorhin auch den Stein gekickt.

„Schauen wir noch dort nach“, sagte Rude. „Ich habe gehört, dass sich die Geröllschichten verschoben haben.“

Auch Reno war bereits aufgefallen, dass es hier ein wenig anders aussah als früher, aber er hatte dem keine große Bedeutung beigemessen und er glaubte auch nicht, dass sie dort etwas finden würden, was sie nicht schon vor drei Jahren hätten finden können.

Leise vor sich hin meckernd, folgte er dem bereits vorausgelaufenen Rude.

Plötzlich fiel ihm auf, dass etwas weiter oben das Sonnenlicht reflektierte. Gelassen setzte er seine Sonnenbrille, die er stets auf dem Kopf trug, auf und sah genauer hin. Er erwartete ohnehin nur einen Stahlträger oder ein Stück Metall. Aber das fragliche Objekt schien aus Glas zu sein.

Rude hatte es inzwischen ebenfalls gesehen und sich über die Felsbrocken nach oben gearbeitet.

Ein wenig nachdenklich stand er nun oben und sah auf das Objekt hinab.

Reno kletterte ihm nach, interessiert daran, was seinen toughen Partner so nachdenklich stimmte.

Neben dem Glatzköpfigen kam er zum Stehen. Sein Blick folgte dem seinen.

Und da sah er es auch.

Ein gläserner Sarg war unter dem Schutt verborgen gewesen. Ein leichter Riss hatte sich auf dem Glas gebildet, schien aber lediglich oberflächlich zu sein. Lose Schläuche deuteten darauf hin, dass dieses Gerät einst im Shinra-Labor gestanden hatte.

War es eines von Hojos Experimenten gewesen?

Reno konnte nicht sehen, was sich im Sarg befand, das Glas war so sehr verschmutzt, dass er sich nicht einmal sicher war, dass noch etwas darin lag.

„Sollen wir ihn aufmachen?“, fragte er seinen Partner.

Rude schwieg, anscheinend beschäftigte ihn die selbe Frage.

Es könnte etwas völlig harmloses sein oder aber ein weiterer Sephiroth-Klon, der erneut die Menschheit ins Chaos stürzen will oder aber der Sarg war wirklich leer.

Normalerweise ließ Reno bei solchen Sachen immer seinen Chef Tseng entscheiden, aber sie konnten das Gerät schlecht zu ihm schleppen und dass er hierher kommen würde, bezweifelte der Turk sehr stark.

Aber zumindest anrufen könnte er ihn mal.

Er nahm sein Handy heraus und drückte die Taste für die Kurzwahl. Es dauerte nicht lange, dann ging Tseng am anderen Ende an die Leitung: „Was gibt es, Reno?“

„Yo, Tseng, wir haben hier etwas gefunden, einen dieser gläsernen Kasten in denen Hojo manche seiner Experimente aufbewahrt hat. Was sollen wir damit tun?“

„Könnt ihr sehen, was darin ist?“

„Nein. Sollen wir ihn einfach aufmachen oder willst du dir das persönlich ansehen, Boss?“

Der Oberturk überlegte einen Moment. Auch er musste die Entscheidung gut

durchdenken.

Es schien Reno wie eine Ewigkeit, bis Tseng schließlich antwortete: „Macht den Sarg auf, aber seid vorsichtig. Wenn das Subjekt darin gefährlich ist, vernichtet es gleich. Falls es ungefährlich oder tot sein sollte, bringt es hierher. Ich werde es mir dann hier ansehen.“

„Geht klar, Boss.“

Reno legte auf, steckte das Handy wieder ein und nickte Rude zu. „Du hast gehört, was er gesagt hat. Also räumen wir den Schutt weg, damit wir unser Schneewittchen betrachten können.“

Zusammen rollten sie die Steine davon, Reno schürfte dabei seine Hände auf, aber Rude trug wie immer, wenn sie hier unterwegs waren, seine schwarzen Lederhandschuhe.

Eine anstrengende Plackerei (und viele Schrammen und Flüche bei Reno) später, lag der Sarg endlich frei.

Die beiden Turks verständigten sich stumm, Reno zog sein EMR und hielt es schlagbereit über den Glaskasten. Rude ging in die Knie und löste das Schloss. Zischend öffnete sich der Deckel einen Spalt breit.

Reno spürte, wie er zu zittern anfing. Wenn das Subjekt da drin noch am Leben und nur halb so stark oder gefährlich wie Sephiroth war, dann könnten sie es vergessen.

Aber nun gab es kein Zurück mehr.

Rude griff den Deckel und stieß ihn mit einem Ruck auf. In der selben Bewegung zuckte er zurück.

Reno schlug automatisch vor – und traf nichts.

Nichts war aus dem Sarg hervorgeschossen.

Vorsichtig sahen sie beide hinein.

Ein junges Mädchen, höchstens zwölf Jahre alt, lag im Sarg. Ihr pinkes Haar umspielte ihr Gesicht, ihre Haut war blass, das weiße Kleid wirkte ein wenig zu einfach und stand ihr auch überhaupt nicht. Sie schien zu schlafen.

„Lebt sie noch?“, fragte Reno.

Rude zog einen Handschuh aus, um am Hals des Mädchens nach einem Puls zu fühlen. Als er ihre Haut berührte, schlug sie plötzlich ihre goldenen Augen auf.

Unwillkürlich zuckten die Turks beide zurück.

Wie ein Roboter richtete das Mädchen sich auf und musterte sie. Ihr Blick blieb an Renos EMR hängen. Er packte ihn hastig wieder ein und hob seine Hände erneut, um zu zeigen, dass er unbewaffnet war. „Hör zu, wir wollen dir nichts tun. Wir sind hier, um dir zu helfen.“

Sie reagierte nicht darauf, sah ihn immer noch nur aus großen Augen an.

„Ich bin Reno und das hier ist Rude“, erklärte der rothaarige Turk. „Wie heißt du?“

Immer noch keine Antwort.

Reno seufzte und griff erneut nach seinem Handy, um noch einmal Tseng anzurufen.

„Habt ihr es geschafft?“, fragte der Oberturk.

„Ja. Das Subjekt lebt noch, es ist ein Mädchen, ungefähr zwölf Jahre alt. Sie redet nicht und wir haben auch keine Ahnung, was sie hier macht.“

Tseng schwieg. „Zwölf sagst du? Pinkes Haar und goldene Augen?“

„Ja, genau! Kennst du sie, Boss?“

„Nein. Aber bringt sie her, ich würde sie mir gern selbst ansehen.“

„Geht klar.“

Reno legte wieder auf und steckte das Handy ein. „Wir sollen das Mädchen zu ihm bringen.“

Rude nickte. Er wollte dem Mädchen unter die Arme greifen, um sie herauszuziehen, aber sie stand bereits selbst aus dem Sarg auf. Ihre Bewegungen wirkten steif, sie musste sehr viel Zeit in diesem Kasten verbracht haben.

Manchmal fragte Reno sich, warum eine Organisation so grausam sein und das einem Unschuldigen antun konnte.

Aber er verwarf den Gedanken immer sofort wieder. Es war nicht seine Sache und diese Organisation hatte sich nicht nur grundlegend geändert, sondern sicherte ihm auch noch einen Job.

Er betrachtete das Mädchen prüfend. „Bist du sicher, dass du allein laufen kannst? Ja? Gut, dann gehen wir.“

Damit machten sie sich auf den Weg zurück nach Healin, Midgar langsam hinter sich lassend.

Tseng betrachtete den Bildschirm nachdenklich.

Subjekt X prangte in großen Lettern neben dem Bild des Mädchens, darunter eine knappe Auflistung ihrer Parameter.

Wer hatte sie erschaffen und die Daten über sie angelegt?

Und vor allem warum?

Von den Aufzeichnungen her schien sie kein weiterer Sephiroth-Klon zu sein und sie hatte offensichtlich auch nichts mit Jenova oder den Deepground-Soldaten zu tun.

Überhaupt schien sie nicht aus Hojos Labor zu sein.

Hoyo war zwar nach Professor Gasts Ausstieg der Chef der wissenschaftlichen Abteilung gewesen, aber dennoch hatte es auch andere Professoren in der Shinra-Company gegeben.

Und einer dieser anderen musste das Mädchen erschaffen haben.

Aber wer nur?

Es stand kein Name dabei, die Daten selbst waren unter einem merkwürdigen Kürzel zwischen unwichtigen Forschungsdateien versteckt gewesen und außerdem waren sie mit einem Passwort gesichert, so dass nicht alles aufgerufen werden konnte. Tseng war nur durch einen Zufall darauf gestoßen. Deswegen hatte er Reno und Rude noch einmal in die Ruinen geschickt. Und da man am ehesten fand, was man nicht suchte, hatte er ihnen verschwiegen, wonach sie suchen sollten.

Wer hatte soviel Geheimhaltung um das Mädchen betrieben?

Was genau sollte geheimgehalten werden?

Der Oberturk seufzte. So viele Fragen und keine einzige Antwort in Sicht.

Wenn er das Mädchen selbst sah, konnte er sich vielleicht endlich ein Urteil über sie bilden und entscheiden, was nun mit ihr geschehen sollte.

Eins war sicher: Wenn sie gefährlich war, musste sie eliminiert werden – selbst wenn sie noch ein Kind war und das gegen die Prinzipien der Turks verstieß...

Kapitel 2: Subjekt X

Die Stufen zum Haus hinauf trug Rude das Mädchen auf den Armen. Sie gab kein Zeichen von sich, ob ihr das gefiel, aber Reno war sich sicher, dass es besser war als die Stufen selbst hochzulaufen.

Er öffnete Rude die Tür und schloss sie hinter ihm auch wieder.

Der Raum war in ein dämmriges Licht getaucht, durch die halb geschlossene Jalousie fiel Sonnenlicht, welches den Staub in der Luft beleuchtete.

Tseng saß an seinem Computer und stand hastig auf, als er die drei sah. „Ihr seid schon wieder zurück? Sehr gut. Ist sie das?“

Der Oberturk deutete auf das Mädchen, welches gerade von Rude wieder auf die eigenen Füße gestellt wurde.

Reno nickte. „Yo, das ist das *Schneewittchen*. Jetzt sag mir nicht, du hast uns wegen ihr nochmal losgeschickt.“

Tseng lächelte verstoßen. „Doch, genau deswegen. *Jemand* hat an meinem PC herumgespielt und dabei einen Ordner geöffnet, den ich bereits durchsucht hatte.“

Der rothaarige Turk pfiß unschuldig vor sich hin, Tseng fuhr fort: „Dabei fiel mir eine Datei auf, welche ich beim ersten Mal übersehen haben muss. Sie passte fast perfekt zu den anderen, aber eben nur fast. Und als ich sie öffnete, kam der Bericht über dieses Mädchen, das *Subjekt X*. Leider sind viele der Angaben über sie verschlüsselt und mit einem Passwort gesichert. Wir wissen weder, wer sie erschaffen hat, noch wozu.“

Rude verzog sein Gesicht ein wenig. „Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass der betreffende Forscher bei einer der Katastrophen damals ums Leben gekommen ist?“

„So hoch, dass keiner von uns wirklich daran glaubt, dass er noch lebt. Ich habe Elena mit einigen Leuten losgeschickt, um sämtliche Forscher von damals wieder aufzutreiben.“

„Und wie sieht es aus?“, fragte Reno.

Der Rothaarige war mehr als nur ein bisschen angefressen. Klar, für eine Frau wäre das Wegräumen des Schutts zu schwer gewesen, aber dennoch war es auffallend, dass der Oberturk Elena deutlich bevorzugte. Lag es wirklich nur daran, dass sie eine Frau war?

Tseng zuckte mit seinen Schultern. „Ich weiß es nicht. Sie hat noch keine Rückmeldung gegeben und ich hatte noch keinen Grund, sie anzurufen.“

Er sah wieder das Mädchen an. „Reagiert sie auf irgendwas? Oder ist sie überhaupt ein Mensch?“

Diesmal war es an den beiden anderen mit den Schultern zu zucken. „Wissen wir nicht. Sie wachte auf, bevor Rude ihren Puls fühlen konnte.“

Der Oberturk runzelte seine Stirn. „So... dann werde ich euch mal jemandem vorstellen. Kommt mit.“

Sie folgten ihm mit dem Mädchen in den angrenzenden Raum, wo sie eine weitere Tür vorfanden.

„Das ist neu, oder?“, fragte Reno.

Sie kamen selten in diesen Teil des Gebäudes, normalerweise ging hier nur Tseng ein und aus.

Der Oberturk nickte. „Wir haben ein kleines Labor anbauen lassen – nur mit dem Nötigsten ausgestattet, Präsident Rufus will immerhin dem Planeten helfen und ihn

nicht noch mehr unter Druck setzen.“

„Dann habt ihr bestimmt auch wieder so 'nen ollen Professor eingestellt, oder?“, fragte Reno grinsend.

Tseng lächelte nur zur Antwort. Sie betraten das Labor. Es war so gut wie leer und wirkte eigentlich mehr wie das Behandlungszimmer eines Arztes. In der Mitte stand eine Liege, an den Wänden waren lauter Regale und Arbeitsplatten angebracht auf denen Medikamente und Verbandsmaterial lagen. Eine Frau saß am PC, mit den Rücken zu ihnen und tippte auf der Tastatur.

Der Oberturk räusperte sich. Sie wandte erst den Kopf und stand dann schließlich auf. Reno schluckte. Die Frau war gertenschlank und trug eine figurbetonte dreiviertel Hose mit den passenden Halbschuhen, dazu ein bauchfreies rotes Top, darüber eine schwarze Jacke, deren Unterärmel aufgeschlitzt waren. Die mittel-braunen Haare fielen offen über ihre Schultern, ihre grünen Augen leuchteten voll Energie.

„Sie sieht nicht aus wie ein Professor“, sagte Reno an Tseng gewandt.

Sie lachte und wandte sich ebenfalls an den Oberturk, deutete aber auf Reno: „Er sieht nicht aus wie ein *Profi*. Hast du nicht gesagt, dass du die Besten darauf ansetzen wirst?“

„Das sind die Besten, das versichere ich dir“, sagte er zuerst zu ihr, bevor er sich an Reno wandte: „Sie mag noch jung sein, aber sie hat einiges auf dem Kasten.“

„Das will ich meinen.“, fügte sie hinzu.

Reno musterte sie noch einmal. „Und sie sieht gut aus. Sie ist mir schon mal sympathischer als Hojo.“

„Sollte das ein verkapptes Kompliment sein?“

Er zuckte mit seinen Schultern. „Wenn du es so auffassen willst.“

Beide grinnten sich an.

Tseng räusperte sich, um die Aufmerksamkeit wieder auf sich zu lenken. „Reno, Rude, darf ich euch vorstellen? Das ist Nesy Pendragon, sie hat ihr Studium an der Shinra-Forschungsakademie mit Bestnoten abgeschlossen, deswegen habe ich sie zur Unterstützung ins Team geholt. Nesy, das hier sind Reno und Rude, meine zwei besten Turks.“

Rude richtete unnötigerweise seine Krawatte, das war für Reno das Zeichen, dass er verlegen war. Der rothaarige Turk grinste Nesy an. „Muss ich dich jetzt *Frau Professor* nennen?“

Sie lachte. „Gott bewahre, wenn du das tust, lebst du nicht mehr lange. Ich kann es nicht leiden, wenn man so vornehm mit mir spricht. Ich bin nichts Besonderes – nur ein wenig schlauer als andere.“

Sie grinste und fügte dann noch etwas hinzu: „Außerdem ist es kein Kunststück Bestnoten zu schreiben, wenn alle anderen Absolventen nur Männer sind.“

Reno und Tseng lachten laut und sogar Rude konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Plötzlich räusperte Nesy sich. „Gut, genug gescherzt, Männer. Kommen wir zum Wesentlichen. Ist sie das?“

Sie deutete auf das Mädchen.

Tseng nickte. „Sie ist Subjekt X, zumindest sieht sie genauso aus. Willst du sie direkt untersuchen?“

Nesy neigte den Kopf. „Ja. Aber dafür muss ich die Männer bitten, den Raum zu verlassen. Ich melde mich bei euch, sobald ich etwas herausgefunden habe oder fertig bin – je nachdem was als erstes eintrifft.“

Die drei Männer nickten und wandten sich um, um rauszugehen. Rude blieb plötzlich stehen und sah hinunter. Das kleine Mädchen hatte nach dem seiner Hose gegriffen

und hielt sie fest.

Nessy lächelte. „Scheint, als solltest du dableiben, Großer. Ich glaube, sie mag dich.“

Rude nickte. Reno und Tseng gingen hinaus.

Der glatzköpfige Turk setzte sich auf einen Stuhl und beobachtete Nessy, welche dem Mädchen auf die Liege half. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich dich mal wiedersehe.“

Die Professorin lächelte ihm zu. „Das selbe könnte ich auch sagen, Kyrill. Du warst eines Tages plötzlich weg und keiner hat mir gesagt, wo du hinbist. Ich habe nur durch Zufall erfahren, dass du bei Shinra gelandet bist.“

„Würdest du bitte aufhören, mich so zu nennen? Ich habe mir das nicht ausgesucht – ich wurde einfach mitgenommen.“

Sie schnaubte. „Und was haben sie mit deinen Haaren gemacht? Du hattest einst so wundervolles Haar... jetzt ist davon ja nicht mehr viel übrig.“

„Das ist meine Sache.“

Er verschränkte die Arme vor seiner Brust, sie untersuchte das Mädchen. „Seltsam...“

„Was ist los?“

Nessy fummelte am Ohr der Kleinen herum und drehte sich dann zu ihm. „Sie hatte einen Chip im Ohr, darauf scheint etwas zu stehen...“

Rude nahm ihr den Chip ab und betrachtete ihn genau. „Eine Erkennungsmarke, nichts weiter. Hier sind Buchstaben eingraviert. M-E-D-I-A-M... vielleicht ist das ihr Name? Mediam.“

Das Mädchen wandte ihm den Kopf zu, er nickte. „Jetzt wissen wir schon etwas mehr über sie.“

Er gab Nessy den Chip zurück, sie legte ihn neben ihren PC. Dann trat sie wieder an die Liege und redete weiter, während sie das Mädchen untersuchte: „Wir sind eben ein gutes Team so wie früher.“

„Kannst du damit nicht mal aufhören? Das ist schon lange her.“

Sie seufzte. „Aber dein Kollege, dieser Reno, der ist richtig süß. Kannst du mal ein Date mit ihm für mich arrangieren?“

„Ich würde dir nicht raten, mit einem Turk auszugehen. Das kann nicht gut gehen.“

Sie richtete sich auf und ging zu ihm hinüber. „Das sagt mir gerade der Richtige, *Bruderherz*.“

Elena strich seufzend einen weiteren Namen von der Liste. Von den ursprünglich 63 Namen waren inzwischen 60 durchgestrichen. So wie es aussah, war sie der festen Überzeugung, dass der Forscher von *Subjekt X* inzwischen verstorben war.

Blieben also nur noch drei Leute, die sie aufsuchen musste. Vielleicht hatte von denen zumindest einer eine Ahnung, weswegen dieses Mädchen erschaffen worden war, wofür sie hätte eingesetzt werden sollen.

Und warum sie letztendlich doch nicht zum Einsatz gekommen war.

Der Hubschrauber in dem sie saß überquerte gerade die Corel-Region. Der nächste Forscher sollte sich angeblich im Cosmo Canyon aufhalten.

Elena aktivierte das Funkgerät, um mit dem Piloten zu sprechen: „Bring uns in der Cosmo-Region runter. Und sorg dafür, dass wir nicht so weit laufen müssen, darauf habe ich in der Dunkelheit echt keine Lust mehr.“

„Roger!“, kam die blecherne Antwort.

Der Hubschrauber verlor ein bisschen an Höhe. Seufzend sah Elena wieder hinaus, langsam kam das rote Gestein der Cosmo-Region in Sicht.

Elena sehnte sich nach einem heißen Bad, einem guten Glas Wein und einem Buch. Hoffentlich war dieser Auftrag bald vorbei.

Reno und Tseng saßen gelangweilt vor Tsengs PC und betrachteten gemeinsam das Bild des jungen Mädchens.

Der Rothaarige seufzte. „Ich versteh das alles irgendwie nicht. Warum hat Präsident Shinra so viele Experimente erlaubt? War ihm nicht klar, dass eines davon bedrohlich für ihn sein könnte?“

„Er wollte seinen Namen in den Geschichtsbüchern sehen“, antwortete Tseng. „Außerdem wollte er wohl an Sephiroths Erfolg anknüpfen, immerhin hat das Image der Firma erheblich unter seinem Verschwinden gelitten. Also erlaubte er diese ganzen Forschungen und Experimente, in der Hoffnung, dass dann etwas Ähnliches dabei herauskommt. Aber ob er das hier auch erlaubt hat... Ich denke, irgendwer wollte nicht, dass die anderen etwas davon wissen, aber warum nur?“

„Jetzt müssen wir nur noch warten, dass Nesy fertig wird.“

„Da müsst ihr nicht mehr lange warten.“

Nesy, Rude und das Mädchen standen plötzlich im Raum. Das Mädchen trug nun andere Sachen: eine weiße Bluse, ein rotes Kleid darüber mit der passenden Mütze und eine schwarze Strumpfhose. Dazu ebenfalls die passenden Schuhe. Ihre Haare waren zu einem Pferdeschwanz gebunden.

So wirkte sie mehr wie ein normales Mädchen.

„Hast du ihr das ausgesucht, Nesy?“, fragte Reno. „Hast einen guten Geschmack.“

„Danke. Ich dachte, dass sie sich wohler fühlen würde, wenn sie so rumläuft. Also, die Untersuchungen haben ergeben, dass sie menschlich ist, zumindest hat sie einen Herzschlag und keine mechanischen Teile in ihrem Körper. Auf einem Chip in ihrem Ohr stand außerdem ihr Name: Mediam. Was sie nicht kann, ist sprechen. Ihre Stimmbänder wurden deaktiviert und bislang weiß ich nicht, wie ich das wiederherstellen kann.“

„Mediam also“, sagte Tseng nachdenklich.

Das Mädchen griff nach Rudes Hand und hielt sie fest.

Nesy lächelte. „Ach ja und sie mag Rude.“

Der glatzköpfige Turk deutete ein Lächeln an.

„Und was tun wir jetzt mit ihr?“, fragte der Oberturk. „Wir können sie nicht hierlassen, das ist kein Ort für Kinder.“

Reno runzelte seine Stirn, aber es war Rude, dem sofort ein Einfall kam: „Ich kenne genau den richtigen Ort für ein heimatloses Kind.“

Der Rothaarige grinste. „Ich weiß, worauf du hinauswillst. Also los, auf zum *7th Heaven!*“

Kapitel 3: Blutige Stille

*Kapiteltitel und "Hnn..." powered by ShinRaInc-Tifa. *knuddel**

Der 7th Heaven lag in Edge, der kleinen Stadt, die am Rand des zerstörten Midgars aufgebaut worden war. Es gab mehrere Gründe, warum sie die Stadt dort gebaut hatten. Die wichtigsten waren aber, dass sie ohnehin nirgends sonst hingehen konnten, dass sie ihr Heimatland nicht verlassen wollten und dass sie Überreste aus der großen Stadt benutzt hatten.

Letzterer war wohl der markanteste Grund, immerhin hatte man also schon mal nicht weit gehen müssen, um sich neues Baumaterial zu besorgen.

Die kleine Bar gehörte Tifa Lockheart, einer lebenslustigen jungen Frau, welche schon so manche Krise durchgestanden hatte. Ebenso war sie aber auch ein Teil der Gruppe gewesen, die bislang alle Katastrophen hatte abwenden können. Meteor, Reunion und Omega, gegen all das hatte sie gekämpft, auch wenn man es ihr nicht ansehen konnte.

Tifa war immer gut drauf, schenkte jedem ein Lächeln und hatte auch für jeden ein paar freundliche Worte übrig. Es gab Leute, die nur kamen, um sie zu sehen.

Sie lebte nicht allein dort, sondern teilte sich den Wohnraum mit Cloud (ebenfalls einem Helden der Gruppe), Marlene (die Adoptivtochter eines Freundes), Denzel (ein Waisenjunge, den Cloud eines Tages einfach mitgebracht hatte) und seit einem halben Jahr auch mit Shelke (eine Bekannte eines Freundes, welche keinen anderen Ort zum Wohnen gehabt hatte).

Alle drei halfen Tifa so gut sie konnten. Cloud erledigte mit seinem Motorrad *Fenrir* Lieferungen für andere Leute, Marlene und Denzel halfen hinter dem Tresen soweit es ging und Shelke bediente die Gäste an den Tischen sehr gern.

Im Augenblick war alles ruhig.

Cloud war mit einer Lieferung unterwegs, die Kinder spielten oben und Shelke war einkaufen gegangen. Tifa hatte die Bar quasi für sich allein – und das feierte sie, indem sie Gläser spülte.

Obwohl ihr alle immer halfen, blieb sehr viel liegen und nach Geschäftsschluss, nachts um drei Uhr, hatte sie auch keine Lust mehr darauf.

Also machte sie das lieber tagsüber, wenn ohnehin niemand da war und summt dabei.

Sie sah nicht einmal von ihren Gläsern hoch, als die Tür aufging. „Bist du schon wieder da, Shelke? Das ging aber schnell.“

„Äh...“

Es war eine Männerstimme, also doch nicht Shelke. Tifa seufzte, drehte sich aber immer noch nicht um. „Wir haben geschlossen, kommen Sie später wieder.“

„Ich fürchte, das hier kann aber nicht warten.“

Sie fuhr herum, um zu sehen, was da wohl so wichtig war – und ihr Zorn wandelte sich in ein Lächeln. „Hallo Reno, hallo Rude. Es ist lange her.“

„Hallo Tifa“, begrüßte Reno sie, Rude nickte einfach nur.

„Was führt die Turks in meine Bar?“

Doch noch bevor einer von beiden antworten konnte, entdeckte sie ein junges Mädchen an Rudes Hand. „Wer ist dieses Mädchen?“

Reno legte eine Hand auf die Schulter der Kleinen „Das hier ist Mediam. Wir haben sie gefunden, hier in der Nähe. Sie ist ein... Waisenkind. Könnt ihr sie vielleicht aufnehmen?“

Die Barbesitzerin kam um den Tresen herum und beugte sich ein wenig vor, um gleichauf mit Mediam zu sein. „Hallo Mediam, ich bin Tifa. Wie geht es dir?“

Das Mädchen antwortete nicht, sah die Frau nur aus starren goldenen Augen an.

Verunsichert richtete die Barbesitzerin sich wieder auf. „Stimmt etwas nicht mit ihr?“

„Sie kann nicht sprechen“, erklärte Rude. „Steht wahrscheinlich unter Schock.“

Tifa fuhr sich durch die Haare und verschränkte dann ihre Arme vor der Brust. „So, und jetzt soll sie also hier bleiben? Hat die ach so tolle Shinra keinen anderen Platz für Waisenkinder?“

Der rothaarige Turk wollte widersprechen, aber sie lachte bereits. „Das war doch nur ein Scherz. Sie kann hier wohnen, so lange sie will.“

„Danke, Tifa“, sagte Reno. „Du hilfst uns damit echt aus der Klemme.“

Ein wenig neugierig war sie schon, normalerweise kamen die Turks nie in ihre Bar und dann gleich mit einem Kind... aber sie fragte nicht danach, erfahrungsgemäß würde sie ohnehin keine Antwort bekommen. „Kein Problem. Muss ich auf etwas Bestimmtes achten?“

Der Rothaarige schüttelte seinen Kopf. „Nein, sie ist sehr umgänglich. Sorg einfach dafür, dass es ihr gut geht und alles ist bestens. Und falls sie sich in irgend einer Art und Weise seltsam benimmt, lass es uns wissen.“

Er reichte Tifa einen Zettel mit einer Telefonnummer. Sie nickte, immer noch ein wenig verwundert darüber. „In Ordnung.“

Rude kniete sich neben Mediam. „Du wirst jetzt hierbleiben müssen. Reno und ich werden wieder gehen. Aber ich werde dich besuchen kommen.“

Sie sah ihn forschend an. Er erwiderte ihren Blick durch seine Sonnenbrille.

Plötzlich schien sie zu verstehen und ließ seine Hand los.

„Gutes Mädchen“, brummte er und richtete sich wieder auf.

Reno hob seine Hand. „Also dann, man sieht sich. Macht's gut, ihr zwei Hübschen!“

Damit verließ er die Bar wieder, Rude folgte ihm nach einem kurzen Nicken.

Tifa sah ihnen nachdenklich hinterher. Schließlich zuckte sie seufzend ihre Schultern und wandte sich an Mediam: „Na, dann stell ich dich doch mal Marlene und Denzel vor.“

Sie nahm das Mädchen an der Hand und ging mit ihm hinauf.

Nessy starrte aus dem Fenster. „Denkst du wirklich, dass das eine gute Idee war, das Kind in die Hände von Zivilisten zu geben?“

Tseng sah von seiner Zeitung auf. „Sie sind nicht nur einfache Zivilisten, sie sind diejenigen, die diesen Planeten bereits mehrmals gerettet haben. Und falls Mediam tatsächlich eine Waffe ist, werden sie damit wesentlich besser klarkommen, als wir. Vertrau mir in diesem Punkt einfach.“

„Ich wünschte, das könnte ich.“

Sie drehte sich zu ihm um. „Aber leider habe ich in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen mit den Turks gemacht – und auch mit dir.“

„Dafür kann ich mich nur entschuldigen. Damals war Veld der Auftraggeber, nicht ich.“

„Ich brauche keine deiner dummen Ausreden oder Schuldzuweisungen. Alles, was ich will ist, dass du deinen verdammten Job richtig machst, damit es nicht so endet wie

damals. Ich erinnere dich gern daran, dass Dutzende von Turks gestorben sind, als es euch nicht gelungen ist, eine Shinra-Waffe unter Kontrolle zu bringen.“

Tseng senkte schuldbewusst seinen Kopf. „Ich weiß... und es verfolgt mich heute noch in meinen Träumen. Denkst du,... Mediam ist ebenfalls eine Waffe?“

Nessy zuckte mit ihren Schultern. „Ich bin mir nicht sicher. Ich werde den Chip aus ihrem Ohr noch genauer untersuchen, vielleicht finde ich darauf noch einen Hinweis.“

Er nickte ihr zu, sie ging in Richtung Labor davon. Als sich die Tür hinter ihr schloss, seufzte er leise. Vielleicht war es doch keine gute Idee gewesen, eine Pendragon einzustellen...

Elena sprang aus dem Helikopter und sah sich suchend um. Sie befanden sich auf dem Grünstreifen jenseits des Canyons. Zwischen den Schluchten konnte der Helikopter nicht landen, also blieb ihr wohl nichts anderes übrig, als diesen Fußmarsch in Kauf zu nehmen.

Es war ja nicht allzu weit.

Dennoch wünschte sie sich einen Chocobo her, damit hätte sie zumindest ein Problem weniger gehabt. Das nächste Mal würde sie vorher daran denken müssen.

Zwei Shinra-Soldaten sprangen ebenfalls aus dem Helikopter. Sie sollten Elena bis zum Cosmo Canyon begleiten und dann vor der Siedlung auf sie warten – wenn sie überhaupt hereingelassen wurde.

Stumm liefen sie durch die Landschaft, nur ihre Schritte waren zu hören.

Ein kalter Schauer lief über Elenas Rücken, aber sie redete sich ein, dass es nur an der untergehenden Sonne lag.

Plötzlich blieb einer der Soldaten stehen.

„Was ist los?“, fragte Elena verärgert.

Der Soldat sah immerzu auf eine bestimmte Felsformation. „Ich habe da gerade etwas gesehen.“

Sie folgte seinem Blick, sah aber nur Felsen.

Prima, dachte sie bei sich. *Ich bin mit einem Kerl unterwegs, der Gespenster sieht. Ganz toll.*

Doch plötzlich spürte sie wieder diesen kalten Schauer, ihre Nackenhaare stellten sich auf; jemand beobachtete sie.

Suchend sah sie sich um, während sie ihre Pistole zog. Entdecken konnte sie nichts, aber sie war sich sicher, dass noch jemand hier war.

Sie hasste es, es sich eingestehen zu müssen, aber genau in diesem Augenblick wünschte sie sich, dass einer von den anderen hier bei ihr wäre. Selbst Reno wäre ihr jetzt recht gewesen, zumindest hätte er gewusst, was nun zu tun war.

Ein Geräusch erklang, es kam von rechts.

Elena wandte sich der Felsformation zu. Sie konnte es sehen, etwas befand sich dahinter.

Sie trat einen Schritt zurück und zielte mit ihrer Pistole darauf. „Identifizieren Sie sich!!“

Statt einer Antwort erklang ein leises Kichern.

Einer der Soldaten verlor die Nerven – und feuerte.

Erschrocken schrie Elena auf. „Schluss damit! Feuer einstellen!“

Die Kugeln fielen klappernd zu Boden und rollte ihnen direkt vor die Füße. Elena starrte darauf, unfähig, sich zu rühren. Was war das für ein Wesen, welches Schüsse

aus einer MG abfangen konnte?

Und vor allem: War es ihnen feindlich gesinnt?

Stille war eingetreten, nicht einmal der Wind heulte durch den Canyon.

Elena und die zwei Soldaten starrten wieder bewegungslos auf den Felsen, hinter dem sich etwas zu bewegen schien.

Ein plötzlicher Schrei zerriss die Stille. Elena spürte etwas Warmes auf ihrem Gesicht.

Sie sah zu dem Soldaten rechts von ihr – aber er war nicht mehr da. Alles, was noch entfernt an ihn erinnerte, waren blutige Fetzen.

Elena spürte, wie sich ein hysterischer Schrei den Weg nach draußen bahnen wollte, aber sie hielt ihn zurück. Der andere Soldat wimmerte leise, während er auf die Überreste seines Kameraden starrte, sein Körper zitterte wie Espenlaub.

Ein Knall, wie der einer Peitsche, zerschnitt die Luft.

Der Soldat verstummte, verharrte bewegungslos – sein Oberkörper löste sich von der unteren Hälfte und fiel klatschend zu Boden.

Elena starrte darauf hinab. Tränen traten in ihre Augen, liefen aus und vermischte sich mit dem klebrigen Blut des ersten Toten.

Jetzt konnte sie den Schrei nicht mehr zurückhalten. Er löste sich gewaltsam und trotzdem realisierte sie nicht, dass sie es war, die dieses Geräusch verursachte.

Niemand auf der Akademie hatte ihr beigebracht, was sie in solch einem Fall tun sollte.

Sie wollte sich abwenden und wegrennen, aber ihre Beine ignorierten ihren Befehl. Unterbewusst war ihr klar, dass es dafür ohnehin schon zu spät war.

Sie sah etwas auf sich zurasen, dann spürte sie einen stechenden Schmerz im Magen.

Vor ihren Augen sah sie sich selbst, wie glücklich sie bei ihrem Abschluss der Akademie gewesen war, wie stolz, als sie zum Turk befördert worden war. Sie sah Reno, Rude und Tseng, Präsident Rufus, Clouds Gruppe und auch Kadaj, Yazoo und Loz.

Am Schluss sah sie noch sich selbst, ausgeblutet und tot auf dem Boden liegen – dann wurde es schwarz um sie.

Die Handys von Reno und Rude klingelten gleichzeitig. Sie holten die Telefone heraus und sahen auf das Display.

„He, es ist Elena!“, rief Reno erfreut.

„Hnn...“, machte Rude nur.

„Vielleicht hat sie ja was herausgefunden.“

Sie hoben beide ab. Ein lautes Rauschen und Kratzen erklang.

Reno sah Rude an. „He, Moment mal! Wie kann sie uns beide gleichzeitig anrufen? Und was ist das für ein Geräusch?“

Plötzlich erklang eine Stimme in dem Rauschen. Es war eine zischende, bösertige Stimme und noch dazu kaum zu verstehen – dann brach die Verbindung zusammen.

Die beiden Turks sahen sich besorgt an, dann nickten sie sich zu und begannen zu rennen.

Zurück zu Tseng.

Kapitel 4: Elena?

Marlene und Denzel nahmen die immer noch stumme Mediam mit Freuden unter ihre Fittiche.

Tifa spülte unterdessen weiterhin ihre Gläser. Eigentlich sollte Shelke bald wieder da sein.

Die Kinder saßen unterdessen in ihrem Zimmer oben.

Mediam saß ein wenig abseits und starrte auf die Bilder, welche die Kinder malten.

Denzel malte ein Bild von Shelke (seiner derzeitigen heimlichen Liebe) und Marlene malte ein Bild ihres Vaters Barret.

Das braunhaarige Mädchen sah die Neue lächelnd an. „Willst du auch etwas malen? Du kannst ein Blatt von uns haben und unsere Stifte benutzen.“

Mediam reagierte nicht, aber Marlene legte ihr ein Blatt Papier und einige Buntstifte hin. „Es ist egal, was du malst, denk dir einfach irgend ein schönes Motiv aus.“

Sie wandte sich wieder ihrem eigenen Bild zu.

Mediam nahm einen Stift in die Hand und kratzte damit auf dem Blatt herum.

Zufrieden kümmerte Marlene sich nun um den Bart ihres Vaters.

Reno und Rude hasteten die Treppen hinauf und platzten in Tsengs Büro. „Boss, Boss! Elena... Elena hat...!“

„Könnt ihr nicht anklopfen?“, fragte der Oberturk verärgert, als er von seiner Zeitung auf sah. „Was ist denn mit Elena?“

„Sie hat uns angerufen.“

„Mich auch. Und?“

Reno sah seinen Chef fragend an. „Wie? Dich auch? Aber wie soll das denn gehen? Sie kann doch nicht drei Leute gleichzeitig anrufen.“

„Keine Ahnung, wie sie das angestellt hat, aber auf jeden Fall habe ich sie zurückgerufen und mit ihr gesprochen.“

Der rothaarige Turk hätte sich am liebsten selbst gehorft und Rude schien es nicht besser zu gehen. Vor lauter Panik waren sie gar nicht auf die Idee gekommen, Elena zurückzurufen.

„Was hat sie gesagt?“, fragte der glatzköpfige Turk.

Tseng lächelte. „Es geht ihr gut, ihr Handy hat nur eine Funktionsstörung gehabt. Die Forscher sind alle tot, von diesen können wir uns also keine Hinweise erhoffen, sie ist bereits auf dem Rückweg.“

Beide Turks atmeten erleichtert aus, auch wenn irgendwo in Renos Hinterkopf dennoch ein böser Gedanke festsaß.

Schritte erklangen und Nesy kam in den Raum. „He, seid ihr schon wieder da? Habt ihr Mediam gut untergebracht? Nicht, dass ihr etwas zustößt.“

„Keine Sorge“, antwortete Rude. „Bei Tifa ist sie in Sicherheit.“

Nesy verschränkte die Arme vor ihrer Brust. Tseng sah sie fragend an. „Hast du etwas Neues herausgefunden?“

Sie schüttelte ihren Kopf, nickte dann aber sofort wieder. „Wie man's nimmt... Es befinden sich Dateien auf dem Chip, aber sie sind verschlüsselt...“

Tseng seufzte. „Dieser Geheimniskrämer wird mir langsam lästig. Versuch es weiter,

irgendwie muss das Passwort doch zu knacken sein.“

Nessy nickte, fuhr herum und ging wieder ins Labor zurück.

Reno pfiff ihr anerkennend hinterher.

Der Oberturk wandte sich seinen beiden Untergebenen zu. „Gut, ihr habt dann für den Rest des Tages frei, vergesst nicht, dass ihr morgen die Leibgarde des Präsidenten seid.“

„Verstanden“, sagten beide gleichzeitig.

Sie drehten sich um und gingen wieder hinaus.

Reno schloss die Tür hinter sich und wollte sich gerade an Rude wenden, um ihn zu einem Drink einzuladen – als er plötzlich Sterne vor den Augen sah und ihm die Luft wegblieb.

Sein Kollege drückte ihn mit dem Arm am Hals gegen die Wand. Selbst durch die dunkle Sonnenbrille konnte Reno fast die Blitze in seinen Augen sehen.

„Wenn ich auch nur einmal sehe, dass du deine Hände an Nessy legst“, zischte Rude, „dann werde ich dir deinen Hals persönlich brechen.“

Ihm blieb nichts anderes übrig als hastig zu nicken. Rude ließ ihn wieder runter und wandte sich ab, um zu gehen.

Der rothaarige Turk strich sich vorsichtig über den Hals. Hätte er gewusst, was auf die nächsten Worte folgen würde, hätte er bestimmt lieber seinen Mund gehalten: „Bist wohl verknallt in sie, hm?“

Rude drehte sich nicht einmal um. Mit dem Handrücken schlug er Reno zielsicher auf die Nase, dass sie dabei nicht brach, war ein kleines Wunder.

Ohne den jammernden und fluchenden Reno weiter zu beachten, ging der Glatzköpfige die Treppe hinunter, um sich in seinem Quartier auszuruhen.

Shelke war inzwischen auch wieder da und saß wie so oft an einem der Tische und starrte durch das Fenster in den Himmel. Tifa sah oft, wie sie dort hinauf blickte. Vielleicht lag es daran, dass sie so viele Jahre im Untergrund verbracht hatte...

Tifa stellte ihr ein Glas mit Cola hin und setzte sich dann ihr gegenüber. Shelke nickte lächelnd und nahm einen Schluck.

Bislang hatte Tifa nichts von Mediam erzählt, aber irgendwann musste sie es tun, also beschloss sie, jetzt den Anfang zu machen: „Vorhin waren die Turks da.“

„Die Turks?“

Shelke legte ihren Kopf schräg. Sie war damals von den Turks als möglicher SOLDIER-Kandidat von zu Hause entführt worden, dementsprechend reagierte sie nicht sehr positiv darauf. „Was wollten sie?“

Ihre Stimme verriet Ablehnung und Verachtung.

„Sie haben ein Mädchen mitgebracht und haben sie hier gelassen. Haben gesagt, sie hätten sie in der Gegend gefunden... aber sie redet nicht. Ich wollte dich das nur wissen lassen. Ihr Name ist Mediam.“

Shelke horchte auf. „Mediam?“

Tifa nickte. „Das habe ich gesagt. Warum? Kommt dir dieser Name bekannt vor?“

Das braunhaarige Mädchen schüttelte seinen Kopf. „Nein, gar nicht. Er klingt nur sehr ungewöhnlich, das ist alles.“

Damit starrte sie wieder in den Himmel.

Die Tür zu den Privaträumen öffnete sich und Marlene kam herein. „Tifa...“

„Was ist los? Ist irgend etwas mit Mediam?“

Marlene gab Tifa ein Blatt Papier. Jemand hatte mit Buntstiften ein seltsames Szenario dargestellt. Ein paar rote Fetzen, ein geteilter Mensch und eine blonde Frau, die auf dem Boden lag, aber nicht weiter verletzt zu sein schien. Es war nicht klar zu erkennen, ob es Blut auf dem Bild gab, denn der Boden war überall rot, so wie in der Cosmo-Region.

„Von wem ist das?“, fragte Tifa.

„Von Mediam. Ich habe ihr gesagt, dass sie doch ein Bild malen könnte und das ist dabei rausgekommen.“

„Das hat bestimmt nichts zu bedeuten.“, versuchte Tifa das Mädchen zu beruhigen, obwohl irgend etwas in ihr selbst sehr unruhig war.

Sollte das wieder der Beginn einer neuen Bedrohung werden?

Oder sah sie alles nur zu schwarz?

Vielleicht sollte sie später mit Cloud darüber reden. Wenn es um so etwas ging, behielt er meist den ruhigeren Kopf, er ließ sich in der Beziehung nicht so sehr von seinen Gefühlen lenken.

Oder wie Cid immer sagte: Er war eben ein *Mann*.

Sie seufzte innerlich und hoffte, dass Cloud bald heimkommen würde.

Denzel saß allein mit Mediam im Zimmer, weil Marlene unbedingt Tifa das Bild hatte zeigen wollen.

Er betrachtete das neue Mädchen ein wenig argwöhnisch. Seit Marlene das Bild mitgenommen hatte, saß sie wieder einfach nur da und starrte auf einen Punkt an der Wand.

Schließlich rang er sich aber durch und stellte ihr eine Frage: „He, warum redest du eigentlich nicht? Hat das einen bestimmten Grund?“

Sie wandte ihm den Kopf zu. Er legte seinen schräg. Sie hatte schöne Augen, solche hatte er noch nie gesehen, aber irgend etwas schien darin zu fehlen, er konnte nur nicht genau sagen, was.

Plötzlich nahm Mediam seine Hand und begann, mit ihren Fingern etwas auf seine Handfläche zu zeichnen... es waren Buchstaben.

Wurde... so... programm... iert... muss... Befehle... befol... gen...

„Wessen Befehle?“, fragte er.

Befehle... meines... Erweck... ers... der... Mann... den... ihr... Rude... nennt...

Er erinnerte sich an den glatzköpfigen Mann im Anzug, der sie damals im Kampf gegen diese Männer mit den silbernen Haaren unterstützt hatte. „Erwecker, hm?“

Für einen Augenblick fühlte er sich genötigt, das Tifa und den anderen zu erzählen, aber er entschied sich dagegen. Warum konnte er nicht auch mal ein Geheimnis haben?

Außerdem konnte er damit vielleicht beweisen, dass er genauso stark und mutig war wie Cloud.

„Das ist jetzt unser Geheimnis“, sagte Denzel, „deins und meins. Und wir werden es keinem verraten, okay?“

Sie ließ seine Hand los und fuhr fort, an die Wand zu starren.

Doch plötzlich sprang sie auf und lief ans Fenster. Etwas fiel klappernd zu Boden und rutschte unter eines der Betten.

Denzel stand ebenfalls auf und trat neben sie. Er konnte nicht sehen, was ihren Blick auf sich lenkte, aber er wusste, dass ungefähr in der Richtung Healin lag. „Mediam?“

Sie starrte weiterhin hinaus und registrierte seine Anwesenheit scheinbar gar nicht. Sie reagierte auch nicht, als Tifa hochkam und sie alle zum Abendessen herunter holte.

Tseng sah zur Tür, als diese aufging. Elena stand darin, sie kam herein und schloss die Tür wieder hinter sich. „Ich möchte meinen Bericht ablegen, Tseng.“

Irritiert sah er sie an. Irgend etwas stimmte nicht mit ihr, das hatte er gleich auf den ersten Blick gemerkt, aber ihre Stimme ließ ihn fast erschauern. Es war eindeutig die Stimme von Elena, aber sie klang nicht so wie sonst.

„Nun gut,“, sagte er, „dann erzähl doch mal, wie lief es?“

„Die Forscher, welche über das Subjekt X hätten Bescheid wissen können, sind bereits alle verschieden. Die mich begleitenden Soldaten wurden in einem Moment der Unachtsamkeit von Wölfen angefallen. Ich konnte die Wesen eliminieren.“

Jetzt war er sich ganz sicher: *Das war nicht seine* Elena.

Oder vielleicht doch?

Immerhin hatte sie seit der Meteor-Krise einiges an Reife erlangt und vielleicht war diese Mission der letzte Kick gewesen, den sie gebraucht hatte, um zu einem vollwertigen und professionellen Turk zu werden?

Gut, sie war sicher ein bisschen gewöhnungsbedürftig, aber immerhin konnten sie mit einem stets verlegenen und liebeskranken Mädchen auch nichts anfangen.

Auf jeden Fall würde Tseng sie erst mal im Auge behalten – und ihr lieber vorerst nicht zuviel erzählen. Es war genug, dass neben ihm auch schon Rude, Reno und Nessy Bescheid wussten.

„Wurde Subjekt X schon gefunden?“, fragte sie plötzlich, als ob sie seine Gedanken gelesen hätte.

Er schüttelte seinen Kopf. „Nein, leider noch nicht. Aber weißt du was? Nimm dir erst mal einen Tag frei. Übermorgen kannst du ja noch mal nach Midgar und dort nach ihr suchen.“

Sie zögerte einen Moment, nickte dann aber. „Verstanden.“

„Gut, dann kannst du jetzt in dein Quartier gehen.“

Sie fuhr herum und verließ das Büro wieder. Tseng wartete, bis er hörte, wie ihre Schritte auf der Treppe verklungen, dann griff er zum Telefon. Das Wichtigste war jetzt erst einmal die Beseitigung des gläsernen Sarges und aller Spuren davon, dass Mediam gefunden worden war.

Kapitel 5: Träume

Cloud genoss den Fahrtwind in seinem blonden Haar. Die dunkle Brille schützte seine Augen.

Er hatte beschlossen, sich morgen frei zu nehmen, um den Tag mit Tifa und den Kindern und auch Shelke zu verbringen.

Manchmal brauchte er das irgendwie. Tifas Anwesenheit entspannte ihn. Bei ihr zu sein war ein anderes Gefühl als das bei Aeris, aber es fühlte sich keineswegs schlechter an – manchmal sogar eher besser.

Sie war wie eine Schwester für ihn oder vielleicht sogar mehr – aber darüber dachte er im Moment lieber nicht nach. Er kam in die Nähe von Edge, hier musste er vorsichtig sein. Ein Händler hatte ihm erzählt, dass Monster sich derzeit in der Gegend davon herumtrieben. Niemand wusste, was sie dort wollten, denn normalerweise rannten sie immer direkt weg, wenn sie jemanden sahen, aber verlassen wollte er sich nicht darauf.

Sein aufmerksamer Blick glitt hinüber zu Healin, wo sich dunkle Wolken zusammenbrauten. Hoffentlich war das kein böses Omen.

Er verwarf seinen letzten Gedanken und konzentrierte sich wieder auf die Strecke, die er fahren musste.

Ohne Probleme kam er am 7th Heaven an und stellte sein Motorrad ab. Er ging hinein.

„Hallo. Ich bin wieder da.“

Tifa fuhr zu ihm herum. „Cloud, willkommen zurück! Wie lief es?“

„Alles ging gut, morgen habe ich wieder frei, dann können wir ja wieder etwas unternehmen.“

„Gern.“

Er nickte Shelke zu, sie erwiderte das Nicken und starrte wieder hinaus.

Die Tür zu den Privaträumen öffnete sich und die Kinder kamen herein. Als sie ihn sahen, leuchteten ihre Augen. „Cloud!“

Er lächelte ihnen zu. „Hallo, Marlene, Denzel.“

Ein junges Mädchen lief hinter ihnen. Cloud sah sie fragend an. „Wer ist das?“

„Das ist Mediam“, stellte Marlene vor. „Mediam, das ist Cloud.“

Das Mädchen stand direkt vor ihm und sah ihn an. Er erwiderte ihren Blick ein wenig unsicher. Die Augen waren wunderschön, aber es war kein Leben darin, nichts Menschliches. Und das jagte ihm einen Schauer über den Rücken.

Ihre Augen waren sogar noch extremer als die von Sephiroth.

„Wer ist sie?“, fragte er an Tifa gewandt.

„Die Turks haben sie vorhin gebracht. Anscheinend ein Waisenkind, welches hier in der Umgebung von Edge gefunden wurde. Sie redet nicht.“

Schweigen herrschte im Raum, während Cloud immer noch das Mädchen musterte. Schließlich war es Tifa, welche die Stille wieder durchbrach: „Möchtest du etwas essen, Cloud? Wir haben noch jede Menge übrig.“

Alles war rot... überall Blut...

Tote Menschen um sie herum...

Auch solche in Anzügen... Turks... so hatten sie sich genannt... hatten geprahlt mit

ihrer Stärke und ihrem Können. Nun waren sie tot, ihr Blut vermischte sich miteinander.

Ihr Bruder stand neben ihr, sein braunes Haar verdeckte sein rechtes Auge. Er schrie, aber sie konnte nicht hören, was er sagte, in ihren Ohren rauschte es.

Direkt vor ihnen stand ebenfalls ein Turk mit einer Waffe in der Hand, hier um sie zu beschützen, während drei andere weiter vorne gegen das Monster kämpften, welches das hier angerichtet hatte.

Aber es war so gut wie aussichtslos.

Etwas schoss auf sie zu.

Mit einem Schrei fuhr Nesity hoch. Als sie sich vergewissert hatte, dass sie sich in ihrem Zimmer in Healin befand, griff sie sich an die schweißnasse Stirn. „Nicht schon wieder... nicht schon wieder dieser Traum... Verdammt! Kann er denn nicht endlich verschwinden?“

Ein Blick auf die Uhr verriet ihr, dass es fünf Uhr morgens war. Eigentlich genau die richtige Zeit, um aufzustehen. Vielleicht hatte der Computer endlich eines der Passwörter entschlüsselt.

Doch als sie auf den Computer, der in ihrem Zimmer stand, sah, erkannte sie, dass die Hoffnung vergebens war.

Das Passwort für den ersten Sicherheitsbereich bestand aus zehn fünfzehn Zeichen und der Computer hatte erst eines davon herausgefunden.

Mit dem alten Equipment der Shinra und den riesigen Computersystemen hätte sie bestimmt schneller ein Ergebnis erzielen können.

Aber daran konnte sie nichts ändern. Und Tseng hatte ihr untersagt, mit Elena über dieses Thema zu reden. Auch wenn Nesity nicht gern auf den Oberturk hörte, er hatte ihr einmal das Leben gerettet, also tat sie lieber, was er sagte.

Sie gähnte herzhaft, dann wandte sie sich ihrem Pocket-PC zu und verband diesen mit ihrem Computer, um bei der Passwordeingabe zu helfen.

Sie standen am nächsten Morgen schon sehr früh auf, da sie vorhatten zu picknicken. Denzel strich sich immer wieder müde über die Augen und Marlene suchte auf dem Boden nach dem Bild, das sie für Cloud gemalt hatte, während Mediam wieder am Fenster stand und hinaus starrte. So erinnerte sie immer ein wenig an Shelke.

„Kommt ihr jetzt?“, fragte Denzel die beiden Mädchen.

Marlene setzte sich aufrecht hin. „Du kannst ja schon mal mit Mediam runtergehen, ich komme gleich nach.“

Denzel nickte. „Mediam, komm.“

Das Mädchen fuhr herum und folgte Denzel hinaus.

Marlene beugte sich wieder vor, um unter das Bett zu sehen. Tatsächlich, da lag das Blatt, welches sie gerade fallengelassen hatte. Sie streckte ihren Arm aus und zog es zu sich her. Verwundert sah sie auf den Gegenstand, der darunter gelegen hatte und zog ihn ebenfalls hervor.

Es schien eine Art Medaillon zu sein, welches man sich umhängen konnte. Verzückt betrachtete sie es von allen Seiten.

Es war silbern, hatte aber einen roten Stein auf der Vorderseite und eine Gravur auf der Rückseite.

Woher kam es wohl?

Und wem gehörte es?

Schritte erklangen. Dann hörte sie Tifas Stimme: „Kommst du jetzt, Marlene? Wir müssen los.“

„Ja, ich komme.“

Sie verstaute das Medaillon in ihrer Tasche und folgte Tifa hinunter.

Cloud trug einen Picknickkorb in seiner rechten Hand und wirkte dabei ein wenig lächerlich, Shelke trug zwei Picknickdecken auf dem Arm.

„Gehen wir?“, fragte Tifa.

Die anderen nickten, gemeinsam verließen sie die Bar.

Rude hatte den ganzen Morgen nicht mit Reno gesprochen und er hatte auch nicht vor, das so bald wieder zu machen. Sie waren vielleicht Kollegen, aber gerade dadurch wusste er so genau, wie dieser Mann mit Frauen umging.

Und das wollte er seiner eigenen Schwester nicht zumuten, vor allem nicht nach den Ereignissen in ihrer Vergangenheit.

Sein Weg führte heute zum Zimmer von Nesy. Er wollte nicht über Vergangenes mit ihr reden, er wollte nur wissen, weswegen sie gerade bei den Shinra angefangen hatte. Sie hatte diese Firma damals so sehr gehasst, dass er sie eher bei einer Gruppe wie AVALANCHE vermutet hätte.

Vor ihrer Tür blieb er stehen, klopfte kurz und prägnant.

„Herein!“, erklang es von innen.

Er folgte der Aufforderung. Sie sah ihn lächelnd an. „Oh, hallo,... Rude. Hast du gut geschlafen?“

„Nicht so wirklich. Und wenn ich mir dich so ansehe, hast du wohl auch nicht...?“

Sie lachte. „Ich hab seit damals nicht mehr richtig geschlafen.“

„Ness, sag mal, warum arbeitest du für die Shinra? Du hast sie immer gehasst.“

Ihr plötzlich ernst gewordener Gesichtsausdruck verhieß nichts Gutes. „Na ja, ich wollte eigentlich lieber zu einer Rebellengruppe, aber da war das größte Problem für mich die Technik. Ich meine, die haben so vorsintflutliche Methoden... und zur WRO wollte ich auch nicht. Dann hat Tseng mir angeboten, dass ich in die neue Forschungsabteilung kommen könnte und dann wieder in deiner Nähe wäre, Bruderherz.“

Er dachte an früher zurück. Sie waren früh Waisenkinder geworden, aber gemeinsam hatten sie sich jahrelang durchgeschlagen. Rude war als älterer Bruder arbeiten gegangen, während Nesy für die Familie, bei der sie untergekommen waren, geputzt und gekocht hatte.

Es war kein sehr schönes Leben gewesen, aber zumindest waren sie immer zusammen gewesen.

Und dann, eines Tages, waren die Turks in das Dorf gekommen...

„Zehn Jahre“, sagte Nesy plötzlich. „Es ist jetzt zehn Jahre her, dass sie dich mitgenommen haben und jeden Tag habe ich sie mehr dafür gehasst.“

„Ness... es tut mir Leid... dass ich mich nicht verabschiedet habe.“

Sie strich sich hastig über die Augen. „Hast du... in all den Jahren so oft an mich gedacht, wie ich an dich?“

Schuldbewusst senkte er seinen Kopf. Eigentlich hatte er sie völlig aus seinen Gedanken verdrängt, um sich selbst zu schützen. Er hätte wirklich nicht gedacht, dass er sie noch einmal wiedersehen würde und wie es so seine Art war, hatte er deswegen alle Erinnerungen auslöschen wollen.

Plötzlich lächelnd wandte sie sich ihm wieder zu. „Aber weißt du was? Solange du Zeit hast, könnten wir ja etwas unternehmen, oder?“

Sie hatten zwar weit gehen müssen, bevor sie endlich wieder genug Gras gefunden hatten, wo es sich auch lohnte, sich niederzulassen und wo sie es den ganzen Tag aushalten konnten.

Die Kinder spielten etwas entfernt, Shelke lag außerhalb der Hörweite der beiden Erwachsenen und starrte wieder in den Himmel.

Tifa lächelte, als sie die friedliche Szenerie betrachtete. Cloud lag direkt neben ihr, er schien ein wenig gelangweilt, aber eigentlich schien er das immer zu sein.

Plötzlich richtete er sich auf. „Tifa,... dieses Mädchen... haben die Turks noch etwas zu ihr gesagt?“

Sie schüttelte ihren Kopf. „Nein, eigentlich nicht. Warum?“

Er warf einen Blick zu der starren Mediam hinüber. Ihr Blick ging in Richtung Healin.

„Ich habe ein seltsames Gefühl bei ihr“, sagte Cloud.

„Denkst du, sie hat etwas mit Sephiroth zu tun?“

Diesmal schüttelte er seinen Kopf. „Nein, es ist anders, aber irgendwie vertraut. Ich denke auch nicht wirklich, dass sie ein Feind oder so etwas ist. Aber ich denke, sie stammt aus der Shinra-Schmiede.“

„Noch eines von Hojos Experimenten?“

Tifa seufzte. Würden sie denn Ruhe vor diesen Dingen haben?

Musste es sie ihr ganzes Leben hindurch verfolgen?

Doch Cloud schüttelte erneut seinen Kopf. „Hojo hat hauptsächlich mit Jenovas Zellen und Sephiroth gearbeitet. Sie ist aber ganz anders... wir sollten sie im Auge behalten.“

„Okay.“

Eine Bewegung von Mediam lenkte die Aufmerksamkeit der Erwachsenen auf sich.

„Was macht sie da?“, fragte Tifa.

„Ich glaube,... sie unterhält sich mit ihnen – auf ihre Art.“

Während die Kinder miteinander lachten und scherzten, fiel Marlene plötzlich wieder das Medaillon ein. Sie zog es heraus und zeigte es den anderen beiden. „Gehört das einem von euch?“

Denzel schüttelte seinen Kopf, aber Mediam legte ihren schräg.

„Es gehört also dir?“, fragte Marlene lächelnd. „Dann nimm, ich hab es gefunden.“

Sie hielt es dem pinkhaarigen Mädchen hin. Doch dieses deutete ein Kopfschütteln an und schloss vorsichtig Marlenes Hand darum.

„Heißt das, ich darf es behalten?“

Mediam nahm Denzels Hand und begann wieder zu schreiben, während er gleichzeitig übersetzte: „Ich... leihe... es dir. Pass... gut... darauf... auf.“

Sie ließ die Hand wieder los.

Marlene sah beide überrascht an. „Ihr könnt miteinander reden? Das ist toll!“

Denzel nickte lächelnd, sie wandte sich noch einmal an Mediam: „Vielen Dank, ich werde wirklich sehr gut darauf aufpassen.“

Der Hauch eines Lächelns erschien auf ihrem Gesicht, verschwand aber sofort wieder. Marlene hängte sich das Medaillon um und die Kinder spielten weiter.

Sie rannte.

Um sie herum herrschte nur Dunkelheit, aber dennoch rannte sie immer weiter. Hinter sich hörte sie, wie jemand näher kam. Sie wollte sich nicht umdrehen, um zu sehen, wer es war, sie wusste auch so, dass die Person ihr etwas antun wollte.

Vor ihr erschienen drei Leute.

Tseng, Rude und Reno...

Sie streckte ihre Hand aus und rief nach ihnen, doch sie schaffte es nicht, die drei zu erreichen.

Ihre Stimme verhallte ungehört.

Sie stolperte und fiel hin. Als sie sich wieder aufrichten wollte, stellte sie fest, dass ihre Arme und ihre Beine in einer zähen Masse feststeckten, welche langsam ihren gesamten Körper verschlang.

Tränen traten in ihre Augen, ihr verzweifelter Schrei hallte von der Dunkelheit wider und verklang – worauf sie wieder in der absoluten Stille saß...

Kapitel 6: Ein Anruf von Vincent

Reno fluchte lautlos in sich hinein. Seine Nase war nicht gebrochen, aber sie tat immer noch verflucht weh. Was war nur mit Rude los, dass er so ausrastete?

Ob er wirklich in Nesy verliebt war?

Oder war es was anderes?

Und dann musste er heute auch noch mit Elena nach Midgar zurück und dort so tun als würde er etwas suchen, was er schon längst gefunden hatte. Und natürlich durfte kein Wort über Mediam an Elena gehen, das hatte der Chef ihm immer wieder eingebläut. Überhaupt, Elena... seit sie wieder von ihrem Auftrag zurück war, benahm sie sich äußerst seltsam. Sie himmelte Tseng nicht mehr an, sie sprach kaum und ihr Blick suchte immer die Umgebung ab.

Außerdem hätte er schwören können, dass ihre braunen Augen sich manchmal blau färbten, wenn sie sich unbeobachtet fühlte.

Und Rude war immer noch sauer. Verdammt, warum musste alles so kompliziert sein? Der gläserne Sarg war bereits gestern entfernt worden ohne dass Elena etwas davon mitbekommen hatte, er stand nun in Nessys Zimmer, wo er untersucht werden sollte. Tseng misstraute dem blonden Turk also ebenfalls. Irgend etwas war mit ihr geschehen, aber was nur?

Seit einer geraumen Weile starrte sie nun schon nach Edge hinüber, vielleicht hatte sie ja auch seit Neuestem einen Freund, der dort wohnte und wollte ihn niemanden zeigen.

„He, Leney!“, rief Reno ihr zu. „Wie wär's wenn du auch mal mit anpackst?“

Sie fuhr mit einem Ruck herum. „Es ist nicht mehr hier.“

„Äh, was?“

„Subjekt X ist nicht mehr hier, es macht keinen Sinn, noch weiter zu suchen. Mit einer Wahrscheinlichkeit von 99,99998 % befindet sie sich in der Stadt dort drüben.“

Reno spürte, wie ihm der kalte Schweiß ausbrach. „Ach Leney, du hast doch keine Ahnung. Komm, lass uns weitersuchen.“

„Zwecklos“, erwiderte sie völlig ohne Emotionen. „Wir werden in die Stadt gehen.“

Ohne auf eine weitere Antwort zu warten, sprang sie.

„Leney!“

Er stürzte zum Abgrund hin und sah hinunter. Elena lief bereits weiter und kümmerte sich nicht um die Schreie, die er ihr hinterher schickte.

Er fluchte wieder und griff nach seinem Handy, um Tseng anzurufen und ihm von dieser Wendung zu berichten.

Mediam, Marlene, Shelke und Denzel saßen gemeinsam an einem Tisch in Tifas Bar. Während die Kinder malten, sah Shelke ihnen dabei interessiert zu. Besonders bei Mediam.

Das stumme Mädchen schien eine seltsame Silhouette zu zeichnen, die irgendwie an eine Gestalt erinnerte, der unzählige Arme aus dem Rücken wuchsen. Vor dieser Person lagen mehrere tote Menschen.

Das Bild war irgendwie unheimlich, aber zumindest Shelke fand das ganze Mädchen unheimlich.

Wenn sie den Computer der WRO hätte nutzen können, dann hätte sie bestimmt schnell herausfinden können, wer dieses Mädchen war, denn sie hatte den Namen Mediam bereits im Netzwerk einmal gesehen.

Aber der Zusammenhang fiel ihr nicht mehr ein und sie wollte den vielbeschäftigten Reeve nicht deswegen stören. Vielleicht war sie auch nur ein ganz harmloses Experiment gewesen oder ein weiterer Deepground-Kandidat.

Plötzlich entdeckte sie auch Marlenes neue Halskette. „Marlene, wo hast du das her?“ Das Mädchen sah lächelnd auf. „Das ist von Mediam, sie leiht es mir aus. Hübsch, nicht?“

„Kann ich es mal sehen?“

Marlene nahm das Medaillon ab und reichte es Shelke.

Es war silbern, mit einem roten Juwel darauf und schien normalerweise auch aufzugehen, aber Shelke fand den Mechanismus dafür nicht und wollte es auch nicht kaputt machen. Auf der Rückseite waren Worte eingraviert: *Für meine liebste Tochter Mediam*

Einer ihrer Elternteile hatte es ihr also geschenkt, aber warum verlieh sie es dann einfach?

Sie kam Shelke mehr wie ein Roboter vor, dass sie auch normal geboren worden war, überraschte sie ein wenig. Andererseits war sie selbst auch menschlich und hatte bisher auf viele den Eindruck eines Roboters gemacht.

Vielleicht war sie deswegen so interessiert an Mediam: Weil sie Parallelen zu sich selbst sah.

Tifa und Cloud saßen gemeinsam oben und unterhielten sich. Shelke wollte eigentlich gar nicht wissen, worüber und was genau sie machten.

Sie mochte die beiden und gönnte ihnen die Zweisamkeit, welche sie viel zu selten hatten.

Shelke gab Marlene die Kette zurück und beobachtete weiter das Entstehen der Bilder.

„Was denkst du, wer sie wirklich ist?“

Tifas Frage zerbrach die Stille, die bisher zwischen den beiden geherrscht hatte.

Sie stand am Fenster und starrte hinaus, während er auf einem Stuhl saß und an die Wand sah.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Cloud schließlich. „Ich weiß nur, sie hat nichts mit Sephiroth oder Jenova zu tun. Aber wer weiß welche verrückten Experimente die Shinra noch durchgeführt haben?“

„Warum denkst du, dass es ein Experiment war?“

„Es ist ein Gefühl. Nichts weiter. Vielleicht ist sie auch wirklich nur ein ganz normaler Mensch, der eben ein wenig seltsam ist.“

Tifa senkte ihren Kopf. „Warum?“

Er sah sie fragend an, sie fuhr fort: „Warum können wir nicht endlich in Ruhe leben? Müssen wir uns für immer und ewig mit solchen Dingen herumschlagen?“

„Vielleicht... vielleicht ist es unsere eigene Schuld... Wer weiß, vielleicht sind die Menschen selbst Schuld daran, vielleicht verdienen wir das nicht anders.“

Sie sah ihn wehmütig an. Sie hasste es, wenn er in dieser Stimmung war. Mit dieser Laune gab er sich sogar die Schuld, wenn es anfang zu regnen.

Das Klingeln des Telefons unterbrach die erneut eingetretene Stille. Tifa hob ab.

„Strife Lieferservice, wir...“

Sie hielt inne und nickte kurz. „Hallo, Vincent, lange nichts voneinander gehört. Wie...?“

Anscheinend hatte er sie erneut unterbrochen, sie lauschte wieder interessiert.

„Wirklich? Nein, ich habe keine Ahnung, was sie dort gemacht haben könnte. Gut, ich werde den Turks Bescheid sagen. Ja. Geht in Ordnung, bis dann.“

Sie legte wieder auf, Clouds Augen stellten ihr eine stumme Frage.

„Das war Vincent“, erklärte sie überflüssigerweise. „Sie haben... Elena schwer verletzt in der Nähe des Cosmo Canyons gefunden.“

Nessy arbeitete immer noch an dem Passwort.

Rude sah ihr dabei zu und fühlte sich dabei ein wenig überflüssig, aber er genoss es dennoch, bei ihr zu sein. Früher waren sie unzertrennlich gewesen und dann waren die Turks gekommen...

Aber hier bei ihr zu sein ließ ihn wieder an früher denken, auch wenn er das eigentlich nicht hatte haben wollen. Dennoch gefiel es ihm gut, sehr gut sogar.

Plötzlich fuhr sie zu ihm herum. „He, Kyrill, sag mal, hast du inzwischen eine Freundin?“

„Wieso fragst du das?“

„Ich bin neugierig. Also?“

Er lächelte grimmig. „Nun, eine Freundin habe ich nicht.“

„Verliebt?“

„Hnn... wie man's nimmt. Wie sieht's mit dem Passwort aus?“

„Gut, ich sehe, du willst nicht darüber reden. Ähm, ich habe jetzt drei Zeichen... so wie es aussieht, wird es noch sehr, sehr lange dauern.“

Sie seufzte. Er deutete hinter sich. „Sollen wir solange den Sarg untersuchen?“

„Gute Idee.“

Plötzlich klingelte sein Handy. Schlecht gelaunt nahm er den Anruf an. „Hnn?“

Es war Tseng. „Rude, weißt du, was mit Renos Handy ist?“

„Warum?“

„Ich kriege irgendwie nur Störgeräusche, wenn ich versuche ihn anzurufen, aber es ist dringend.“

Rude dachte kurz nach. Reno und Elena waren nach Midgar gegangen. Es kam oft vor, dass dort ein Funkloch war, nur die Störgeräusche konnte er sich nicht erklären.

„Was kann denn bitte so dringend sein?“, fragte er.

Tseng schluckte. „Tifa hat eben angerufen, dass sie eine Mitteilung von Vincent bekommen hat. Elenas Verletzungen werden gerade im Cosmo Canyon behandelt.“

„Ja, aber... wer ist denn dann bei Reno?“

Cloud und Tifa kamen in die Bar hinunter.

Denzel und Mediam saßen einsam an einem Tisch und schienen Dame zu spielen.

„Denzel, wo sind Marlene und Shelke?“

Der Junge sah auf. „Marlene wollte noch etwas für ihren Vater, der bald kommt, einkaufen. Und Shelke hat gesagt, dass sie mitgeht. Warum?“

Die beiden Erwachsenen schüttelten gleichzeitig ihre Köpfe. „Unwichtig.“

Tseng hatte ihnen gesagt, dass jemand, der aussah wie Elena sich derzeit in Midgar nach Mediam umsah, aber solange das Mädchen hier war, war alles in Ordnung. Und Marlene und Shelke hatten nichts zu befürchten.

Sie sollten vorsichtig sein und erst einmal keinen Turk zu dem Mädchen lassen. Allerdings hatte Tseng ihnen nicht sagen können, wer diese Doppelgängerin war oder warum sie nach Mediam suchte. Und Tifa hoffte, dass sie das auch nicht so bald erfahren würden.

Ganz sicher war sie sich nicht, wie lange sie in dieser Masse festgesteckt hatte, welche ihr inzwischen über den Kopf reichte. Sie wusste nicht mehr, wo oben und unten war. Vielleicht fühlte es sich so an, wenn man ohnmächtig war...

Vielleicht war sie aber auch tot und dies war der Lebensstrom?

Sie schüttelte ihren Kopf. Nein, ihren Tod würde sie auf keinen Fall akzeptieren.

Nicht an diesem Ort, nicht so und vor allem nicht zu einem solchen Zeitpunkt.

Sie hatte doch noch so viel vor, das konnte nicht einfach alles aufgegeben werden, sie musste sich zusammenreißen und wieder aufwachen.

Aber ganz allein war sie sich nicht sicher, ob sie es schaffen würde...

Doch plötzlich hörte sie Stimmen. Stimmen, die sie von irgendwoher kannte.

Sie sah sich nach dem Ursprung und entdeckte ein schwaches Licht.

Entweder war das ihr Weg zurück ins Leben oder...

Sie wollte gar nicht daran denken.

Entschlossen bewegte sie sich auf das Licht zu, je näher sie kam, desto lauter wurden die Stimmen.

Mutig und furchtlos, dachte sie stolz. Wie ein echter Turk. Ein Profi.

Sie berührte das Licht und schloss ihre Augen.

Langsam öffnete sie ihre Augen wieder, die Schmerzen kamen zurück und damit auch die Erinnerung an den Angriff.

Was war das nur gewesen?

Und warum hatte es sie verschont und die beiden Soldaten getötet?

Gelbliches Licht stach in ihren Augen, sie stöhnte leise.

„Ich glaube, sie wacht auf.“

Sie kannte diese Stimme, konnte sie aber momentan nicht einordnen.

„W-wo bin ich?“

Sie erkannte fast ihre eigene Stimme nicht mehr, so rau klang sie.

Jemand trat neben sie. „Wie geht es dir?“

„Als ob mich ein Chocobo überrannt hätte.“

Mühsam wandte sie der Stimme ihren Kopf zu. Langes schwarzes Haar, rote Kleidung, spitz zulaufende Stiefel, eine goldene Krallen an der linken Hand: Es war Vincent.

„Was tust du hier?“, fragte sie murmelnd.

„Das sollten wir eher dich fragen.“

Das rote Wesen mit dem glühenden Schwanz und den leicht stechenden Augen trat neben Vincent, es war Red XIII, eines von Hojos Versuchssubjekten. „Was suchst du in der Cosmo Region?“

„Ich... ich bin geschickt worden, um ehemalige Shinra-Forscher zu finden.“

Red und Vincent warfen sich einen vielsagenden Blick zu.

„Da kommst du leider zu spät“, erwiderte das rote Wesen. „Der Forscher, der hier gelebt hat, kehrte bereits vor über einem Monat zum Lebensstrom zurück.“

„Das hatte ich befürchtet“, seufzte sie. „Aber was war das, was mich angegriffen hat und wo ist es jetzt?“

Die beiden sahen sich noch einmal an, dann sprach Vincent: „Ich glaube, wir werden dir ein paar Dinge von dem Forscher erzählen müssen.“

Also wäre es der richtige Mann gewesen, aber dennoch zu spät. Aber vielleicht konnten die ihr ja einen Hinweis auf Subjekt X geben.

Sie setzte sich auf und lächelte beide an. „Ich bin ganz Ohr.“

Kapitel 7: Topaz Weapon

Hiermit entferne ich die Widmung, weil die Person es nicht mehr verdient hat, eine Widmung zu bekommen. Pah! Und außerdem ist sie noch gar nicht tot.

Elena hatte sich mit etwas Hilfe sogar an den Tisch setzen können. Red saß auf dem Boden neben ihr, Vincent dagegen stand noch aufrecht dar. Sie fragte sich, ob dieser Mann sich überhaupt irgend wann einmal hinsetzte oder ob er immer nur stand.

Vincent warf seinen blutroten Umhang zurück. „Der Forscher lebte seit dem Ende der Shinra-Company hier im Canyon. Kurz bevor er starb erzählte er uns noch etwas, das wir nicht so recht glauben konnten. Aber der Angriff auf dich und die Soldaten schien es zu bestätigen.“

„Was denn?“, fragte Elena ungeduldig.

„Du erinnerst dich bestimmt an die Weapons“, sagte Red.

Sie nickte. „Natürlich. Das waren diese großen Wesen, die doch, ähm, vom Planeten geschaffen worden sind oder so, nicht?“

„Genau“, bestätigte Vincent. „Die Shinra und wir haben sie besiegt. Aber der Forscher erzählte uns, dass es noch eine Weapon gibt.“

„Noch eine?“

Sie dachte wieder an ihre Flucht aus dem Nordkrater damals zurück. Sie hatte fünf Weapons gezählt und die waren alle zerstört worden. Also wovon redeten die eigentlich?

„Ich sehe, du glaubst uns nicht“, schloss Vincent aus ihrem Gesichtsausdruck. „Nun, dann erzähle ich erst mal weiter. Dieser Mann sagte uns, dass es die letzte vom Planeten geschaffene Weapon sei. Und dass sie bislang noch nicht gefunden worden ist. Ich denke, dass das Wesen, welches dich angegriffen hat, diese Weapon war. Irgend etwas muss sie aktiviert haben.“

Vielleicht Subjekt X?, schoss es Elena durch den Kopf. *Wurde sie etwa gefunden?*

„Und jetzt?“, fragte sie. „Hat der Professor irgend etwas hinterlassen?“

„Sein Notizbuch“, antwortete Red und nickte Vincent zu.

Der Schwarzhaarige griff unter seinen Umhang und zog ein kleines Buch hervor, welches er Elena gab. „Ich bin deswegen ebenfalls in den Canyon gekommen.“

„Danke, jetzt muss ich nur noch Tseng anrufen.“

Sie suchte die Taschen nach ihrem Handy ab, konnte es aber nicht finden. „He, es ist weg... aber ich hatte es noch, als ich aus dem Hubschrauber ausgestiegen bin...“

„Vielleicht hat die Weapon es mitgenommen“, vermutete Red. „Wenn ich auch nicht weiß, warum...“

Vincent reichte ihr sein eigenes Handy. „Hier, benutz das, um ihn anzurufen.“

Dankend nahm sie es entgegen, wählte die Nummer und wartete darauf, dass er ranging.

Tseng sah überrascht auf sein Handy-Display. Er kannte die darauf angezeigte Nummer nicht. Also nahm er den Anruf einfach mal an. „Ja?“

„Tseng, hier ist Elena!“

„Wie geht es dir!?“, rief er sofort.

Sie blieb kurze Zeit stumm, dann antwortete sie: „Es geht mir gut. Ich bin hier bei Vincent und Red XIII im Cosmo Canyon. Ist irgend etwas passiert bei euch?“

„Ja, eine Doppelgängerin von dir ist aufgetaucht. Was ist denn geschehen?“

„Irgend etwas hat die Soldaten angegriffen und dann auch mich, aber es hat mich am Leben gelassen. Vincent vermutet, dass es eine weitere Weapon ist.“

„Das muss die Doppelgängerin sein.“, schlussfolgerte Tseng schnell.

Nessy und Rude warfen sich einen besorgten Blick zu. Beide hatten den selben Gedanken.

Sie stürmten aus dem Raum hinaus, bevor Tseng sie aufhalten konnte. „Elena, hör zu, wir reden später, ja!? Reno ist in größter Gefahr!“

„Reno!? Aber was...!?“

„Bis später!“

Er legte auf, ließ das Handy in seine Tasche fallen und folgte den anderen beiden hinaus.

Die beiden waren gerade dabei, ein Auto startklar zu machen, um so schnell wie möglich nach Reno zu suchen.

Tseng erreichte sie keuchend und warf sich durch die offene Tür auf die Rückbank.

Er konnte gerade noch die Tür schließen, bevor Rude losfuhr. Nessy starrte auf einen kleinen Mini-PC, der anscheinend das Signal von Renos und Elenas Handys aufnahm.

„Sie sind in Edge.“

„In Edge!?“, riefen Tseng und Rude gleichzeitig.

Der glatzköpfige drückte das Gaspedal durch. Jetzt war nicht mehr nur Reno in Gefahr, sondern auch Mediam! Und es ging um Minuten!

Mediams Blick ging plötzlich zum Fenster.

„Was ist los?“, fragte Denzel, welcher gerade bei Dame am Zug war (aber ohnehin knapp vor einer Niederlage stand).

Sie antwortete nicht, sah immerzu nur hinaus.

Cloud runzelte seine Stirn. „Irgend etwas stimmt nicht. Es ist als ob etwas sehr Machtvolles in die Stadt gekommen ist.“

Sein Handy klingelte. Tifa nickte ihm zu, er gab ihr das Telefon, damit sie abhob. „Hier ist Tifa. Wer...?“

Sie lauschte und nickte dann. „In Ordnung.“

Die Frau legte auf und gab Cloud das Handy zurück. „Das war Tseng, er sagt, wir sollen auf Mediam aufpassen und sie niemandem rausgeben. Ein Monster ist in Elenas Gestalt in die Stadt gekommen, um sie zu suchen.“

Denzel sah sie erschrocken an. „Ein Monster? Was will es von Mediam?“

Tifa runzelte ihre Stirn. „Cloud, was sollen wir jetzt tun?“

„Du bleibst mit den Kindern hier. Ich werde gehen und es suchen.“

„Aber ich...!“

Der Blick aus seinen blauen Augen unterbrach sie, er fuhr ihr tief unter die Haut. Sie nickte. „In Ordnung, Cloud. Sei vorsichtig.“

„Das werde ich.“

Damit verließ er die Bar. Tifa und die Kinder sahen ihm hinterher.

Denzel sah wieder Tifa an. „Was für ein Monster denn?“

„Keine Sorge, Cloud wird sich schon darum kümmern. Lasst uns nach oben gehen.“

Marlene nahm den Bierkrug vorsichtig in ihre Hände. Wie eine kleine Expertin begutachtete sie ihn.

Shelke musste unwillkürlich darüber lächeln. Es sah so süß aus.

„Weißt du“, begann das Mädchen zu erklären, „mein Papa ist so groß und stark, dass normale Gläser und Krüge bei ihm immer zu Bruch gehen. Und dann schimpft Tifa immer mit ihm. Aber ich habe jetzt so viel gespart, dass ich ihm einen eigenen, ganz starken Krug kaufen kann.“

„Da wird er sich bestimmt freuen.“

Der Anhänger um Marlenes Hals leuchtete im einfallenden Licht.

Shelke konnte etwas spüren, etwas Bedrohliches. Sie sah sich um, konnte aber nichts Auffälliges entdecken.

Vielleicht hielt sie auch die beiden Turks weiter vorne für bedrohlich. Aber Tifa hatte ihr eingeschärft, dass sie die Turks nicht als Feinde zu sehen brauchte, solange sie nicht von sich aus angriffen.

Dennoch, irgend etwas stimmte nicht. Kamen sie nur direkt auf sie zu, weil sie sich kannten?

Oder wegen etwas anderem?

Der blonde Turk stand plötzlich neben ihr und griff nach Marlenes Arm.

Das Mädchen schrie auf. Der Krug fiel aus ihrer Hand und zerbrach klirrend auf dem Boden.

„He! He Leney! Lass sie los! Was soll denn das!?“

Der rothaarige Turk kam neben ihr zum Stehen und ergriff ihren Arm. „Loslassen, hab ich gesagt!“

Ihr Blick fixierte das Medaillon um Marlenes Hals. „Du bist Subjekt X!“

Das Mädchen schüttelte schluchzend seinen Kopf. „Nein, nein!“

Der rothaarige Turk sah Shelke an. „He! Hilf mir doch mal!“

Sie nickte und versuchte die Hand der Blondin von Marlenes Arm zu lösen.

Der Rothaarige keuchte. „Okay, wenn es nicht anders geht... Tut mir Leid, Elena.“

Er holte mit dem Ellbogen aus. Obwohl er deutlich etwas knacken hörte, kam kein Blut aus Elenas Nase. Sie zuckte zurück. „Re... no...“

Sie ließ Marlenes Arm los. Shelke schob das Mädchen weg. „Lauf, lauf! Versteck dich!“ Marlene rannte davon. Elena schüttelte sich und hob ihren Kopf wieder. Ihre Nase sah aus wie neu.

Reno zog ein EMR aus seiner Tasche und stellte sich mit Shelke in Elenas Weg. „Da wirst du erst an uns vorbei müssen.“

Shelke brachte zwei orange glühende und mit einem weißen Draht verbundene Lichtstäbe hervor.

Elena schnaubte. „Einfältige Menschen. Aber gut, wenn ihr euch mit entgegen stellen wollt... Lasst uns ein wenig spielen.“

Cloud rannte die Straße entlang und hielt nach Marlene und Shelke Ausschau, seine Hand immer bereit, jederzeit nach seinem Schwert zu greifen.

Plötzlich sah er jemanden auf sich zurennen. Sie hielten beide inne.

„Cloud!!“

Marlene lief weiter auf ihn. „Cloud, die... die... Frau in dem Anzug hat mich angegriffen!“

„Elena?“

Sie nickte. „So hat der andere sie genannt.“

„Wo ist sie?“

Das Mädchen deutete in die Richtung, aus der es gekommen war. Cloud nickte. „Gut. Marlene, du gehst in die Bar zu Tifa und den anderen. Ich werde mich darum kümmern.“

„Okay. Cloud, komm heil wieder nach Hause, ja?“

Er nickte noch einmal, dann rannte sie weiter zur Bar und er in die Richtung, die sie ihm gezeigt hatte.

Ein Monster in Gestalt von Elena...

Es war hinter Mediam her...

Aber warum?

Wer war dieses Mädchen und was hatte sie getan, dass sie verfolgt wurde?

Er musste die Turks unbedingt danach fragen, sobald sie das Monster los waren.

Plötzlich erblickte er Renos roten Haarschopf vor sich. Der Turk und Shelke waren bereits mit Elena in einen Kampf verwickelt, die umstehenden Leuten starrten sie stumm an.

Einen Augenblick spürte Cloud den Impuls, sie wegzujagen, aber das hätte ihn nur noch länger aufgehalten und zumindest Shelke schien Elenas Angriffen nicht mehr lange gewachsen zu sein.

Er zog sein Schwert und stellte sich neben sie.

Reno warf ihm einen Blick zu. „He, Cloud! Hätte nicht gedacht, dass wir mal Seite an Seite kämpfen.“

„Ich auch nicht.“

Elena stemmte die rechte Hand in ihre Hüfte. „Egal, wie viele eurer Spezies ihr noch präsentiert. Ich bin darauf abgestimmt. Ich bin immerhin die letzte verbliebene Weapon.“

Cloud lachte durch die Nase. „Dann lass mich dir sagen, dass wir bereits die anderen Weapons vernichtet haben. Und sie waren ein Kinderspiel.“

Gut, er übertrieb gerade etwas und zwei von ihnen waren von einer Shinra-Waffe vernichtet worden, aber dennoch, sie hatten drei von ihnen selbst besiegt.

Elena lächelte. „So, das mag sein. Aber ich bin nicht wie die anderen.“

„Zeig uns erst mal deine wahre Gestalt“, sagte Reno. „Dann können wir weiterreden.“

Sie schnippte einmal mit der Hand. Blaue Blütenblätter schlossen sich um sie, als sie wieder zu sehen, hatte sie sich komplett verändert. Blaues Haar fiel ihr ihr glatt bis an die Hüfte, sie trug mechanisch anmutende Kleidung in silbern, schwarz und blau. Auf ihrer Stirn saß ein ebenfalls mechanisch aussehendes Tiara. Und ihre Augen waren rot.

„Ich bin Topaz Weapon.“, sagte sie und selbst ihre Stimme klang nun ganz anders.

Ein wenig dunkler als die von Elena, aber immer noch so emotionslos.

„Was willst du?“, knurrte Reno.

„Ich bin hier, um Subjekt X zu finden und zu vernichten.“

Kapitel 8: Omnischlag

*So, da Nussy leider krank ist, gibts das Kapi mal ohne Betaleser. ^^
Und mal ein bisschen Kommibeantwortung:*

@ Nussy: Kad will übrigens sein Fahrrad zurück haben. Er ruft mich dauernd an deswegen.

Natürlich lege ich Wert auf deinen Rat (mit t, das Rad brauch ich nicht), sonst wärst du ja nicht meine Betaleserin.

@jenki: Das ist auch meine Lieblingsstelle. ^^

@ Tess: Solange ich diese FF schreibe, wird Reno immer wieder davonkommen.

Tifa fuhr hoffnungsvoll herum, als die Tür aufging.

„Marlene!“, rief Denzel glücklich. „Wo ist Shelke?“

Das Mädchen ignorierte ihn und lief direkt auf die Frau zu. „Tifa! Tifa, du musst ihnen helfen!“

„Beruhige dich erstmal, was ist geschehen?“

Marlene schluckte. „Die Frau von den Turks wollte mir etwas antun, dann hat der Rothaarige sie geschlagen und ich konnte wegrennen. Aber Cloud und Shelke sind noch dort! Du musst ihnen helfen!“

Tifa fasste sich an die Brust.

Was war das wohl für ein Wesen?

Und warum hatte es Marlene angegriffen, wenn es doch Mediam suchte?

Aber Marlene hatte recht. Sie konnte nicht einfach hier herumsitzen und nichts tun, während Cloud und Shelke da draußen gegen das Monster kämpften.

Tifa nickte. „In Ordnung. Hört zu! Ihr werdet hier oben bleiben. Macht niemandem auf, egal wie er aussieht oder klingt, habt ihr verstanden? Ich werde zu den anderen gehen.“

„Aber Tifa“, wandte Denzel ein, „hat Cloud nicht...?“

„Keine Angst, mir passiert schon nichts.“

Sie lächelte den Kindern zu und ging dann hinaus – zu Cloud und den anderen.

Der Anblick von Clouds Schwert hatte die Umstehenden schließlich doch dazu überredet, zu verschwinden. Wer wusste schon, was er damit vorhatte?

„Shelke, halt dich ein wenig zurück“, zischte Cloud ihr zu. „Du hast nicht die nötige Erfahrung, um es mit einer Weapon aufzunehmen.“

Dabei war er sich bei Topaz nicht einmal selbst sicher, ob er die nötige Erfahrung hatte. Sie sah zwar harmlos aus im Gegensatz zu den anderen Weapons, aber er konnte eine enorme Energie spüren, die von ihr ausstrahlte.

Shelke nickte und wich ein paar Schritte zurück, bevor sie ein Potion aus der Tasche zog.

Cloud stellte sich schützend vor sie.

Topaz zog eine Art Pistole aus dem Halfter an ihrer Seite. Cloud ließ seinen Blick schweifen und entdeckte einen zerbrochenen Stab auf dem Boden liegen.

Anscheinend hatte sie zuerst damit gekämpft und einer der beiden hatte ihn zerbrochen.

Die Weapon zielte auf Shelke, die hinter Cloud stand. „Ich benutze ungern solche Tricks, indem ich das töte, was ich eigentlich beschützen sollte, aber wenn man mir keine andere Wahl lässt... Wenn einer von euch beiden sich auch nur einen Schritt bewegt, werde ich das Mädchen töten.“

Cloud und Reno erstarrten.

Shelke schüttelte ihren Kopf. „Kümmert euch nicht um mich.“

„Nein, wir werden dich nicht opfern“, widersprach Cloud. „Wir werden schon eine Lösung finden, auch wenn wir uns nicht bewegen.“

„Gilt das auch für uns?“

Drei Personen mit Pistolen in den Händen tauchten hinter Topaz auf.

„Tseng, Rude, Nesy!“, rief Reno. „Wie kommt ihr denn hierher?“

„Reno, ich bin froh, dass du in Sicherheit bist.“, sagte Tseng. „Wir haben das Signal von deinem und Elenas Handy geortet.“

Topaz wandte ihnen den Kopf zu. „Was...?“

Der Rothaarige reagierte blitzschnell. Mit einem einzigen Schlag seines EMR, flog ihr die Waffe aus der Hand.

Sie sah der Pistole hinterher und richtete ihren Blick dann wieder auf Reno. „Ich denke, das war ein Fehler, Mensch.“

„So, das denkst du also, ja? Komm mal her, dann zeige ich dir, was ich denke!“

„Komm ihr nicht zu nahe!“, rief Tseng.

Reno hielt inne und sah seinen Chef erbost an. „Warum nicht!?“

Nesy schluckte. „Dieses Ding ist mitunter für die Auslöschung fast aller Turks verantwortlich.“

Der Rothaarige sah sie verständnislos an. „Ich habe immer gehört, das wäre ein fehl geschlagenes Experiment der Shinra gewesen.“

„Ich erkläre später!“, rief Tseng. „Geh einfach *nicht* näher!“

Topaz schnaubte nur. Sie fuhr herum und deutete auf Nesy, welche sofort schoss.

Die Kugel prallte an einem Schutzschild ab.

„Nein!“

„Es ist zwecklos, Menschen.“

Sie deutete mit ihrer Hand auf Nesy. Energie begann sich auf der Handfläche zu sammeln.

Die braunhaarige Frau wich einen Schritt zurück. „Das... nein...“

Cloud konnte sehen, wie Reno mit sich selbst kämpfen musste. Von dem Turk konnte er also keine große Hilfe mehr erwarten. Die anderen beiden Anzugträger eröffneten das Feuer.

Doch sämtliche Kugeln prallten an dem blau blitzenden Schutzschild ab. Wenn Cloud sich darauf konzentrierte schien es, als wären es die Blütenblätter von vorhin, die jeden Angriff abwehrten.

Gerade wollte Cloud die Weapon von hinten angreifen, als Reno einen Schrei ausstieß und sich auf sie warf.

Über den plötzlichen Angriff überrascht, ging sie für einen Moment zu Boden.

Tseng und Rude stellten das Feuer ein.

Doch schon im nächsten Augenblick krachte Reno gegen eine Wand. Er keuchte und

rutschte dann lautlos herunter. Dabei hinterließ er eine blutige Spur auf der Mauer.

„Reno!“

Der verzweifelte Ruf war von allen gleichzeitig gekommen.

Cloud festigte den Griff um sein Schwert. Er war bereits einmal gestorben, nochmal würde ihm nichts ausmachen, solange er dieses Monster mitnehmen konnte.

Topaz schien seine Gedanken erraten zu haben. Sie fuhr zu ihm herum und zeigte mit ihrer Handfläche diesmal auf ihn. Direkt in der Mitte ihrer Hand befand sich eine Art roter Kristall, welcher sich langsam mit einem blauen Licht füllte.

Er konnte es sich selbst nicht erklären, aber plötzlich gehorchten ihm seine Gelenke nicht mehr. Er konnte nur noch auf das Juwel starren, welches sich langsam blau färbte.

„Verdammt, Cloud!“, hörte er Tseng rufen. „Weich doch aus!“

Er wollte antworten, aber er konnte nicht. Das blaue Licht wurde intensiver, die Turks eröffneten das Feuer wieder.

Topaz war bereit zu schießen. Er sah es in ihren erbarmungslosen roten Augen, konnte es an dem intensiven Glühen des Kristall ahnen.

Ein blauer Blitz zuckte.

Als Cloud sich wieder bewegen konnte, lag er auf dem Boden, aber er hatte keine Schmerzen.

Shelke kniete zwar neben ihm, aber sie rüttelte nicht an seiner Schulter.

Sein Blick ging weiter. „Tifa!“

Die junge Frau lag still auf dem Boden, sie hatte eine verbrannt aussehende Verletzung an der Seite.

„Was ist los mit ihr!?“

Er ignorierte Topaz, welche ohnehin gerade mit den Turks beschäftigt zu sein schien.

„Sie lebt noch“, antwortete Shelke. „Sie hat dich zur Seite gestoßen und dir damit vermutlich das Leben gerettet.“

Cloud starrte Tifa an, vorsichtig streckte er seine Hand aus und strich ihr eine Strähne aus der Stirn.

Der Kampf schien in weite Ferne gerückt.

Tifas Augenlider zuckten, ihre Lippen bewegten sich und bildeten einen Namen. *Cloud...*

Er wandte sich wieder Topaz zu. Seine Augen waren eiskalt und dunkel. Zorn flackerte wie ein kaltes blaues Feuer darin.

Sie wandte sich wieder ihm zu, die blaue Aura, die von ihm ausging, schien sie völlig richtig als Gefahr zu interpretieren.

Er griff sie an, sie wich durch einen Sprung in die Luft aus. Doch genau das hatte er gewollt.

Sein Schwert glühte nun ebenfalls blau und spaltete sich in sechs Klingen auf. Fünf davon umkreisten Topaz, das eine Schwert hielt Cloud immer noch in seiner Hand.

Man sah nicht viel mehr als sechs blaue Blitze, dann stand Cloud wieder auf dem Boden, die fünf Klingen um ihn herum.

Grimmig lächelnd sah er hinauf. Seine Augen weiteten sich entsetzt. Eingehüllt in blaue Blütenblätter schwebte sie zu Boden.

„Das kann nicht sein!“

Selbst Sephiroth hatte den Omnischlag nicht überleben können. Welche Stärke verbarg sich nur in ihr?

In einer lautlosen Explosion zersprangen die Blätter.

„Ihr Schild ist weg!“, rief Tseng. „Schießt, *schießt!*“

Sie eröffneten wieder das Feuer. Topaz sprang in die Luft und rannte über die Dächer davon.

„Hinterher?“, fragte Rude seinen Boss.

Tseng schüttelte seinen Kopf. „Das hat keinen Zweck, sie ist zu schnell.“

Nessy kniete bereits neben Reno, der sie fragend ansah. „Was... was ist passiert?“

„Wie geht's deinem Kopf?“

„Er hat einen Dickschädel“, antwortete Tseng für ihn. „Das wird schon.“

Cloud nahm die immer noch bewusstlose Tifa auf seinen Arm. „Tseng, ich werde sie nach Hause bringen. Und dann will ich ein paar Antworten von euch.“

Der Oberturk nickte. „Natürlich, das verstehe ich. Wir werden nur noch Präsident Rufus Bescheid sagen, dann werden wir ebenfalls in die Bar kommen und euch alles erzählen, was ihr wissen wollt.“

Cloud nickte. In Ordnung. Komm, Shelke, wir gehen nach Hause.“

Er ging mit Shelke davon. Nessy sah Tseng an. „Bedeutet das...?“

„Ja. Ich werde dir die Erlaubnis geben, von der Waffe zu berichten. Immerhin... hast du sie von uns allen am schmerzhaftesten kennen gelernt.“

Sie überprüfte ihren Körper. Außer ihrem Schutzschild und zwei ihrer Waffen schien sie keine Verluste erlitten zu haben. Sie hatte diesen Menschen unterschätzt...

Dieser Fehler würde ihr kein zweites Mal passieren.

Auf einen lautlosen Befehl hin, erschien ein Visier vor ihren Augen, mit dem sie alle dem Planeten zur Verfügung stehenden Daten über Cloud Strife abrufen konnte.

Es war für sie klar, dass er der einzige Mensch war, der ihr ernsthaft Schaden zufügen könnte.

Aber die Informationen des Planeten gaben ihr eine gute Idee, wie sie ihn doch besiegen konnte.

Kapitel 9: Shinras ultimative Waffe - Teil 1

Kommibeantwortung-Time:

*@jenki: Fehler? Neeeeein! *in tiefes Loch fall**

@Nessy: Der hing da immer noch vor der Wand ab, war ohnmächtig. ^^

@Lea-chan: Nyo, Shelke ist ne Loserin. Ich hab die mit Vincent in 30 Sekunden platt gemacht und ich hab in DoC so abgeloost. XD Da hält sie sich halt hier ein wenig zurück.

@Klee: Yay, danke. ^^ Vergiss nicht, einen ausführlichen Kommi zu schreiben. ^^

@Tess: Ich sage so viel: Ein Charakter wird im Laufe der Story sterben, aber ich sage nicht, wer. Und die, die es wissen: Pssst! ^^

Tifa war immer noch nicht wieder aufgewacht.

Cloud stand vor ihrem Bett und sah nachdenklich auf sie hinunter.

Warum nur war sie nicht bei den Kindern geblieben, so wie er es ihr gesagt hatte?

Aber andererseits... dann wäre er jetzt vielleicht tot.

Shelke hatte Tifas Wunde verbunden und ihr eine Potion eingeflößt, aber die Frau hatte kein Zeichen gegeben, ob sie irgend etwas davon mitbekam.

Was war nur los mit ihr?

Aeris kam ihm wieder in Sinn... tot auf dem Boden...

Wie lange hatte er sich die Schuld daran gegeben ohne Schuld zu sein?

Aber diesmal... wenn Tifa nicht mehr aufwachen würde, wäre es wirklich seine Schuld...

Heftig schüttelte er seinen Kopf. Tifa war eine Kämpferin, sie *musste* einfach wieder aufwachen.

Die Turks und die braunhaarige Frau von vorhin kamen zur Tür herein. Reno trug einen Verband um den Kopf, aber es schien ihm gut zu gehen, er grinste sogar.

„Was ist mit Rufus?“, fragte Cloud.

Tseng hob sein Handy. „Wir haben den Präsidenten bereits informiert, er wird sich die entsprechenden Akten durchlesen, aber ich will, dass ihr es genauer erfahrt.“

„Was erfahrt?“, fragte Cloud. „Und wer ist sie?“

Er deutete zu der ihm fremden Frau. Tseng nickte ihr zu, damit sie sich selbst vorstellte: „Mein Name ist Nessy Pendragon, ich bin eine der neuen Forscher der Shinra.“

Cloud schnaubte. „Noch so ein Größenwahnsinniges Genie wie Hojo?“

Sie sah ihn lächelnd an. „Ich kann dir garantieren, dass ich nicht zu seiner Sorte gehöre. Aber vielleicht kann ich dir einige Fragen beantworten.“

„Gut. Woher kommt diese Weapon plötzlich? Wer oder was ist Subjekt X? Was will dieses Monster von Mediam, so wie Tseng gesagt hat? Und was hat es mit Tifa gemacht?“

Nessy runzelte ihre Stirn. „Das sind einen ganzen Haufen Fragen. Ich fange mit der

leichtesten an: Mediam ist Subjekt X. Reno und Rude haben sie vor wenigen Tagen in den Ruinen von Midgar gefunden, sie ist das letzte Überbleibsel der Shinra-Forschungen. Allerdings wissen wir nicht, weshalb sie erschaffen wurde oder ob sie eine Waffe sein sollte. Da Topaz Weapon aber nach ihr sucht, um sie zu vernichten, schätze ich, dass Mediam... gefährlich ist.“

Der Blonde senkte seinen Kopf. Er hatte bei Mediam auch schon ein seltsames Gefühl gehabt, aber gefährlich? Das konnte er sich nicht vorstellen.

Und warum hatten sie das Mädchen dann bei ihnen abgeliefert ohne ihnen mehr darüber zu erzählen?

Nessy sah auf die junge Frau, welche immer noch reglos auf dem Bett lag. „Das ist Tifa richtig? Nun, Topaz hat sie nicht richtig erwischt, sonst wäre sie bereits tot. Wenn ich mir so ansehe, wo sie verletzt wurde, wurde auch kein wichtiges Organ beschädigt. Du kannst also beruhigt sein, früher oder später wird sie wieder aufwachen, das garantiere ich dir persönlich.“

Tseng räusperte sich laut und vernehmlich. „Nessy, ich möchte, dass du allen Anwesenden das erzählst, worüber eigentlich geschwiegen werden sollte.“

Rude sah ihn erschrocken an. „Aber Tseng...!“

Der Oberturk schüttelte seinen Kopf. „Es ist in Ordnung, ich finde, Cloud hat ein Recht darauf, zu erfahren, wer seine Familie verletzt hat, meinst du nicht auch?“

Rude nickte ergeben.

Nessy setzte sich. „Gut, ich hoffe, dass ich euch alles richtig wiedergeben kann... Es geschah alles vor zehn Jahren...“

Die Straßen der kleinen Stadt waren staubig. Immerhin befanden sie sich in der Corel-Region, in der Nähe der Wüste, es war kein Wunder, dass der Wind immer wieder Sand zu ihnen herübertrug.

Seit dem frühen Morgen waren die Menschen schon sehr aufgeregt.

Nessy hatte nicht viel verstanden, da sie im Gegensatz zu ihrem Bruder Kyrill im Hof saubermachen musste, aber anscheinend sollten viele wichtige Leute in die Stadt kommen und deswegen waren alle damit beschäftigt, die kleine Stadt von ihrer besten Seite zu zeigen.

Nessy interessierte sich nicht wirklich dafür. Sie war den Besitzern des Gasthauses dankbar, dass diese sie und ihren älteren Bruder aufgenommen hatten, aber die Stadt oder deren Ruf waren ihr egal.

Während sie versuchte, die hölzerne Veranda wieder sauber zu bekommen, hörte sie plötzlich Schritte und im nächsten Moment stand ihr Bruder Kyrill vor ihr. Seine braun gebrannte Haut zeugte davon, dass er oft draußen war, die ebenfalls braunen Haare ließen sich kaum bändigen und die nussfarbenen Augen blickten stets neugierig in die Welt.

Sie unterbrach ihre Arbeit. „Was ist los?“

„Hast du schon gehört? Die Leute sagen, dass welche von den Shinra kommen werden.“

Nessy runzelte ihre Stirn. „Und?“

Kyrill sah sie an als hätte sie den Verstand verloren. „Was 'und'? Ganz wichtige Leute von den Shinra werden kommen, um hier etwas zu testen! Vielleicht nehmen sie uns mit nach Midgar!“

Sie hatte nie nach Midgar gewollt, die ganzen Erzählungen darüber hatten ihr

gereicht. Aber ihr Bruder war kaum noch von dieser Idee abzubringen. Er wollte unbedingt in diese Stadt und das mit aller Gewalt und mit jedem Mittel.

Kyrill seufzte. „Schon okay, also, ich geh wieder nach vorne. Wir sehen uns.“

Damit lief er davon.

„Stell keinen Unsinn an!“, rief sie ihm noch nach, dann machte sie sich wieder an die Arbeit.

Sie war sich nicht sicher, wie lange sie weiter den selben Fleck bearbeitete. Irgendwann hatte es einen großen Tumult am Eingang des Gasthofs gegeben, aber sie war dennoch geblieben.

Es interessierte sie nicht im Geringsten, was da vor sich ging oder wer gekommen war. Für sie interessierte sich ja auch niemand.

Wieder erklangen Schritte, die neben ihr stoppten.

In der Gewissheit, dass es ihr Bruder war, wandte sie sich nicht einmal um. „Was ist denn jetzt schon wieder, Kyrill?“

„Ähm, entschuldige...“

Nessy sah sich um. Hinter ihr stand ein großer Mann in einem dunklen Anzug, seine schwarzen Haare waren streng nach hinten gebunden, aber er lächelte freundlich.

„Tut mir Leid, wenn ich dich unterbreche. Du arbeitest also hier?“

Sie richtete sich auf, damit er nicht mehr ganz so groß wirkte und nickte. „Das stimmt.“

„Nun, dann kannst du mir sicherlich eine Frage beantworten. Habt ihr hier einen Raum, in dem wir etwas Großes abstellen können?“

Nessy sah ihn verwirrt an. „Etwas Großes? Warum fragt Ihr nicht den Wirt?“

Er lachte leise. „Nun, wir wollen nicht, dass so viel Aufhebens darum gemacht wird. Es ist ein Geheimnis, verstehst du?“

Es gefiel ihr zwar nicht wirklich, aber natürlich verstand sie. Mit ausgestrecktem Arm deutete sie auf den Schuppen auf der anderen Seite des Hofes. „Dort drin könnt ihr alles verstauen, was ihr wollt. Wir nutzen es als Aufbewahrungsort für sperriges Gepäck.“

Der Mann lächelte. „Gut, danke, Kleines. Hmm... wie ist dein Name?“

„Nessy Pendragon“, antwortete sie sofort. „Und Sie sind?“

„Tseng, einfach nur Tseng. Gut, Nessy, ich werde mir deinen Namen merken, kann sein, dass wir dir danach was schuldig sind.“

Damit drehte er sich um und ging wieder davon. Nessy sah ihm nachdenklich hinterher.

Was sie wohl vorhatten zu verstecken?

„Man nennt sie Turks“, erzählte Kyrill ihr am Abend im gemeinsamen Zimmer unter dem Dach. „Sie sind richtig cool. Eines Tages will ich auch einer sein.“

Nessy fand sie gar nicht so toll. Sie waren laut, ungehobelt, ordinär und ließen ihre Zigarettenkippen und sonstigen überall im Hof liegen. Sogar die Frauen taten das.

Und wer durfte alles wieder einsammeln?

Nessy. Und sie hatte es so satt.

Endlich, um kurz vor Mitternacht hatte der Wirt ihr erlaubt, Feierabend zu machen. Seitdem lag sie auf ihrem Bett und versuchte einzuschlafen.

Aber der aufgeregte Kyrill redete wie ein Wasserfall. Turks hier, Turks da, Turks überall.

Der einzige Turk, den Nesy bislang weitgehend mochte, war Tseng.

Er war den ganzen Abend relativ ruhig geblieben und hatte ihr gegenüber auch keinen anzüglichen Spruch abgezogen. Es schüttelte sie, wenn sie daran dachte, dass sie gerade mal zwölf Jahre alt war und die meisten der Turks doppelt so alt waren.

Plötzlich war Kyrill verstummt.

Nesy hob den Kopf. Er war eingeschlafen, so plötzlich. Was war nur los?

Von draußen hörte sie zwei dumpfe Geräusche. Sie stand auf und trat ans Fenster.

Seit die Turks ihren kostbaren Gegenstand in dem Schuppen eingelagert hatten, standen immer zwei von ihnen davor Wache. Und jetzt waren die beiden umgekippt.

Waren sie so müde gewesen oder...?

Nesy dachte schnell nach. Sie hatte den ganzen Abend vor lauter Abscheu und Arbeit nicht essen können, während Kyrill wie immer etwas von den Resten gegessen hatte.

Ein Schlafmittel, schoss es ihr durch den Kopf. *Aber warum?*

Schließlich entdeckte sie den Grund: Zwei dunkel gekleidete Gestalt schlichen durch den Hof zum Schuppen und machten sich daran zu schaffen.

Nesy runzelte ihre Stirn. Sie könnte sich einfach in ihr Bett legen und so tun als ob sie nichts gesehen hätte. Aber irgendwie war sie neugierig darauf, was die Turks wohl so Geheimnisvolles mitgebracht hatten. Außerdem wollte sie nicht, dass Tseng vielleicht am Ende Ärger bekam – immerhin schien er das Versteck ja ausgesucht zu haben.

Sie öffnete das Fenster und kletterte vorsichtig hinaus. Sie war schon mehrmals mit Kyrill auf dem Dach herum geklettert, um kleinere Reparaturen zu verrichten, daher kannte sie sich gut aus und wusste sogar in der Dunkelheit, an welcher Stelle man am besten hinunter gelangte.

Die beiden Einbrecher waren immer noch mit dem Schloss des Schuppens beschäftigt. Zum Glück hatten sie es erst neulich austauschen lassen.

Unbemerkt landete Nesy auf dem Boden und lief durch den relativ kleinen Hof auf sie zu.

Schließlich gab das Schloss mit einem lauten Krachen nach, die Tür schwang nach innen auf, um die beiden Besucher willkommen zu heißen. Sie gingen beide hinein und verschwanden in der Dunkelheit.

Nesy kniete sich neben einen der Turks. Er war noch wach, aber das Mittel schien seine Muskeln lahm gelegt zu haben. Sein Blick fixierte Nesy. „Du... du bist doch... du musst sie aufhalten... *sie* darf nicht... in die Hände... von solchen... Leuten fallen...“

„Wer ist *sie*?“, fragte Nesy, aber das Schlafmittel hatte endlich angefangen richtig zu wirken.

Der Turk schlief.

Nesy richtete sich wieder auf und schlich sich hinter den beiden Einbrechern in den Schuppen. Im Licht ihrer Lampen konnte sie erkennen, dass die beiden vor dem großen Metallkasten standen, den die Turks vorhin herein geschleppt hatten.

„Das ist sie also...“, sagte der Eine.

„Ja“, der andere war tatsächlich eine Frau. „Da drin befindet sich Shinras ultimative Waffe. Wenn wir sie erst mal in der Hand haben... Wir werden die Herrscher dieses Planeten werden.“

„Weißt du denn, wie die Waffe aussieht?“

„Nein, keine Ahnung. Machen wir den Kasten auf, dann wissen wir es.“

Sie zögerten beide, schließlich wagte der Mann einen Einwand: „Was, wenn sie es irgendwie gesichert haben? Wir sollten jemand anderen dieses Teil öffnen lassen.“

„Und wen, du Klugscheißer?“, fragte die Frau verärgert.

Nesy wollte wieder hinausgehen und nachsehen, ob sie einen der Turks wach kriegen

konnte. Es war immerhin ihre Waffe, wenn sie auch etwas irritiert war.

Warum brachten die Turks diese *ultimate Waffe* in dieses verschlafene Wüstenkaff? Ihr Fuß stieß auf Widerstand. Die Tür fiel krachend ins Schloss.

Nessy zuckte zusammen, die Einbrecher führen herum.

„Sieh an, da haben wir ja unser Versuchskaninchen“, sagte die Frau.

Das Mädchen schüttelte seinen Kopf. „Nein! Die Turks werden kommen und...“

„Die Turks schlafen alle“, unterbrach der Mann sie. „Und jetzt wirst du uns schön brav diesen Metallkasten öffnen.“

„N-nein...“

Der Mann packte sie und schob sie vor den Kasten. Ein Riegel war daran angebracht, Nessy war sich nicht einmal sicher, ob sie ihn aufkriegen würde.

Die Frau deutete mit einer Pistole auf sie. „Na los, mach schon!“

Nessy streckte ihre zitternde Hand aus. Es gab nichts mehr, was sie tun konnte außer zu hoffen, dass die Turks keine Sicherung eingebaut hatten. Ein wenig neugierig war sie ja auch auf diese Waffe.

Der Riegel gab fast von alleine unter ihren Fingern nach, die Tür des Kastens schwang auf.

Irritiert trat Nessy einen Schritt zurück. „Das ist... die *ultimate Waffe*?“

Kapitel 10: Shinras ultimative Waffe - Teil 2

@jenki: Nya, das mit dem "Fehler" haben wir ja geklärt. XD Und das mit dem Alter... nya, ich hab mal ein bisschen frei Alter verteilt:

Nessy: 12

Rude: 15

Tseng: 20 <-- Frischling

Nessy wich einen Schritt zurück, aber nur um einen besseren Blick zu erhalten.

In dem Metallkasten befand sich eine Frau mit schulterlangem weißem Haar, sie war angekettet und schien zu schlafen, ihre Kleidung bestand lediglich aus einem grauschwarzen Bustier. Um ihren Hals trug sie eine Art Hundehalsband, mit einer Metallplakette. Auf der Plakette stand *Blanche*.

Warum brachten die Turks eine Frau mit?

„Das ist... die *ultimative Waffe*?“

Die beiden Einbrecher stellten sich neben sie.

„Das soll doch wohl ein Witz sein, oder?“, fragte die Frau. „Ich dachte, wir hätten hier endlich einen großen Fisch an der Angel!“

Nessy trat wieder vor und griff nach den Ketten.

„Was machst du da?“, fragte der Mann sie.

„Dumme Frage. Ich werde ihre Ketten lösen, ich kann sie doch nicht einfach so lassen. Bestimmt ist ihr auch kalt!“

Die Frau seufzte. „Lass sie ruhig machen... die Kleine ist harmlos. Zumindest haben wir damit auch mal ein gutes Werk getan.“

Nessy war zwar nicht stolz darauf, aber bereits mit fünf Jahren hatte sie gelernt, Schlösser zu knacken. Und dieses hier war ein Kinderspiel.

Kaum waren die Ketten ab, schlug die Frau ihre Augen auf. Sie waren grau und kalt.

Wortlos ließ sie ihren Blick über die drei Personen vor sich schweifen.

Nessy spürte ein leichtes Frösteln. War das wirklich ein Mensch?

Die Frau sah auf ihre Hände als sähe sie diese zum ersten Mal und murmelte nur ein Wort: „Frei...“

Dann sah sie Nessy an. „Du hast mich befreit?“

Das Mädchen nickte schüchtern. Die Frau lächelte. „Danke.“

Nessy fühlte eine Art Windhauch, dann wurde der Mann von einer unsichtbaren Kraft gepackt und gegen die Wand geschmettert. Mit einem ekelhaften Geräusch schienen seine Knochen zu brechen.

Ein weiterer Windhauch und die Einbrecherin landete an der anderen Wand.

Die weißhaarige Frau ließ ihren Kopf kreisen. „Das fühlt sich so gut an.“

Nessy wich noch einen Schritt zurück. „Wirst du... wirst du mich auch umbringen?“

Die Frau schüttelte ihren Kopf. „Du hast mich geweckt, deswegen bist du mein Meister. Wie ist dein Name?“

„Nessy“, antwortete das Mädchen zögernd.

Diese Frau hatte gerade zwei Menschen vor ihren Augen umgebracht, meinte sie das mit dem *Meister* wirklich ernst?

Die weißhaarige Frau ging vor ihr auf die Knie. „Ich schwöre hiermit, meiner Meisterin

Nessy zu dienen, sie zu beschützen und nicht mehr von ihrer Seite zu weichen.“

Nessy schluckte, fühlte sich aber sofort etwas mutiger. „Wer bist du? Und warum hast du die beiden umgebracht?“

„Meine Erschaffer nannten mich *Subjekt W*, Codename *Blanche*. Die beiden Toten schienen meine Meisterin zu bedrohen.“

„Und... und wie hast du das gemacht? Du hast dich gar nicht bewegt. Oder hast du irgendwelche telekinetischen Kräfte oder eine *Materia*, die dir diese Macht verleiht?“

„Das kann ich nicht bestätigen.“

Nessy musterte *Blanche* genau, konnte aber auch keine Anzeichen von *Materia* entdecken – und wenn sie Telekinese benutzt hätte, hätte sie höchstwahrscheinlich Nasenbluten bekommen. Aber wie hatte sie es dann getan?

Blanche richtete sich wieder auf und lief an Nessy vorbei.

„Warte!“, sagte das Mädchen. „Wo gehst du hin? Was hast du vor?“

Sie wandte sich ihr zu. „Ich werde die Menschen bestrafen, die dich bedroht haben.“

Einen Moment fragte Nessy sich, wen sie wohl meinte, aber dann fielen ihr wieder die Turks ein. „Nein! Das darfst du nicht! Warte!“

Blanche war bereits draußen.

Dumpfe Schmerzenslaute erklangen, als sie die beiden schlafenden Turks erwischte.

Nessy lief hinaus und blieb erschrocken wieder stehen. Die Körper der beiden Anzugträger lagen noch da, wo das Mädchen sie zurück gelassen hatte, aber ihre Köpfe waren weg.

Ihr Blick irrte suchend umher und schließlich fand sie die fehlenden Körperteile, auf dem Brunnenrand liegend.

Nessy spürte, wie die Panik ihr wieder ihren Hals zuschnüren wollte. Wenn sie nicht damals Zeuge der grausamen Ermordung ihrer Eltern gewesen wäre, hätte sie bestimmt angefangen zu schreien.

Die Alarmsirene des Dorfes, welche nur in Notfällen ansprang, begann zu heulen.

Abgehacktes Gewehrfeuer und Schreie waren zu hören. Ob die Turks inzwischen doch aufgewacht waren und *Blanche* angriffen?

Verzweifelt rannte Nessy ihr hinterher. Im Erdgeschoss des Gasthofes sah es furchtbar aus. Überall lagen Körperteile verstreut, Blut war sogar bis an die Decke gespritzt.

Sie hält sich die Hand vor den Mund und lief weiter, auf der anderen Seite auf die Straße hinaus.

Alles war rot... überall Blut... einige Gebäude standen in Flammen. Wie hatte *Blanche* das nur so schnell geschafft?

Tote Menschen um sie herum...

Die meisten von ihnen waren Turks, anscheinend hatten sie versucht zu kämpfen, um zu beweisen, welche Stärke sie besitzen. Nun waren sie tot, ihr Blut vermischte sich miteinander.

Plötzlich stand sie neben Kyrill, welcher sie besorgt ansah. Erst jetzt bemerkte sie, dass etwas Blut auf ihrem Gesicht klebte. Sie schüttelte ihren Kopf, woraufhin ihr Bruder wieder nach vorne sah.

Tseng stand direkt vor ihnen und hielt eine Waffe in der Hand. Er wandte den Kopf. „Bleibt in Deckung, Kinder. Sie ist wirklich gefährlich.“

Nessy wollte etwas sagen, aber irgendwie konnte sie nicht. Die Worte blieben ihr im Hals stecken.

Nur noch drei Turks von ursprünglich fünfzehn standen auf den Beinen, um gegen *Blanche* zu kämpfen, aber auch für diese drei sah es nicht gut aus.

Alle Kugeln, die sie abschossen, prallten an irgend etwas ab.

Nessy hörte ein Knallen wie von einem Peitschenhieb, dann flog einer der Turks zur Seite, seinen Kopf unnatürlich verdreht.

Ein weiterer Knall und es stand nur noch einer.

Dieser eine Turk stellte das Feuer ein und sah Blanche aus weit aufgerissenen Augen an. „B-bitte...“

Nessy konnte sein Flehen hören, es zerriss ihr fast das Herz, aber Blanche lächelte nur leicht. Der Turk wurde in die Luft gehoben und einfach in der Mitte auseinandergerissen. Blut und Eingeweide regneten auf die Erde, bis beide Hälften klatschend zu Boden fielen.

Kyrill schrie auf, Nessy hielt sich erneut die Hand vor den Mund. „Oh mein Gott.“

Tseng drängte sie zurück. „Bleibt hinter mir, Kinder.“

Er zielte auf Blanche. Sie sah ihn an, ihre Augen schienen zu glühen, aber das konnte auch nur der Widerschein des Feuers sein.

Nessy hatte das Gefühl, dass etwas auf sie zuschoss – oder besser gesagt: Auf Tseng. „*Nein!!*“

Der Turk bewegte sich kein Stück, starrte nur weiter auf Blanche. Etwas schien vor ihm zu schweben. Es sah ein wenig so aus wie eine Hand. Sie zog sich zurück.

„W-was...?“

Tseng sah Nessy an. „Hast du sie... etwa befreit?“

„Ich... ich wollte nicht, aber ich musste... es tut mir Leid.“

Er schüttelte seinen Kopf. „Nein, das ist gut, das ist sehr gut. Dann bist du jetzt ihre Meisterin? Na ja, die Turks sind jetzt so gut wie alle tot, aber... immerhin lebt unsere *ultimate Waffe* noch.“

Kyrill sah ihn fragend an. „Wofür braucht ihr sie?“

„Das ist jetzt unwichtig, immerhin wissen wir jetzt, dass sie funktioniert.“

Nessy fiel auf die Knie, sie konnte sich einfach nicht mehr zurückhalten. Hastig erbrach sie die aufgestiegene Galle.

„Ness, ist alles in Ordnung?“

Ihr Bruder kniete neben ihr und strich ihr vorsichtig über den Rücken. „Ness...“

Tränen liefen ihr plötzlich über das Gesicht. Sie hob den Kopf, um Blanche anzusehen.

„Warum? Warum hast du sie alle umgebracht!?“

„Weil du sie gehasst hast“, war die simple Antwort.

„Das ist nicht wahr!“

Nessy wollte aufstehen und auf sie zustürmen, aber Tseng drückte sie wieder zu Boden. „Lass gut sein, wir bringen sie jetzt nach Midgar zurück. Und dafür brauchen wir dich.“

„Wir?“, fragte das Mädchen aufgebracht. „Ich will nicht nach Midgar, verdammt. Und vor allem nicht mit *ihr!*“

Sie deutete auf Blanche.

Tseng seufzte. „Hör zu, sie ist eine wichtige Waffe für uns. Sie könnte eines Tages über das Schicksal des gesamten Planeten entscheiden.“

Er sah in ihr trotziges Gesicht und bemerkte, dass er weiter ausholen musste. Seufzend sah er sich um. Inzwischen stand die ganze kleine Stadt in Flammen. Langsam wurde sogar ihm richtig heiß.

„Lasst uns das woanders besprechen“, schlug er vor. „Wir sind ohnehin die einzigen Überlebenden.“

Nessy hielt einen Moment inne und schluchzte leise.

Tseng sah sie besorgt an. „Ich weiß, es ist schwer für dich... aber bitte...“

„Das ist doch unnützlich“, warf Cloud ein. „Was hat Shinras ultimative Waffe bitte mit dieser seltsamen Weapon zu tun?“

Der Oberturk warf ihm einen bösen Blick zu. „Die Geschichte ist noch nicht vorbei. Lass Nessy ausreden und du wirst verstehen.“

Reno seufzte theatralisch. „Darum haben wir also so wenig Turks... ich hab mich schon gewundert. Wo wir doch so tolle Sozialleistungen haben.“

Tseng wandte seinen bösen Blick nun dem Rothaarigen zu. „Reno!“

„Sorry.“

Nessy wischte sich lächelnd die Tränen aus den Augen. „Ist schon okay. Also, bereit für die Fortsetzung?“

Die kleine Gruppe hatte sich etwas außerhalb der brennenden Stadt niedergelassen. Es war weit genug weg, dass die Flammen ihnen nicht schaden konnten, aber nah genug, dass sie dennoch gewärmt wurden.

Nessy empfand es als Grausamkeit von Tseng, deswegen saß sie mit dem Rücken zum Feuer, Blanche direkt neben sich.

Der Turk hatte sich zumindest so sehr als Gentleman erwiesen, dass er sein Jackett ausgezogen und es Blanche gegeben hatte. Nur widerwillig und auf Nessys halbherzigen Befehl hin, hatte sie es angezogen.

Kyrill saß neben Tseng und bäugte Blanche misstrauisch. Sicher erwartete er jeden Moment, dass sie auch seine Schwester einfach so zerriss.

Der Turk seufzte. „Gut, dann erkläre ich euch das mal. Subjekt W – oder Blanche, wie wir sie genannt haben – ist als ultimative Waffe der Shinra entwickelt worden. Bestimmt habt ihr schon von Sephiroth gehört, oder?“

Nessy schwieg, aber Kyrill nickte heftig. „Natürlich! Er ist neu bei SOLDAT und hat direkt zwei Klassen übersprungen. Die Zeitungen sind voll von ihm und alle bezeichnen ihn als ultimativen Schwertkämpfer, welcher als einziger sein langes Masamune halten kann.“

Was Details anging, hatte Kyrill schon immer ein gutes Gedächtnis gehabt. Dafür neigte er dazu, das oftmals Offensichtliche zu übersehen.

Tseng nickte anerkennend. „Genau. Du bist gut informiert. Tatsächlich hatte er nur wenige Aufträge und ist dennoch innerhalb kürzester Zeit zum SOLDAT Erster Klasse aufgestiegen. Seine Fähigkeiten sind bereits legendär. Und genau deswegen hat unser Präsident Angst vor ihm. Macht kann leicht zum Größenwahnsinn führen und deswegen wurde es die Aufgabe seiner Forscher eine Waffe zu bauen, welche Sephiroth gleichgestellt – oder noch besser – überlegen ist.“

„Und Blanche ist diese Waffe?“, fragte Nessy ungläubig.

„Nun, sie schaffte es innerhalb von wenigen Minuten, eine ganze Kleinstadt auszuradiieren. Eigentlich wollten wir sie in unbewohntem Gebiet freilassen, aber das hier war auch ein guter Test.“

Nessy sah ihn mit der größten Portion an Hass, die sie aufbringen konnte an. „Wie kannst du so etwas sagen!? Alle sind tot, auch deine Kollegen! Wie... wie kannst du nur so kalt sein!?“

Sie konnte nicht glauben, dass sie bis vor kurzem noch gedacht hatte, dass Tseng der

einzig nette Turk wäre – anscheinend gab es solche gar nicht.

Er lächelte leicht. „Der Tod gehört zu meinem Beruf. Und wenn es nötig ist, müssen Opfer erbracht werden. Das müsstest sogar *du* verstehen, Nesy.“

Nur mühsam hielt sie ihren Zorn unter Kontrolle. „Fein, du möchtest Blanche also bei deinem Chef abliefern? Das werde ich nicht mitmachen. Komm, Blanche!“

„Ja, Meisterin.“

Beide standen auf. Tseng machte Anstalten ihnen zu folgen, verharrte aber, als die Weißhaarige ihn ansah. „Das würde ich nicht tun...“

Vorsichtig ließ er sich wieder auf den Boden zurück sinken. „Schon gut, schon gut.“

Kyrill stand auf. „Nesy, willst du wirklich gehen? Ohne deinen großen Bruder?“

Sie fuhr herum und sah ihn lächelnd an. „Keine Sorge... wir werden uns bald in Corel wiedersehen, ich will nur ein neues Zuhause für Blanche suchen.“

Er nickte, anscheinend immer noch ein wenig ängstlich, was diese Frau anging. „Aber sei vorsichtig, Ness.“

„Immer doch.“

Damit fuhr sie wieder herum und lief weiter, rasch ließen sie die immer noch brennende Stadt hinter sich.

Eine Art Welle ließ sie aus ihrem langem Schlaf erwachen...

Eine Bedrohung für den Planeten war erwacht und hatte ernsthaften Schaden unter den humanoiden Lebensformen angerichtet.

Die Bedrohung hatte ebenfalls das Aussehen eines Menschen, also war sie die einzige Wahl des Planeten, um die Sache wieder ins Lot zu bringen.

Schwerfällig erhob sie sich, verglich ihren Standort mit dem des Zielobjektes und verließ ihre Schlafstätte.

Ein neues Zuhause für Blanche... das sagte sich so leicht, aber wo sollte man es finden?

„Komm schon, wo willst du leben?“, fragte Nesy sie.

„Es ist mir egal, Meisterin.“

Das Mädchen seufzte. „Hör auf mit damit, nenn mich Nesy, ich mag es nicht, wenn du mich Meisterin nennst.“

„Wie du willst.“

Schweigend liefen sie weiter. Bis Nesy plötzlich noch eine Frage kam: „He... wurdest du wirklich künstlich erschaffen oder bist du ein Lebewesen?“

Blanche zögerte mit der Antwort. „Ich...“

Plötzlich blieb sie stehen. „Stell dich hinter mich, Nesy.“

„Was? Warum?“

Sie folgte Blanchés Blick und sah eine bläulich leuchtende Gestalt in der Dunkelheit. „Wer...?“

„Nesy, *stell dich hinter mich!*“

Das Mädchen missachtete Blanchés Warnung und trat einen Schritt vor. Plötzlich spürte sie etwas heißes und als sie auf ihren rechten Arm blickte – war er weg.

Allerdings mussten ihre Augen nicht lange danach suchen. Das Körperteil lag fein säuberlich abgetrennt direkt auf dem Boden neben ihr.

Nesy stieß einen hysterischen Schrei aus.

Erneut dieses Peitschenknallen. Etwas fiel in der Dunkelheit zu Boden.

Das Mädchen stürzte auf die Knie. „Wa... nein... ich... Kyrill...“

Ihre Gedanken waren völlig leer gefegt, sie fühlte sich nicht mal in der Lage, einen einzelnen Satz auf die Reihe zu bringen.

Um sie herum schien der Kampf inzwischen weiterzugehen. Blanche kämpfte immer noch gegen das blau glühende Etwas, welches Nesy nicht identifizieren konnte.

Ein roter Schleier legte sich über ihre Augen und dann ergab sie sich den Händen einer willkommenen Ohnmacht.

Kapitel 11: Das Ende der Geschichte

@ Lea-chan: Nya, bei der Nutzung von Telekinese musst du verschiedene Regionen deines Gehirns ansprechen, was dazu führt, dass du in den meisten Fällen Nasenbuten bekommst. *Gantz gelesen hat*

So krank find ich das gar nicht, kenne welche, die machen das noch schöner und ausführlicher.

@ Klee: Nee, ich denke, seine Zugeknöpftheit hat nichts mit den Hormonen zu tun. XD Er wurde einfach so. ^^

Als die unerträglichen Schmerzen sie wieder weckten, hatte sie nur den Wunsch, endlich sterben zu können. Allerdings schien dieser Wunsch nicht einzutreten und da die Schmerzen nicht nachließen, öffnete sie ihre Augen.

Blanche kniete neben ihr. „Halt still, Nesy.“

„W-was tust da?“

Das Mädchen ließ seinen Blick schweifen und stockte. Dann schrie sie vor Schmerzen auf.

Die Weißhaarige schien ihr den abgetrennten Arm wieder *anschweißen* zu wollen.

„Was zum Teufel... was tut du!“, presste Nesy schließlich hervor.

„Meine Entwickler spezialisierten mich nicht nur auf den Kampf, sondern auch auf das Wiederherstellen von Verbündeten. Kannst du dich jetzt wieder aufsetzen?“

Die Schmerzen verschwanden. Vorsichtig setzte Nesy sich auf. Die Stelle, wo Blanche *geschweißt* hatte, brannte noch ein wenig, aber seltsamerweise schaffte sie es, den Arm sogar wieder ohne Schmerzen zu bewegen.

„Wie hast du das gemacht?“, fragte das Mädchen erstaunt.

„Ich habe diese Fähigkeit von meinem Entwickler bekommen. In ein paar Tagen solltest du es schaffen, ihn wieder benutzen zu können. Du hattest Glück, dass sie eine spezielle Art von Laser benutzt hat.“

„Sie?“

Nesy erinnerte sich wieder an die blau glühende Gestalt. Hastig sah sie sich um. Erst jetzt fiel ihr auf, dass es bereits wieder Tag war und sie neben dem Fluss saßen, der die Corel- von der Gongaga-Region trennte. „Wo ist sie hin?“

„Ich habe sie bekämpft.“, antwortete Blanche kurz angebunden. „Und dann ging sie wieder. Sie schien mir nicht gewachsen zu sein.“

„Wer war sie?“

Blanche seufzte leise. „Die Datenbank sagt, dass es Topaz Weapon war, einem vom Planeten geschaffene Waffe. Und sie sieht mich als Bedrohung.“

Nesy schnaubte. „Klar, du hast letzte Nacht eine ganze Stadt ausradiert und ein paar Dutzend dieser Turks dazu. Was erwartest du da? Und warum hat sie *mir* dann den Arm abgetrennt?“

„Du standest im Weg.“

Das Mädchen hasste den Ton, in dem Blanche ihr das sagte, beschloss aber, nicht näher darauf einzugehen. Vorsichtig stand sie auf. „Okay, dann... mach das einfach nicht wieder, okay? Wenn du dich unauffällig verhältst, wird sie uns bestimmt nicht

wieder belästigen.“

„Wenn du das denkst, Nesy.“

Nesy war sich nicht sicher, ob sie das wirklich *dachte*, sie hoffte es einfach.

„Puh, aber wohin sollen wir jetzt gehen? Ich glaube kaum, dass wir dich irgendwo in einer Stadt lassen können... Also sollten wir dir auf irgend einem Berg vielleicht eine Hütte bauen...“

Blanche neigte den Kopf. „Ich tue alles, was du mir aufträgst.“

Nesy lächelte sie an. So langsam gefiel es ihr, die Meisterin von Blanche zu sein. Sie musste nur vorsichtig sein, dass die Shinra sie nicht erwischten. Eine ultimative Waffe in den Händen skrupelloser Wirtschaftsbosse... sie schauderte allein bei der Vorstellung davon.

Sie nickte Blanche zu. „Gut, dann machen wir das jetzt. Gehen wir.“

„Ist das das Ende der Geschichte?“

Renos Stimme klang wirklich enttäuscht. „Wie kommt es, dass aus dem fröhlichen Jungen mit Haaren unser schweigsamer Glatzkopf wurde?“

Cloud warf ihm einen fragenden Blick zu. Was hatte denn Rude plötzlich mit der Sache zu tun?

Tseng lächelte. „Nun, ich nahm Kyrill mit mir und... die Stadt und die Ausbildung bei Shinra haben nun mal das mit ihm gemacht. Midgar und die Shinra verändern viele Menschen.“

Rude nickte nur knapp.

Cloud war ein wenig überrascht. Er hatte nie ernsthaft darüber nachgedacht, dass die Turks auch alle einmal eine eigene Familie gehabt hatten. Dabei war es doch nur logisch.

Reno grinste seinem Kollegen zu. Darum hatte er neulich also so reagiert. Zumindest *das* wäre nun geklärt. Allerdings hatte er jetzt noch mehr Fragen: „Was wurde aus dieser Blanche und wieso ist diese Furie von Weapon jetzt hinter Schneewittchen her?“

Nesy runzelte ihre Stirn. „Ich weiß, wo Blanche ist, aber ich werde es nicht sagen. Ich habe mir geschworen darüber Stillschweigen zu bewahren, damit die Shinra sie niemals in die Hände bekommt.“

„Präsident Rufus hat sich inzwischen grundlegend verändert“, verteidigte Tseng seinen Arbeitgeber.

Bevor es zu einem Streit kommen konnte, ging Reno dazwischen. „He he he, also ich will endlich mal meine andere Frage beantwortet haben. Mir egal von wem.“

Tseng nickte. „Ich konnte inzwischen dank Elena in Erfahrung bringen, dass der dafür zuständige Wissenschaftler verstorben ist, allerdings kenne ich jetzt seinen Namen und konnte mir deswegen ein genaueres Bild davon machen. Anscheinend benutzte er im Gegensatz zu Hojo Buchstaben statt Zahlen. Allerdings ging er nicht nach dem Alphabet vor, sondern wählte willkürlich einen Buchstaben, der zu seiner erschaffenen Kreatur passt.“

Nesy nickte ebenfalls. „Blanche bekam den Buchstaben W wegen ihrem weißen Haar, aber warum Mediam X bekam weiß ich nicht.“

Cloud sah wieder auf Tifa hinunter. Er dachte wieder an Topaz' Laser zurück und langsam begann er daran zu zweifeln, dass sie es schaffen könnten, diese Weapon zu zerstören.

„Warum hat sich Topaz nicht aktiviert als es gegen Sephiroth, Kadaj oder Deepground ging?“, fragte Rude plötzlich.

„Gute Frage“, gab Nessy zu. „Aber leider gibt es darauf keine Antwort. Außer du willst sie selbst fragen, Kyrill.“

Tseng räusperte sich, um die Aufmerksamkeit wieder auf sich selbst zu lenken. „Und ich habe noch etwas Interessantes herausgefunden. Anscheinend hatte der Wissenschaftler einst eine Tochter namens Mediam.“

Während Denzel und Marlene Dame spielten, saß Mediam auf ihrem Bett und starrte an die Wand. Ganz genau wusste keiner der beiden, was das neue Mädchen eigentlich hatte und warum sie nie wirklich reagierte, aber langsam wurde es langweilig.

Plötzlich stand sie auf und lief auf die Tür zu.

„He, wo gehst du hin?“, fragte Denzel. „Warte!“

Sie war bereits auf dem Flur, auf dem Weg zur Treppe, die in die Bar hinunter führte. In Tifas Zimmer unterhielten die Erwachsenen sich gerade, im Bad stand Shelke unter der Dusche.

Denzel folgte Mediam in die Bar hinunter, hinter sich hörte er die Schritte von Marlene.

In der Bar blieb das Mädchen wieder stehen und sah sich suchend um.

Für heute war die Bar geschlossen, da Tifa ohnehin nicht mehr arbeiten konnte.

„Was ist denn?“, fragte Denzel.

Mediam trat an die Tür und deutete darauf.

„Willst du raus?“

Marlene schüttelte ihren Kopf. „Wir können nicht rausgehen. Cloud hat gesagt, wir sollen hier bleiben und nicht rausgehen.“

Denzel sah zwischen den beiden Mädchen hin und her, dann seufzte er. „Aber Mediam will unbedingt und wir bleiben doch auch nicht lange weg. Du kannst ja hier bleiben.“

Marlene schob schmollend ihre Unterlippe vor. „Das werde ich auch.“

Gemeinsam mit Mediam ging Denzel zum Hinterausgang der Bar, während Marlene herumfuhr und wütend wieder nach oben in ihr Zimmer stapfte.

„Kann das ein Zufall sein?“, fragte Reno.

Tseng schüttelte seinen Kopf. „Ich glaube nicht. Nachdem Blanche weg war, beschäftigte er sich wieder mit der ultimativen Waffe. Er wollte sie diesmal verbessern, damit sie nicht so unkontrolliert angreift und auch nur dann, wenn eine bestimmte Bedingung erfüllt wurde.“

„Darum hat Mediam keine Stimme mehr.“, vermutete Nessy. „Bestimmt haben ihre deaktivierten Stimmbänder etwas mit der Waffe zu tun.“

Cloud seufzte. „Solange wir sie nicht aktivieren können, kann sie auch nicht gegen Topaz kämpfen...“

„Nein, aber du hast ihr Schutzschild zerstört und es dauert Jahre, bis sie es regenerieren kann“, antwortete Nessy. „Dank Blanche habe ich mir einiges an Wissen über die Weapons aneignen können. Topaz braucht lange, bis das Schutzschild wieder funktionstüchtig ist, aber die Zeit wird sie sich wegen Mediam nicht geben.“

„Aber Mediam hat doch gar nichts gemacht“, warf Cloud ein. „Und Blanche wurde

doch auch nicht mehr angegriffen...“

„Der Planet ist übervorsichtig geworden“, belehrte Nesy ihn. „Die vergangenen Ereignisse haben ihm gezeigt, dass er nicht zu lange zögern darf und deswegen hat er Topaz Weapon direkt losgeschickt.“

Für eine Weile herrschte Schweigen im Raum.

Dann seufzte Nesy plötzlich. „Aber macht euch keine Sorgen. Cloud, du kannst Topaz bestimmt besiegen! Da bin ich mir sicher.“

Er antwortete nicht.

Tseng räusperte sich noch einmal. „Also... ich würde sagen, dass wir dann für heute wieder gehen und erst einmal alles setzen lassen. Oder was denkt ihr?“

Reno, Rude und Nesy nickten, Cloud reagierte nicht wirklich darauf.

„Ihr müsst aber den Hinterausgang nehmen“, erklärte er kurzangebunden. „Vorn ist abgeschlossen.“

Sie nickten und verließen den Raum.

Cloud sah wieder auf Tifa, welche leise seufzte. Hoffentlich würde sie bald wieder aufwachen.

Mediam lief auf den Stadtrand von Edge zu. Denzel packte sie am Arm. „Warte mal. Wo willst du hin? Wir dürfen die Stadt nicht verlassen.“

Sie fuhr zu ihm herum und nahm seine Hand.

Ich muss... zurück nach... Midgar...

„Aber warum? Was willst du dort?“

Sie antwortete nicht, sondern sah ihn nur an. Doch etwas in ihren Augen schien sich zu verändern, plötzlich hatte sie regelrecht Leben darin. Es war völlig neu.

Diesem Blick konnte er nicht mehr widerstehen. Er nickte. „Okay, gehen wir. Aber sobald es gefährlich wird, hauen wir ab, okay?“

Sie nickte ihm zu, dann verließen sie gemeinsam Edge, um nach Midgar zu gehen.

Kapitel 12: Auf der Suche

Dieses Kapi wurde von einer Nussy mit Herzchenaugen betagelesen, unter Umständen sind also noch Fehler drin, verzeiht es ihr. ^^

@ Lea-chan: Pöh, ab und zu muss sowas halt passieren.

@ berner: Öh, ich werd mal ne Parodie drauf machen. XD

@ Tess: Jap, Blanche kommt später wieder vor.

@ Klee: Im nächsten Kapi brauch ich Reno aber wieder, ja? XD

@jenki: Okay, dann sag ich dir ab sofort nicht mehr Bescheid, wenn du keine ENS von mir willst. XD

Die Turks waren bereits seit mehreren Stunden weg, es war dunkel geworden. Cloud saß auf seinem Bett und sah zu Tifa hinüber. Er wusste nicht, wie lange er schon so dasaß, aber bestimmt seit die Turks gegangen waren.

Die junge Frau schien immer noch zu schlafen, aber vielleicht war sie auch bereits... Seufzend vergrub er sein Gesicht in den Händen. Wieder dachte er an Aeris zurück. Diese Schuld hatte er sich vergeben können. Aber wenn Tifa starb, würde er sich das niemals vergeben.

Plötzlich klopfte es an die Tür. Cloud hob seinen Kopf wieder. „Ja?“

Shelke und Marlene kamen herein. Das kleine Mädchen rannte sofort auf ihn zu. „Cloud, Cloud!“

Er sah sie fragend an, worauf sie fortfuhr: „Denzel und Mediam sind schon eine ganze Weile weg! Ich mache mir Sorgen um die beiden!“

Cloud runzelte sofort seine Stirn. „Sie sind weg? Wir haben doch gesagt, dass ihr hier bleiben sollt! Warum haben sie nicht auf uns gehört?“

Marlenes Augen fingen an nass zu glänzen. „Cloud... wirst du sie suchen?“

Er nickte. „Natürlich. Shelke, kannst du...?“

„Kann ich nicht mit?“, unterbrach die Angesprochene ihn. „Zu zweit können wir besser nach ihnen suchen, meinst du nicht auch?“

„Aber... was ist mit Marlene?“

Er sah das Mädchen an, sie lächelte. „Keine Angst, ich werde hier bleiben und auf euch warten.“

Shelke nickte. „Hier wird ihr schon nichts passieren, keine Sorge, Cloud.“

„Nun... okay. Aber geh auf keinen Fall hinaus, Marlene, und mach niemandem auf, ja?“

Marlene nickte lächelnd. „Natürlich, verlasst euch auf mich.“

Cloud sah noch einmal zu Tifa hinüber und seufzte dann. „Gut, Shelke, lass uns gehen.“

Nussy saß allein auf dem Balkon und starrte auf den kleinen Fluss, der sich über den

Boden schlängelte. Es war dunkel, aber sie konnte das Gluckern des Wassers hören und das Glitzern, wenn Licht auf die Wasseroberfläche fiel.

Plötzlich setzte sich jemand neben sie und reichte ihr eine Tasse.

„Danke“, murmelte sie und nahm die Tasse mit dem heißen Kaffee an sich.

Rude seufzte. „Du wirst dich erkälten.“

Sie lachte nur leise. „Seltsam, dass du dich jetzt um mich sorgst. Anscheinend hattest du doch auch nichts dagegen, mich allein zurückzulassen, als du mit Tseng gegangen bist.“

„Du hast mich zuerst...“

„Das war etwas anderes“, unterbrach sie ihn sofort. „Du bist immerhin der Ältere und du hast gesagt, du würdest auf mich warten.“

Er seufzte. „Schon gut. Lass uns über etwas anderes reden. Also, wo ist Blanche?“

„In Sicherheit“, erwiderte sie trotzig. „Ich werde einem Turk aber nicht sagen, wo sie ist. Selbst wenn du mein Bruder bist. Tust du mir jetzt einen Gefallen?“

Rude nickte. Sie sah wieder auf das Wasser hinunter. „Lass mich jetzt allein.“

Der Turk wollte noch etwas sagen, aber er entschied sich dagegen und beschloss schließlich, wirklich zu gehen.

Nessy seufzte. „Es tut mir Leid...“

Es war bereits dunkel, aber Mediam schien keine Anstalten zu machen, nach Hause zurückzugehen. Stattdessen schien sie irgend etwas inmitten der Ruinen der Slums zu suchen.

Denzel wurde es ein wenig mulmig zumute, er war sich nicht sicher, ob er noch mutig genug war, die Nacht hier zu verbringen. „Mediam? Sollten wir nicht... langsam umkehren? Was suchst du denn überhaupt?“

Sie antwortete nicht, sondern lief stur weiter. Sie kamen an der Kirche vorbei, in der Cloud vor knapp einem Jahr noch gelebt hatte. Mediam ging ohne Interesse daran vorbei.

Sie hatten erst ewig nach einem Zugang in die Slums von Midgar suchen müssen und nun schien Mediam noch genauso ewig nach etwas anderem zu suchen.

Aber plötzlich blieb sie stehen. Der Junge sah sie fragend an.

Mediam runzelte ihre Stirn und begann, auf die Trümmer zu klettern.

„Halt, was machst du!?“

Sie antwortete nicht, sondern kletterte weiter. Er folgte ihr seufzend. Dabei erinnerte er sich daran, dass er früher ebenfalls viel zwischen den Trümmern umher geklettert war. Allerdings hatte er nie etwas Interessantes gesehen, also was suchte sie eigentlich?

Sie schaffte es bis zur Hauptsäule von Midgar, bevor sie wieder stehen blieb. Denzel stellte sich neben sie. „Und jetzt? Was willst du hier?“

Mediam legte ihre Hand auf eine bestimmte Stelle, ein Scanner erschien.

„Was zum...?“

Mit viel Krach und Staub öffnete sich ein Tor in der Säule. Denzel schluckte. Es war kaum zu fassen, aber das Innere der *Hauptsäule* von Midgar war *hohl*. Er wunderte sich wirklich, dass die Stadt unter diesen Umständen so lange hatte existieren können.

Er folgte Mediam hinein. Ein riesiger Aufzug setzte sich knarrend in Bewegung und brachte sie nach unten.

Ein gelbes Licht flimmerte vor Denzels Augen. Erst als er sich genauer umsah,

erkannte er, dass es eine Signalleuchte war, die sich anscheinend mit dem Aufzug in Betrieb gesetzt hatte.

Mediam starrte unverwandt geradeaus. Das Leben war wieder aus ihren Augen verschwunden und hatte wieder diesem monotonen Ausdruck Platz gemacht.

Der Aufzug schien nicht mehr so schnell halten zu wollen.

Denzel seufzte leise. Wo würden sie wohl landen?

Rufus saß immer noch über den Akten und studierte inzwischen die Eigenschaften von Subjekt W.

Seine Wunden waren längst verheilt, er brauchte auch keinen Rollstuhl mehr. Allerdings war sein rechtes Auge immer noch ein wenig mitgenommen, so dass er es des öfteren zusammenkneifen musste, damit nicht alles vor ihm verschwamm.

Sein Handy piepste.

Ratlos nahm er es in die Hand. Normalerweise schickte niemand ihm eine SMS, geschweige denn war im Besitz seiner Nummer. Wer konnte das also sein?

„Hmm? Das kann doch nicht...“

Es war der verborgene Aufzug in Midgar, der darauf eingestellt war, ihm eine Nachricht zu schicken, wenn er aktiviert wurde.

Rufus runzelte seine Stirn. Mit diesem Aufzug war er damals entkommen, als Diamond Weapon das Hauptgebäude der Shinra angegriffen hatte.

Nur der Präsident, seine Sekretärin, die hochrangigsten Wissenschaftler und der Chef der Turks kannten diesen Aufzug.

Und der Großteil von diesen Personen war tot, der Rest hier in Healin. Wer hatte ihn also wieder in Gang gesetzt?

Die Erkenntnis traf ihn wie ein Schlag.

Sofort nahm er das Telefon in die Hand und wählte Tsengs Nummer. Er wartet erst gar nicht ab, dass der Turk etwas sagte, nachdem er abgenommen hatte, sondern redete gleich los: „Tseng, es gibt ein Problem. Subjekt X ist im verborgenen Aufzug von Midgar.“

Cloud und Shelke sausten auf Fenrir über das Land, Midgar entgegen. Sie hatten die Kinder in Edge gesucht, dann aber einen Anruf von Tseng bekommen, dass sie sich höchstwahrscheinlich in den Ruinen der Stadt aufhielten.

Cloud wusste nicht, woher Tseng das wusste und er hatte auch nicht nachgefragt, das konnte er immer noch später herausfinden. Jetzt kam es darauf an, die Kinder zu suchen.

Tseng hatte irgend etwas von einem Aufzug in der Hauptsäule erzählt. Dafür müssten sie wahrscheinlich ein wenig über die Trümmer klettern. Cloud hoffte, dass Shelke das schaffen würde. Er konnte sie beim besten Willen nicht auch noch tragen.

Vor der Kirche hielt er an. Für einen kurzen Augenblick musste er wieder an Aeris und von da ausgehend an Tifa denken, die wahrscheinlich immer noch ohnmächtig war.

Er verwarf den Gedanken hastig wieder und stieg von der Maschine.

Shelke stieg ebenfalls ab und sah sich um. In dieser Gegend der Slums war sie noch nie gewesen. Sie hatte gar nicht gewusst, dass es hier eine Kirche gab.

Cloud beachtete die Kirche nicht weiter und setzte seinen Weg zu Fuß fort. „Hmm...“

zur Hauptsäule kommen wir am besten, wenn wir hier hochklettern. Meinst du, du schaffst das, Shelke?"
Sie nickte. „Natürlich. Ich bin nicht so schwach wie ich aussehe.“
Er lächelte grimmig. Gemeinsam kletterten sie nach oben.

Marlene saß auf Tifas Bett und beobachtete den Schlaf der jungen Frau. Vorsichtig berührte das Mädchen sie und achtete darauf, nicht an ihre Wunde zu kommen. „Tifa, wach doch bitte wieder auf. Cloud braucht dich doch. Auch wenn er es nie zugeben würde.“

Tifa antwortete nicht.

Plötzlich erklang ein Klopfen. Erst leise, dann aber immer deutlicher werdend. Marlene horchte genauer hin. Es kam von der Eingangstür unten.

Sie beschloss, es zu ignorieren, immerhin hatte Cloud ihr gesagt, niemanden hereinzulassen.

Doch dann erklang eine bekannte Stimme: „Ich bin es. Lass mich herein. Ich habe überall nach euch gesucht. Warum seid ihr einfach gegangen?“

Marlenes Augen weiteten sich vor Erstaunen. Das konnte doch nicht sein oder war sie es wirklich?

Langsam stand sie auf und ging in die Bar hinunter. Schon von der Tür aus konnte sie sehen, wer draußen stand. „Das... Blumenmädchen?“

Noch eine Anmerkung zum Schluss: Schreibt bitte nicht in den Kommi "Ich dachte, Topaz kann sich nur in lebende Menschen verwandeln?", wartet einfach ab, wie das später erklärt wird. Much später. XDD

Kapitel 13: Unter Midgar

@ berner-ib: Sie sind alle zu vertrauensselig. Ich würd sie auch allein lassen, aber ich hab in KH 2 gelernt, dass ich zu nett bin. XD

@ Nesity: Kads Fahrrad wurde bereits von Walter geklaut, das kannst du nicht haben. XD

@ Klee: Danke für Reno, der macht sich in diesem Kapi besonders gut. XD Er fährt wie ein Wahnsinniger.

@ Tess: Jepp, Tür öffnen und Tee trinken. XD Das mit dem Aufzug hab ich mir ausgedacht. Andererseits gibt es eine ähnliche Konstruktion in DoC, um in das Hauptquartier von Deepground vorzudringen.

Marlene schüttelte ihren Kopf. Das konnte doch gar nicht sein, man hatte ihr erzählt, dass das Blumenmädchen zum Planeten zurück gekehrt war. Sie konnte jetzt nicht vor ihrer Tür stehen.

Sie schloss ihre Augen, zählte in Gedanken bis zehn und öffnete sie dann wieder.

Die braunhaarige Frau stand immer noch vor der Tür und lächelte sie sanft an.

Sollte Marlene ihr wirklich aufmachen und sie hereinlassen?

Cloud hatte ihr doch verboten, jemanden hereinzulassen.

Sie kämpfte mit sich selbst und kam schließlich zu einer Entscheidung: Cloud würde ihr bestimmt verzeihen, wenn es sich um Aeris handelte.

Hastig öffnete sie die Tür und ließ das Blumenmädchen herein.

Die junge Frau trat ein und sah sich um, während Marlene die Tür wieder schloss.

„Wie kommst du hierher?“, fragte das Mädchen schließlich. „Die anderen sagten, du wärst nicht mehr da.“

Aeris beugte sich lächelnd zu ihr herunter. Etwas Verschlagenes lag in ihrem Blick, aber Marlene konnte nicht richtig einordnen, wo sie das schon einmal gesehen hatte.

„Die anderen haben dich angelogen, Kleine. Sie alle wollen nur, dass du leidest, dass wir leiden.“

Ihre Augen musterten Marlene von oben bis unten und blieben besonders an Mediams Medaillon hängen.

Das Mädchen runzelte verwirrt seine Stirn. „Warum sollten sie das tun? Ich hab ihnen doch gar nichts getan. Außerdem sagen sie immer, dass sie mich lieb haben.“

Aeris richtete sich wieder auf und setzte sich ungebeten an einen der Tische. „So ist die Welt nunmal. Niemand versteht sie, weil sie hart und ungerecht ist.“

Marlene wollte ihr eigentlich nicht glauben, immerhin hatte ihr Papa es ihr so erzählt. Und auch Tifa und die anderen und zumindest die Bardame hatte dabei geweint.

Konnten sie wirklich so gute Schauspieler sein?

Aber warum sollten sie das tun?

Wirklich nur, um sie zu quälen?

Dann hatten sie das geschafft.

„Und was willst du jetzt hier?“, fragte Marlene die junge Frau.

Aeris, welche nachdenklich aus dem Fenster gesehen hatte, sah wieder das Mädchen

an und lächelte, schaffte es aber nicht, dass auch ihre Augen von diesem Lächeln erfüllt wurden. „Ich bin hier, um euch alle zu besuchen. Besonders dich habe ich vermisst, Marlene.“

Marlenes Augen weiteten sich erstaunt. „Wirklich?“

Sie lächelte, jeglicher Argwohn war verflogen. „Willst du Tifa auch sehen? Sie liegt oben, es geht ihr nicht sehr gut, aber vielleicht fühlt sie sich ja besser, wenn du bei ihr bist.“

„Ich habe eine bessere Idee“, entgegnete Aeris. „Lass uns einen Spaziergang machen.“ Marlene zögerte wieder. Cloud hatte ihr verboten, hinauszugehen. Diese seltsame Frau könnte immerhin noch irgendwo in der Nähe sein. Aber sie hätte ja Aeris bei sich, also...

Das Mädchen nickte. „In Ordnung, ich hole nur noch meine Jacke.“

Sie verschwand nach oben. Aeris' Lächeln wandelte sich in ein böses Grinsen. *Packe den Feind dort, wo er am Empfindlichsten ist.*

Tseng setzte sich auf den Beifahrersitz, während Rude hinten sitzen musste. Sie hatten beschlossen, Reno fahren zu lassen, immerhin war er derjenige, der sich traute wirklich Vollgas zu geben und sie konnten sich keine Verzögerungen leisten. Niemand wusste so genau, was sich jetzt im Untergrund von Midgar befand, also mussten sie sich beeilen.

„Cloud müsste den Aufzug gleich finden“, bemerkte Tseng.

Er hatte Nessys Radar auf Clouds Handysignal eingestellt.

Reno startete den Wagen und fuhr los. Rude saß still auf dem Rücksitz, die Arme vor der Brust verschränkt, den Kopf leicht gesenkt. Es sah aus als würde er angestrengt über etwas nachdenken.

„Warum kann Nesy nicht mit?“, fragte der rothaarige Turk schließlich seinen Boss.

„Nesy ist Wissenschaftlerin, keine Turk. Sie würde uns eher im Weg stehen als uns zu helfen.“

„Warum ruft sie nicht einfach ihre Superwaffe? Immerhin ist sie doch die Meisterin dieser Blanche. Mit der im Gepäck würden wir diese Topaz Weapon doch einfach in Stücke reißen, besonders jetzt, wo unser blondes Herzchen ihr Schutzschild zerstört hat.“

Tseng runzelte seine Stirn.

Er hatte sich diese Frage auch schon gestellt und sie auch schon direkt an Nesy gerichtet, aber sie hatte nur ihren Kopf geschüttelt und sich weiter auf das Entziffern des Passworts konzentriert.

Seufzend zuckte er mit seinen Schultern. „Sie will das einfach nicht und das müssen wir akzeptieren.“

„Vielleicht existiert Blanche auch schon nicht mehr.“

Tseng drehte den Kopf, um Rude anzusehen. „Wie meinst du das? Hat sie dir etwas gesagt?“

Der glatzköpfige Turk schüttelte seinen Kopf. „Nein. Das war nur so ein Gedanke. Aber es wäre doch möglich, dass diese künstlich geschaffenen Waffen keine lange Lebensdauer haben, wenn man sie aus ihren *Särgen* freilässt. Das wäre doch das einzig Logische. Denn was, wenn sich diese Waffe gegen dich selbst richtet?“

„So hab ich das noch gar nicht betrachtet“, sagte Tseng verwundert. „Aber da könnte was dran sein. Allerdings stand nichts darüber in den Forschungsunterlagen. Also,

solange Nesy sagt, dass Blanche noch lebt, müssen wir ihr wohl glauben.“
Die anderen beiden nickten, dann herrschte wieder Schweigen im Wagen, während sie auf Midgar zurasten.

Marlene sah noch einmal in Tifas Zimmer. Die Frau war immer noch nicht wieder aufgewacht. Bestimmt hätte sie ihr auch verboten mit Aeris spazieren zu gehen, also war es dem Mädchen nur ganz recht.

Sie zog sich die Jacke, hauchte leise ein „Bis später“ und ging die Treppe wieder hinunter.

Aeris stand bereits an der Tür und lächelte, als sie Marlene sah. „Bist du fertig?“
Das Mädchen nickte. „Ja. Lass uns zur Hintertür rausgehen, das ist praktischer. Die fällt von allein zu und kann auch nicht mehr von außen geöffnet werden.“
„In Ordnung, dann lass uns gehen, ich werde dir einen schönen Ort zeigen.“

Mediam und Denzel stiegen aus dem Aufzug. Während sie den dunklen Gang entlang liefen, flammten grelle weiße Lichter auf, welche ihnen den Weg beleuchteten.

In regelmäßigen Abständen waren Türen zu sehen, neben jeder Tür war eine Plakette mit einer Kombination aus Buchstaben und Zahlen angebracht. Manchmal konnte man durch Glasscheiben in die Räume hineinsehen, es schienen Labors zu sein, aber inzwischen waren sie leer. Manche waren in großer Hast verlassen worden, andere waren in ordentlichem Zustand.

Ihre Schritte auf dem Metallboden hallten unheimlich wider, Denzel hätte sich am liebsten unter seine Bettdecke verkrochen – aber leider hatte er diese nicht dabei.

Innerlich rief er sich selbst zur Ordnung. Er hatte monatelang allein in den Ruinen von Midgar gelebt, da machte ihm dieser Gang doch nicht aus! Und wenn nicht einmal Mediam Angst zu haben schien...

Überhaupt, sie nahm immer irgendeine Abzweigung ohne lange zu überlegen und diese Gänge schienen so verwinkelt... Woher wusste sie, wo sie lang musste?

Und wohin wollte sie eigentlich?

Plötzlich blieb Mediam stehen. Erneut legte sie ihre Hand auf einen Scanner, worauf sich die Tür daneben öffnete.

Denzel folgte ihr hinein und blieb wieder stehen. Sie befanden sich in einer Art Labor. Große, kompliziert aussehende Computer säumten zwei der vier Wände. Die Wand neben der Tür war frei und die Wand gegenüber bestand aus Glas, dahinter war noch ein Raum zu sehen, in dem mehrere Glassärge gegen die Wand gelehnt standen.

Mediam sah sich in dem Raum um. Sie musterte interessiert die einzelnen Computer und blieb schließlich vor einem davon stehen.

Denzel folgte ihrem Blick. Ein Bild stand in einem Rahmen auf diesem Computer, Mediam betrachtete es mit traurigen Augen.

Er sah einen Mann mit hellen blonden Haaren und seltsam aussehenden Augen, welche fröhlich hinter einer Brille glitzerten.

Denzel konnte nicht genau sagen, was es war, aber irgend etwas an diesen Augen irritierte ihn.

Der Mann hatte seinen Arm um ein kleines Mädchen mit pinkem Haarschopf gelegt. Das Mädchen lächelte glücklich, die goldenen Augen leuchteten geradezu.

Denzel sah Mediam überrascht an. „Bist... bist du das?“

Sie nickte knapp und drehte sich um. Langsam lief sie auf die Glasscheibe zu und legte ihre Hand darauf.

Der Junge folgte ihr wieder und sah hindurch. Außer den Glassärgen konnte er nicht viel erkennen. Es waren insgesamt vier Stück, was wohl darin war?

Mediam nahm Denzels Hand in ihre eigene und begann wieder zu schreiben.

Mein... Vater... ist nicht... da drin...

„Dein Vater?“, fragte der Junge. „Warum sollte er dort sein?“

Zu schwer... zu... erklären...

Sie fuhr wieder herum und ging zurück an den Computer, auf dem das Bild stand. Vorsichtig als ob sie fürchtete, dass ihre Knie auseinanderbrechen würden, ging sie in die Knie und fummelte an dem Verschluss der Wartungsklappe herum.

Neugierig kniete Denzel sich neben sie und half ihr dabei, den Verschluss zu lösen.

Die Klappe öffnete sich und gab den Blick auf ein verwirrendes Knäuel von vielfarbigen Kabeln frei. Mediam griff hinein und zog etwas heraus, was Denzel von seinem Standort aus nicht hatte sehen können. Erst jetzt in Mediams Hand konnte er es genauer betrachten. Es war eine Art Schatulle, sie war blau und glänzte. Aus welchem Metall sie wohl war?

Das Mädchen öffnete die Schatulle, eine leise Melodie erklang. Es war eine Spieluhr.

Die beiden lauschten der Melodie. Denzel hatte sie nie zuvor gehört und dennoch kam sie ihm seltsam vertraut vor, als ob sie etwas direkt in seinem Herzen ansprechen würde.

Schließlich griff Mediam in die Schatulle hinein und zog etwas heraus. Als sie den Gegenstand in der Hand hielt, ließ sie den Deckel wieder zuschnappen. Die Melodie verstummte abrupt.

Denzel musterte den Gegenstand fragend. „Ist das... eine Art Schlüssel?“

Nessy sah kaum auf, während der Computer ihr immer wieder sagte, dass sie wieder den falschen Buchstaben oder die falsche Zahl eingegeben hatte.

Eigentlich wäre sie lieber mit nach Midgar gegangen, aber Tseng hatte abgelehnt und er hatte ja recht. Sie war keine Turk und würde auch nie eine werden.

Und Blanche konnte sie nicht so einfach aus ihrem neuen Leben reißen. Sie war das erste Mal wirklich glücklich, war bei ihrer Familie...

Manchmal wünschte Nessy sich, dass ihr Bruder es genauso wie Blanches Bruder machen würde. Seinen Beruf einfach aufgeben und irgendwo mit ihr hingehen, wo niemand sie je suchen würde.

Aber nein, stattdessen arbeiteten sie jetzt beide für diesen Konzern, den sie abgrundtief hasste und der ihre Eltern auf dem Gewissen hatte.

Wie abgebrüht konnte Kyrill nur sein?

Es dauerte einen Moment bis sie in ihrer Wut registrierte, dass ihr Handy zu klingeln begonnen hatte.

Ihr Herz blieb fast stehen, als sie den Namen auf dem Display sah. Eilig hob sie ab.

„Ja?“

„Nessy, du hast ein kleines Problem“, klang ihr eine vertraute Stimme entgegen.

„Welches?“

„Topaz ist in Edge – und zwar scheinbar mit Mediam.“

Sie überlegte einen Moment, schüttelte dann den Kopf, bis ihr einfiel, dass er das ja

gar nicht sehen konnte. „Nein, das kann nicht sein. Mediam ist in deinem unterirdischen Labor in Midgar.“

„Tja, dann ist es jemand anderes, der ihr Medaillon trägt. Nichtsdestotrotz ist es ein Problem.“

Nessy dachte an ihren Besuch bei Cloud zurück. Dort hatte sie für einen kurzen Moment ein braunhaariges Mädchen gesehen. Und dieses Mädchen hatte das Medaillon getragen.

„Mach dir keine Sorgen“, sagte Nessy. „Ich kümmere mich darum. Während der Computer weiterhin versucht *dein* Passwort zu knacken.“

Die Stimme am anderen Ende kicherte leise. „Kaum zu glauben, dass sie dir das wirklich abgekauft haben. Überhaupt diese ganze Professorenmasche...“

„Tja, ich bin nun einmal eine gute Schauspielerin. Also, ich melde mich, falls es wieder etwas gibt.“

Sie legte auf, steckte das Handy ein und nahm sich noch die Waffe aus ihrer Schublade mit.

Dann verließ sie das Büro und ging hinaus, um mit einem der Motorräder nach Edge zu fahren.

Sie hatten länger für den Aufstieg gebraucht als Cloud gedacht hätte.

Shelke war immer wieder abgerutscht, so dass Cloud ihr hatte helfen müssen. Inzwischen waren ihre Beine und ihre Hände aufgeschürft und mussten sicherlich schmerzen, aber sie zeigte es nicht.

Grimmig lächelnd musste er sich eingestehen, dass sie tougher war als sie aussah.

Schließlich fanden sie den Aufzug. Das Tor war noch immer offen, die Aufzugsplattform schien nur auf sie zu warten.

Beide nickten sich zu und gingen dann hinein. Langsam setzte die Plattform sich in Bewegung und begann dann abzusinken. Vereint mit der gelben Signalleuchte erinnerte Cloud es irgendwie an den Aufzug in Junon. Die Shinra war nicht gerade die fantasievollste Firma.

Mit einem heftigen Ruck blieb der Aufzug unvermittelt stehen. Das Licht erlosch, sie standen im Dunkeln.

Leise Geräusche erklangen, ein Augenpaar blitzte in der Dunkelheit, begleitet von einem Zischeln.

Hastig zogen beide ihre Waffen und stellten sich Rücken an Rücken.

„Meinst du, du kannst kämpfen?“, fragte Cloud.

Er konnte nicht ihre glühenden Augen sehen, spürte ihr Nicken auch nur. „Natürlich. Ich hoffe, du kannst das im Dunkeln genauso gut wie im Hellen.“

„Ich hatte schon schlimmere Situationen“, entgegnete er gelassen.

Doch es blieb ohnehin nicht lang bei der Dunkelheit. Plötzlich erklang ein ohrenbetäubendes Kreischen, eine rote Signallampe leuchtete im Einklang dazu.

Beide ließen ihre Waffen wieder senken. Es mussten ungefähr fünf Dutzend echsenähnliche Monster sein, die sich auf der Plattform und an den Wänden versammelt hatten. Von den über sie kreisenden Flügeleichen ganz zu schweigen.

Cloud lächelte humorlos und hob sein Schwert wieder. „So sieht die Sache schon anders aus. Bereit, Shelke?“

Ohne zu zögern hob sie ihre Stäbe wieder und nickte. „Bereit, wenn du es bist.“

Damit standen sowohl die beiden als auch die Echsen still da. Nur das

nervenerfetzende Heulen der Sirene und das Flügelschlagen der Flugechsen war noch zu hören.

Alles, was nun noch fehlte, war ein Startschuss.

Kapitel 14: Roter Alarm

@jenki: Tja, wofür der Schlüssel ist, erfahren wir erst später. Und keine Sorge: In dieser FF kommt noch einiges auf euch zu.

@ Tess:

1. *Verrat ich noch nicht.*
2. *Nicht-autorisierte Zivilisten haben da im Gegensatz zu Subjekt X nichts zu suchen.*
3. *Ja, Blanches Bruder erscheint noch.*
4. *Verrat ich im nächsten Kapitel.*
5. *Aufmerksames Lesen hätte dir die Antwort verraten (laut den anderen kommt es ja gut rüber): Nesy tut nur so als ob sie das Passwort knacken will.*

Das störende Piepsen drang schon länger in seine Träume, aber was ihn völlig aufweckte war das nervende Gekreische des weiblichen Ninjas, der in seine Kabine eingebrochen war. „Cid! Cid! Ein Notfall! Komm endlich raus aus dem Bett!“

Der ältere Pilot knurrte etwas Unverständliches und drehte sich auf die andere Seite. Doch sie blieb unerbittlich. „Komm schon, steh auf! Es ist *wirklich* wichtig!“

Schlecht gelaunt fuhr er aus dem Bett hoch.

„Kannst du einen schwer arbeitenden Mann nicht mal schlafen lassen!?“, schnauzte er sie an. „Und was ist eigentlich los?“

Yuffie beruhigte sich wieder ein wenig, aber sie war immer noch aufgeregt. Zumindest lenkte sie das von ihrer Luftkrankheit ab. „Wir haben eine große Monsterkonzentration im Untergrund von Midgar festgestellt! Und anscheinend sind Cloud und Shelke auch dort!“

Sie hatte erwartet, dass Cid nun sofort aus dem Bett springen würde. Aber stattdessen gähnte er mit weit aufgerissenem Mund und kratzte sich den Bauch. „Und du denkst wirklich, dass der Grünschnabel das nich' allein hinkriegt? Der Kleine hat in seinem kleinen Zeh mehr drauf als du.“

Yuffie pumpte ihre Backen voll Luft. „Du hast gut reden, alter Mann! Aber es sind wirklich *verdamm*t viele Monster! Und auch Vincent sagt, wir müssen helfen!“

Cid seufzte genervt auf.

Vincent, Vincent, Vincent! Wann immer dieser schwarzhaarige Möchtegern-Gruftie an Bord war, drehte sich die Welt sämtlicher Leute auf diesem Luftschiff nur um ihn. Besonders Yuffie praktizierte das bis ins Extreme – selbst wenn Vincent nicht an Bord war.

Nicht, dass er Vincent nicht mochte, aber dass er immer im Vordergrund stand, nervte den Piloten schon ziemlich – besonders weil der Schwarzhaarige das nicht einmal wollte.

Der weibliche Ninja sah ihn immer noch forschend an.

Seufzend erhob er sich aus seinem Bett. „Okay, okay, ich komme schon.“

Gemeinsam gingen sie auf die Brücke des Luftschiffes.

Nachdem die Shera, Cids letztes Luftschiff, zerstört worden war, hatte er sich kurzerhand ein neues besorgt – oder besser gesagt: Besorgen lassen.

Anscheinend war es ein altes Luftschiff der Shinra gewesen, welches Rufus ihm mit

großer Freude überlassen hatte. Auch wenn Cid diesen *neuen* Rufus genauso wenig mochte, wie den alten, so war ihm der Neue doch ein wenig sympathischer. Die anderen seiner ehemaligen Teamkameraden waren bereits auf der Brücke versammelt.

Vincent und Red XIII hatten sie extra aus dem Cosmo Canyon abgeholt. Elena stand ein wenig verloren etwas abseits und hielt sich nervös den linken Arm.

Barret hatten sie in der Nähe von Corel von einem Ölfeld aufgelesen, Reeve, der ohnehin meistens an Bord war, kniete neben seiner katzenartigen Cait Sith Puppe, dunkle Schatten hatten sich unter seine Augen gelegt. Cid wusste, dass der Führer der WRO schon mehrere Nächte nicht mehr durchgeschlafen hatte. Den Grund dafür wusste er allerdings nicht.

Cid baute sich an seinem Platz auf und deaktivierte den Alarm.

Ohne das nervende Piepsen konnte er sich ein wenig besser konzentrieren. Er sah in die Runde. „Also, was genau ist passiert?“

„Jemand ist in den Untergrund von Midgar eingedrungen“, erklärte Vincent ruhig. „Cloud scheint diese Person verfolgt zu haben und ist nun von Monstern umzingelt. Ungewöhnlich vielen Monstern, wenn ich das hinzufügen darf.“

Cid schnaubte wütend. Jetzt hätte er liebend gern eine Kippe gehabt – aber aus Sicherheitsgründen hatte er selbst das Rauchen an Bord vollständig verboten. Mit einem stechenden Blick sah er Elena an. „He du! Turk! Was ist unterhalb von Midgar!?“ Sie sah ihn an, erst ein wenig erschrocken, dann ebenfalls wütend. „Woher soll ich das denn wissen!? Das wissen bestimmt nur Tseng und der Präsident.“

„Verdammt, noch mal, dann ruf einen der beiden an!“, schrie Cid.

Elena zuckte wie unter einem Peitschenhieb zusammen.

Red schüttelte sein Haupt. „Mach dir keine Sorgen, Elena. Das ist Cids Art.“

Sie entspannte sich wieder ein wenig, aber ihre rechte Hand klammerte sich inzwischen so fest um ihren linken Arm, dass die Adern hervortraten.

Irgendwie tat sie Cid ja Leid. So jung und schon eine Turk. Musste echt hart sein – aber selbst schuld. Sie hätte ja auch nein sagen können.

Allerdings hatte er immer noch keine Antwort auf seine Frage.

Reeve erhob sich endlich. „Ich glaube, unterhalb von Midgar befinden sich noch verschiedene Forschungseinrichtungen. Dort wurden unter anderem auch die Mitglieder der Tsviets untergebracht und die Experimente an ihnen durchgeführt.“

„Wen könnte Cloud da hinunter verfolgt haben?“, überlegte Yuffie laut.

Cid schnaubte noch einmal. „Hier werden wir das nie herausfinden. Also, volle Kraft voraus. Nächster Halt: Midgar!“

Das erste Mal in ihrem Leben war Netsy dankbar dafür, dass sie irgendwann gelernt hatte, Schlösser zu knacken und Motorrad zu fahren.

Das Schloss der Garage war kein Problem gewesen, ein größeres Problem war dagegen die Benutzung des Fahrzeugs gewesen. Es war eben doch schon länger her seit ihrer letzten Fahrt, so dass es einen Moment gedauert hatte, bis sie den Dreh wieder richtig rausgehabt hatte.

Nun raste sie auf Edge zu und hing dabei leichtsinnigerweise ihren Gedanken nach.

Sie dachte an ihren Anrufer gerade eben zurück und ein Lächeln schlich sich in ihr Gesicht. Sie vermisste ihn und das mit ganzem Herzen.

Hoffentlich war das alles bald vorbei, damit sie wieder zu ihm zurück konnte.

Etwas Großes schoss plötzlich auf sie zu.

Im allerletzten Moment wich sie dem Hindernis aus. Scharfe Krallen streiften ihren Kopf, sie verlor den Halt und fiel von dem fahrenden Motorrad hinunter.

Mit blutverklebten Haaren und schmerzdem Kopf stand sie wieder auf. Ihre Hand fuhr in ihre Jacke und kam mit einer pistolenähnlichen Waffe wieder heraus.

Aufmerksam sah sie sich um, aber die einzigen Geräusche, welche sie noch vernehmen konnte, waren die der sich noch drehenden Räder des inzwischen umgestürzten Motorrads.

Edge war nicht mehr weit weg, also beschloss Nesy, den Rest zu laufen.

Außer einer kleinen Schramme an ihrem Knie und dem Kratzer an ihrem Kopf hatte sie keine weiteren Verletzungen erlitten, was ihr selbst wie ein Wunder vorkam.

Und was immer sie da angegriffen hatte, schien nicht –

Ein Schrei erklang. Nesy fuhr herum. Ein leuchtendes Augenpaar stürzte auf sie zu.

Sie hob die Waffe und drückte mehrmals ab.

Renos Kopf ruckte nach links. „Was ist *das* denn?“

Er trat auf die Bremse und zeigte in die entsprechende Richtung.

Tseng folgte seinem Blick entnervt, wurde aber blass, als er das sah, was Reno so durcheinander gebracht hatte. Helle, schnell aufeinanderfolgende Lichtblitze waren zu sehen.

Tseng runzelte seine Stirn und sah wieder auf den Radar. Cloud hatte sich seit einiger Zeit immer nur im selben Bereich bewegt.

Er musste sich schnell entscheiden, was nun zu tun war. Aber schließlich nickte er. „Reno, du gehst nachsehen, was das war, Rude und ich werden weiterfahren. Ich werde dich anrufen, wenn wir fertig sind.“

Für einen kurzen Moment wollte Reno widersprechen, aber schließlich nickte er doch. „Geht in Ordnung. Bis später.“

Der Rothaarige stieg aus dem Wagen und ging auf die inzwischen ausgebliebenen Lichtblitze zu.

Tseng rutschte hinter das Steuer und fuhr los.

Es dauerte nicht lange und Reno entdeckte einen großen Körper auf dem Boden liegen. Es schien eine seltsame Art von Monster zu sein, aber er hatte noch nie ein solches gesehen.

Nach einem kurzen umherschweifenden Blick entdeckte er auch die Person, die dem Wesen das angetan hatte: „Nesy!?“

Hastig kniete er sich neben die junge Frau, welche bereits auf dem Boden saß und einzuschlafen drohte. Vorsichtig tätschelte er ihre Wange. „He! He, nicht einschlafen, Frau Professorin.“

Sie riss die Augen auf und starrte ihn an als würde sie nicht wissen, wer er ist.

Aber plötzlich erschien der Funken des Wiedererkennens in ihren Augen. „Reno? Bist du das?“

Er nickte. „Ja, aber... was machst du hier?“

Mit schmerzverzerrtem Gesicht griff sie sich an den Kopf. Ein wenig Blut war bereits von dem Kratzer auf ihre Jacke getropft.

Reno seufzte. „Kannst du aufstehen und gehen? Ich bring dich zurück nach Healin.“

Sie stand auf und deutete ein Kopfschütteln an. „Nein, ich... ich kann noch nicht zurück. Ich muss mich erst um das kleine braunhaarige Mädchen kümmern.“

Er stand ebenfalls auf und stützte sie ein wenig. „Kleines braunhaariges Mädchen? Von wem redest du?“

„Das... das Mädchen, das bei Cloud war...“

Reno erinnerte sich an die Kleine. Klar, sie war die Tochter dieses *Sonnenanbeters*, Shinra hatte sie kurz vor der Meteor-Krise in ihre Gewalt gebracht, um Clouds Gruppe unter Kontrolle zu halten. Aber was wollte Nesso von ihr?

Ohne ihn weiter zu beachten ging Rudes Schwester weiter auf Edge zu. Er lief neben ihr her. „Was ist denn mit der Kleinen?“

„Topaz... hat sie.“

Hastig hielt er sie am Handgelenk fest. „Du hast doch nicht ernsthaft vor, dich dieser Furie entgegenzustellen, oder? Die Frau ist eine Killermaschine – und in deinem Zustand bist du nur ein kleines Häppchen für sie, mehr nicht.“

Nesso versuchte sich aus seinem Griff zu lösen, landete dann aber doch erschöpft in seinen Armen. „Ich kann das nicht mehr...“

Reno sah sie fragend an, aber sie hatte ihr Gesicht in seinem Hemd vergraben. Sie schluchzte leise. „Ich vermisse Alex... und Vivi... und Blanche...“

„Wer?“

Den letzten Namen kannte er noch aus dieser Geschichte. Aber wer waren die beiden anderen?

Mit sanfter Gewalt drückte er sie von sich weg. Sie wischte sich über die Augen und sah ihn fragend an.

Mit einemmal war es ihm egal, ob sie Rudes Schwester war, es war ihm egal, dass Rude ihn dafür höchstwahrscheinlich die Nase brechen würde.

Er beugte sich vor und -

Marlene folgte Aeris immer noch quer durch Edge. Inzwischen waren sie in einer weniger besiedelten Gegend. Überall lagen Trümmerteile herum, ein wenig unsicher geworden fragte sich das Mädchen nun schon, was sie hier eigentlich wollten.

Nirgends waren irgendwelche Menschen zu sehen und das Blumenmädchen hatte auch schon lange nichts mehr gesagt.

Plötzlich blieb Aeris stehen und nickte. „Sehr gut. Hier ist der richtige Ort.“

Marlene blieb ebenfalls stehen und sah sie fragend an. „Der richtige Ort für was?“

Die Frau beugte sich zu ihr hinunter. „Du musst mir jetzt vertrauen, dir wird nichts geschehen. Du bist nämlich nicht die, die ich suche, aber vielleicht kann ich sie mit dir anlocken.“

„Was... was soll das heißen?“

Das warme Lächeln der Frau beruhigte sie wieder ein wenig, aber tief in ihrem Inneren spürte sie eine ansteigende Furcht, welche langsam ihren Verstand zu übernehmen drohte.

Aeris griff in ihre Tasche, zog ein Handy heraus und wählte eine Nummer.

Tsengs Handy klingelte nun schon seit einer geraumen Weile. Genervt zog er sein Handy aus der Tasche und nahm den Anruf an. „Ja?“

„Tseng, hier ist Topaz.“

Er trat auf die Bremse, worauf das Auto schlagartig stehen blieb. „Warum rufst du

mich an?“

„Ich habe hier ein kleines Mädchen, keine Sorge, es geht ihr gut – noch. Ich möchte, dass ihr mir Subjekt X bis in einer Stunde bringt, sonst werdet ihr verantwortlich sein, wenn dem Mädchen etwas passiert. Und das wollt ihr doch nicht, oder?“

Noch bevor Tseng etwas dazu sagen konnte, legte sie wieder auf. Auf dem Radar war nun auch ihr Standort angegeben. Sie war in Edge.

Ihre Stimme hatte geklungen wie die von Aeris.

Nein, das war lächerlich, es konnte überhaupt nicht sein. Aber vielleicht hatte sie es mit einer solchen Verkleidung geschafft, das Vertrauen des Mädchens zu gewinnen.

Er seufzte. Rude sah ihm von hinten über die Schulter, sagte jedoch wie üblich nichts.

Schließlich nickte der Oberturk. „Okay, dann geht es wohl nicht anders.“

Erneut trat er auf das Gas und fuhr weiter Richtung Midgar. Mit Clouds Hilfe könnten sie das Mädchen bestimmt auch retten, ohne Mediam herausgeben zu müssen. Sie brauchten nur etwas Zeit.

Seine Küsse waren genauso wie seine Lippen schmeckten: Feurig wie Paprika.

Aber trotzdem wich Nesy erschrocken zurück, aber er glich den Schritt sofort wieder aus, damit sich ihre Lippen nicht voneinander lösten.

Schließlich schaffte sie es dennoch, sich von ihm loszureißen und verpasste ihm eine schallende Ohrfeige. „Verdammt! Was bildest du dir eigentlich ein!?“

„A-aber...“

Er überwand seine Verwirrung schnell und sah sie wieder mit einem selbstsicheren Lächeln an. „Ich dachte, du wolltest es auch.“

„Wann hab ich das denn bitte gesagt?“

„Ich... ich dachte...“

Toll, jetzt war er wieder verwirrt.

Sie fuhr herum und stapfte in Richtung Edge davon, ohne sich noch einmal nach ihm umzusehen.

„He!“, rief er ihr hinterher. „Wer sind eigentlich Alex und Vivi?“

Sie antwortete nicht, sondern schien stattdessen einfach nur schneller zu laufen.

Seufzend setzte er sich in Bewegung, um ihr zu folgen.

„Nicht-autorisierte Zivilisten im Fahrstuhlschacht entdeckt! Die Zivilisten sind bewaffnet und möglicherweise gefährlich! Ich wiederhole: Nicht-autorisierte Zivilisten im Fahrstuhlschacht entdeckt! Die Zivilisten sind bewaffnet und möglicherweise gefährlich!“

Denzel schreckte auf, als der Alarm plötzlich losging. „Was ist das?“

Mediam stand ebenfalls auf und ließ Spieluhr und Schlüssel in eine Tasche gleiten, die sie extra mitgebracht hatte.

Dann nahm sie noch das Bild vom Computer und steckte es ebenfalls ein, bevor sie sich fragend umsah.

Eine Bewegung im Raum hinter der Glasscheibe lenkte Denzels Aufmerksamkeit schließlich auf den angrenzenden Raum. Seine Augen weiteten sich erstaunt, langsam schüttelte er seinen Kopf. „Nein, das kann nicht sein...“

Kapitel 15: Wiedervereinigung

*Ich widme dieses Kapitel meiner Animexx-Schwester Lea-chan! Dafür, dass sie immer so lieb zu mir ist und außerdem so verdammt geduldig mit mir war, obwohl ich in der letzten Zeit total assimäßig drauf war. *knuddel* Und weil sie Savior empfohlen hat.*

T_____T

Daher widme ich das Kapi auch Nesy, weil sie sich angeschlossen hat. Danke!

@ Nesy: Warum Ness so davonstampt, sehen wir in diesem Kapitel. ^^

@ Lea-chan: Ich hab die Namen von unserer Nesy. XD Nya, und Alex ist sowieso einer meiner absoluten Standardnamen für jede Gelegenheit. ^^

Und nein, ich werde nicht schlechter schreiben, nur damit du meckern kannst. XD

@jenki: Cloud... ein bisschen zumindest davon in diesem Kapi. Keine Sorge, gegen später nimmt er eine noch größere Rolle ein.

@ Tess: Eigene Dummheit zählt immer. XD Ich bin ja auch nicht die Hellste. Und tut mir Leid, falls sich mein Ton im letzten Kapi vielleicht ein bisschen hart angehört hat.

@ Klee: Äh... zu deinen Fragen:

Nein.

Frag Nesy, ist ihr Spruch.

Nein, würde sie nicht.

Kann jeder.

Frag wieder Nesy, war ihr Einfall. ^^

Wiedervereinigung

„Runter!“

Shelke ging sofort in die Knie. Sie spürte, wie das große Schwert von Cloud über ihren Kopf fegte.

Als sie wieder hochsah, waren mehrere Echsen tot, aber neue Wesen rückten bereits nach.

„Es werden immer mehr“, bemerkte Cloud. „Was sollen wir tun?“

Das Mädchen schwieg nachdenklich, immerhin fiel ihr auch absolut nichts ein.

Sie konnte ein Klicken hören, als er sein Schwert teilte, um in jeder Hand eine Klinge zu haben.

„Wo kommen die überhaupt her?“, fragte Shelke, während sie wieder aufstand.

Während sie die Wesen mit ihren Stäben erstmal auf Abstand hielt, sah sie sich eingehend um.

An den Wänden befanden sich mehrere Löcher, durch welche die Echsen zu schlüpfen schienen. Sie waren alle gleich groß und sahen so gleich aus, dass sie sicher nicht durch Zufall entstanden waren.

Leider entmutigte sie dieser Anblick nur umso mehr, denn sie sah immer mehr Wesen

aus den Löchern strömen. Es schien kein Ende zu geben.

Eine Flucht war allerdings auch nicht möglich. Unter ihnen klaffte die Dunkelheit, der Eingang durch den sie hereingekommen waren, war dagegen bereits zu weit oben, um dort hingelangen zu können. Und die Echsen wurden auch immer mehr.

Es schien absolut aussichtslos.

Seufzend senkte sie ihre Stäbe. „Cloud, wir schaffen es nicht!“

Er atmete schwer. „Ich... ich kann jetzt noch nicht sterben, ich muss ihr noch so viel sagen!“

Shelke wusste sofort, wen er meinte. Sie hob ihre Stäbe wieder. „Gut, dann lass uns diese Wesen erledigen, damit wir hier irgendwann wieder rauskommen!“

Genervt kam Reno mit Nesy in Edge an, die junge Frau lief mit schnellen Schritten durch die Straßen. Dabei starrte sie auf einen kleinen Bildschirm, der ihr anzuzeigen schien, wo sie hinmusste.

Dabei dachte er wieder an ihren Kuss zurück. Hatte sie ihn davor nicht immer angebaggert?

Oder hatte er ihre Signale falsch gedeutet?

Nein, das konnte nicht sein. Er, Reno, der größte Frauenaufreißer dieses Planeten, konnte doch nicht die Signale einer Frau falsch verstanden haben. Bestimmt wollte sie ihn nur mal auf Abstand halten, dass war sicher wieder eine Frauenmasche aus irgend einer neuen Zeitschrift.

Und wer waren eigentlich Alex und Vivi?

Plötzlich blieb Nesy stehen. Vorsichtig blickte sie um die Ecke. Reno tat es ihr nach. Aber er konnte fast nicht glauben, was er da sah. „Das ist... das ist ja...“

„Ja, Topaz Weapon.“

Reno schüttelte seinen Kopf. „Nein, das ist die vom Alten Volk.“

Nesy sah ihn an als hätte er seinen Verstand verloren. „Jetzt spinn hier nicht rum. Das ist die selbe Topaz Weapon wie beim letzten Mal!“

„Nein, sieh doch mal genau hin! Das ist... äh... Aeris, genau, das Blumenmädchen!“

Nesy sah noch einmal hinüber, aber sie konnte nach wie vor nur die blauhaarige Topaz Weapon erkennen. Ob Reno irgendwelche Drogen nahm?

Oder hatte er heute schon einen über den Durst getrunken?

Anscheinend hatte weder die Weapon noch das kleine Mädchen neben ihr bisher etwas von ihren Beobachtern mitbekommen.

Nesy sah wieder auf ihren Radar, den sie mit einem Knopfdruck in einen Mini-Computer umwandelte. Sie drückte noch mehr Knöpfe, bis sie schließlich wieder inne hielt.

Reno musterte sie fragend.

Seufzend hob sie schließlich wieder ihren Kopf. „Okay, jetzt weiß ich, was hier abgeht. Anscheinend hat Topaz die Fähigkeit, die Erinnerungen anderer Menschen aus dem Lebensstrom zu ziehen. Dann umgibt sie sich mit diesen Erinnerungen, um ein Trugbild von sich zu erzeugen. Das funktioniert aber nur bei den Leuten, die... ähm... eine solch ähnliche Erinnerung im Kopf haben, verstehst du? Du siehst diese *Aeris*, weil du sie kanntest. Ich sehe Topaz, weil ich dieses Mädchen nie kennen gelernt habe.“

„Verstehe.“

Ja, das verstand sogar Reno, war ja nicht wirklich schwer. „Und was tun wir jetzt?“

Topaz kniete sich neben Marlene und lächelte das Mädchen an. „Gut, Kleine, die anderen werden bestimmt bald kommen. Mach dir keine Sorgen, ja?“
Nessy nickte Reno zu. „Du hast es gehört. Wir werden auf die anderen warten.“

Tseng und Rude öffneten ihre Türen, noch während der Motor lief. Rude war zuerst draußen, sah sich aber nur orientierungslos um. Es war bereits dunkel und er konnte durch seine Sonnenbrille nicht genau erkennen, wo sie waren.

Tseng gab ihm ein Zeichen, ihm zu folgen. Zusammen kletterten sie an den Trümmern hinauf, sie waren doppelt so schnell wie Cloud und Shelke und sogar fast schneller als die beiden Kinder.

Schon bald standen sie mit nur wenigen Schürfwunden vor dem Fahrstuhlschacht. Echsen krochen daraus hervor.

„Was zum...?“

Plötzlich erklangen Schritte und im nächsten Moment standen die Leute aus Clouds alter Gruppe neben ihnen. Tseng sah sie alle verwundert an. „Was tut ihr hier?“

„Na, was wohl?“, knurrte Cid.

Bevor noch jemand etwas sagen konnte, erklang eine helle Stimme: „Tseng!“

Elena sprang zwischen den anderen hervor. „Rude!“

„Elena!“, riefen die beiden Turks gleichzeitig.

Sie lächelte glücklich. „Ich bin so froh, euch wiederzusehen!“

„Ist alles in Ordnung?“, fragte Tseng hastig. „Geht es dir gut?“

„Ja, ja, alles in bester Ordnung! Wo sind Cloud und die anderen?“

Der Oberturk deutete in den Fahrstuhlschacht hinein. Immer mehr Echsen kamen daraus hervor und fingen auch an, die kleine Gruppe anzugreifen.

„Quatschen könnt ihr später noch“, knurrte Cid. „Jetzt wird erst aufgeräumt!“

Er zog seinen Speer hervor. „Also, gehen wir?“

Tseng nickte und holte genau wie Elena eine Pistole heraus.

„Hätte nie gedacht, dass ich mal an der Seite der Turks kämpfen würde“, brummte Barret.

Rude zog seine Mundwinkel ein wenig nach oben. „Dann wird es Zeit, dass wir die Schaben ausräuchern!“

Denzel wich einen Schritt zurück und drängte Mediam damit auch rückwärts. Ungläubig starrte er auf das menschenähnliche Wesen, das gerade aus einem dieser gläsernen Kästen gestiegen war.

Langsam öffneten sich auch die anderen vier Glassärge, auch aus diesen stiegen diese seltsamen Wesen.

Sie krümmten sich als würden sie sich tatsächlich strecken. Die rote Haut spannte dabei und gab ein ledernes Knautschen von sich.

Waren das Zombies oder etwas in der Art?

Eigentlich interessierte es Denzel nicht wirklich, er wollte gar nicht genau wissen, was sie genau waren.

Noch waren sie durch das Glas und eine Tür voneinander getrennt, aber wer wusste schon, wie lange diese halten würden?

Mediam griff nach Denzels Ärmel und zog ihn mit sich hinaus.

Auf dem Flur war inzwischen ebenfalls Leben erwacht. Seltsame Wesen, die Hunden ähnelten, streiften in den Gängen herum, leise Zischlaute kamen aus ihren Kehlen. „Was sollen wir tun?“, fragte Denzel leise und ein wenig verzweifelt. Er war noch nie in einer so schlimmen Situation gewesen. Das Mädchen zog ihn wieder zurück in den Raum. Im Innern sah sie sich suchend um. Die Wesen auf der anderen Seite des Glases klopfen bereits gegen dieses und versuchten zu ihnen zu kommen. Speichel lief aus ihren offenen Mündern. Mediam ging in die Hocke, hielt sich die Ohren zu und kniff ihre Augen zusammen. Denzel schluckte. Jetzt kam es nur noch auf ihn an. Aber was konnte er denn schon tun?

Ein plötzlicher Ruck ging durch die Plattform. Cloud sah sich erschrocken nach dem Ursprung um. Stellte sich ihnen jetzt etwa ein größeres Monster entgegen? Shelke war doch ohnehin schon fast am Ende. Doch was er statt dem erwarteten Monster erblickte, zauberte ihm ein mürrisches Grinsen ins Gesicht. „He, Cid! Den ganzen Weg gesprungen?“ „Yo, hatte es eilig, also kümmern wir uns um die Viecher!“ Eine der Echsen sprang auf Cloud zu. Ein plötzlicher Knall und das Wesen landete zerfetzt auf dem Boden. Der Blonde hob den Kopf und erkannte Vincent, der an einem Kabel hing. Die roten Augen blitzten in der Dunkelheit auf. Während Cid und Cloud weiterhin auf die Echsen, welche langsam immer weniger wurden einschlugen, fanden die beiden sogar noch Zeit für einen Small Talk: „Wie geht’s Shera?“ „Ganz gut, sie macht sich immer Sorgen um dich. Könntest ruhig mal wieder vorbeikommen. Sie macht dann Tee für dich – mit Schweineschmalz.“ Beide lachten bei der Erinnerung an Palmer. Immer wieder fetzten Kugeln von Vincent durch die Dunkelheit und fanden sicher ihr Ziel. Und schließlich... waren alle Echsen weg und aus den Löchern kamen auch keine neuen mehr nach. „Geht mal zur Seite“, sagte Cid zu Cloud und Shelke. Beide taten wie geheißen. Vincent landete geschmeidig direkt neben Shelke. Beide nickten sich zu und Cloud bemerkte schmunzelnd, dass beide dabei lächelten. Als nächstes landete Yuffie auf der Plattform. „He, Cloud! Hast du Materia dabei?“ Er schüttelte seinen Kopf. Mit einem triumphierenden Lächeln zog sie etwas aus ihrer Tasche hervor. „Ta da! Ich hab ein paar dabei, die können wir bestimmt noch brauchen!“ Cloud konnte nicht genau erkennen, welche es waren, aber die vier Kugeln leuchteten grün. Es war also nur Zaubermateria, die sie dabei hatte. Aber das war besser als nichts. Wo sie die wohl herhatte? Aus seinem Besitz oder hatte sie das irgendwo anders geklaut? Red XIII, der wieder einmal eine Cait Sith Puppe trug, landete ebenfalls auf der Plattform, er nickte nur kurz, dann kamen Tseng, Rude und Elena hinterher. „Alles okay?“, fragte Cloud den weiblichen Turk. Sie nickte, aber ihr schüchternes Lächeln ließ sie wie ein Kind und nicht wie ein *Profi* wirken.

Cloud überflog alle Anwesenden und überlegte kurz, wer noch alles fehlte. Sein Gesicht verlor jegliche Farbe. „Nein, sagt mir nicht, dass...“

„Achtung, da unten!“

Etwas Schweres traf auf der Plattform auf, welche sich dadurch in Bewegung setzte. Erst ganz sacht, dann lösten sich die Bremsen – und die Plattform sauste in die Tiefe.

Reno seufzte leise.

Er stand gegen die Wand gelehnt, während Nesy auf dem Boden saß. Sie hatte die Beine angezogen und ihre Arme um die Knie geschlungen. Sie sumgte leise irgendein Schlaflied, dabei schlich sich ein Lächeln in ihr Gesicht.

Der Rotschopf ließ sich neben sie sinken. „He, sag mal...“

Er hielt einen Moment inne und wartete, bis sie verstummte, bevor er fortfuhr: „Wer sind denn nun Alex und Vivi?“

Nesy fuhr sich fahrig durch das braune Haar. „Reno... du mußt mir etwas versprechen.“

„Was denn?“

„Ich werde dir etwas erzählen – und du mußt es Rude erzählen, falls mir etwas geschieht.“

Ihm gefiel der Ton nicht, in dem sie das sagte. Es klang, als ob sie wüsste, was noch geschehen würde. Dennoch nickte er, obwohl ihm ein mulmiges Gefühl im Magen zurückblieb.

Sie holte tief Luft. „Ich bin seit einigen Jahren verheiratet und habe bereits ein Kind. Mein Mann ist Alexander Cole. Vivi... ist meine Tochter. Wenn... wenn mir etwas geschieht, dann geh zu ihnen, der Aufenthaltsort ist in meinem Handy gespeichert und sag ihnen... sag ihnen, dass ich sie liebe.“

Reno tätschelte ihren Kopf. „Hör auf so zu reden als ob du heute noch sterben wirst. Du wirst nach Hause zurückgehen und es ihnen selbst sagen, klar?“

„Reno... danke.“

Sie lächelte wieder, aber dennoch standen Tränen in ihren Augen.

„Aber sag mal“, fuhr der Turk fort, „der Name Cole sagt mir irgend etwas. Woher kommt das?“

„Er war... der Mann, der Blanche und Mediam erschaffen hat.“

Sie öffnete ihre Augen. Ihr Blick ging orientierungslos umher.

Wo war sie?

Zuhause, schoss es ihr durch den Kopf.

Aber wo waren die anderen?

Es war bereits dunkel, vielleicht waren sie im Bett.

Was war überhaupt geschehen?

Sie richtete sich auf. Der Schmerz ließ sie stöhnend zusammenfahren. „Au!“

Vorsichtig betastete sie ihre schmerzende Seite und sie erinnerte sich wieder: Da war Cloud gewesen, der dem Angriff dieser Frau entgegengesehen hatte. Und sie hatte sich dazwischengeworfen.

Anscheinend war sie eine Weile ohnmächtig gewesen. Trotzdem mußten die anderen irgendwo sein.

Langsam setzte sie sich aufrecht hin und als nichts weh tat, stand sie vorsichtig auf.

Sie brauchte fast ewig, um die wenigen Schritte bis zur Tür zurückzulegen.

Die Uhr an der seitlichen Wand sagte ihr, dass es erst kurz nach sechs war, also mussten die anderen noch wach sein. Oder vielleicht war es sechs Uhr morgens?

Nun, sie konnte ja bei Cloud oder den Kindern ins Zimmer sehen, dann könnte sie ganz sicher sein, wie spät oder früh es war.

Die Tür zum Kinderzimmer stand offen, doch keines der Kinder war da. Und Cloud fehlte auch.

Aber wo waren alle nur?

Bestimmt hat man sie nicht freiwillig allein gelassen, irgend etwas musste geschehen sein.

Langsam und vorsichtig, mit zusammengebißenen Zähnen ging sie zum Telefon und wählte Clouds Nummer, die sie inzwischen auswendig kannte.

Sie ließ es klingeln, bis die Mailbox ranging. „Cloud? Hier ist Tifa. Wo... seid ihr denn alle? Ich mache mir Sorgen um euch. Bitte ruf mich zurück, wenn du diese Nachricht gehört hast. Oder noch besser: Komm direkt zu mir.“

Damit legte sie wieder auf und ging zurück zu ihrem Bett, um sich ein wenig auszuruhen.

Kapitel 16: Auf dem Grund

Nach einem scheinbar unendlichen Sturzflug war die Plattform endlich zum Stehen gekommen.

Der aufgewirbelte Staub legte sich nur langsam wieder und brannte in den Augen von Cloud. Er hustete mühsam. Ihm war, als ob ein tonnenschweres Gewicht auf seiner Brust liegen würde.

Als er seine Augen öffnete, erkannte er, dass er damit gar nicht so falsch lag.

Der Blonde stöhnte leise. „So... schwer...“

„Au... was war das denn?“, stöhnte jemand, dessen Stimme Cloud gerade nicht zuordnen konnte.

Shelke stand bereits wieder neben Vincent und sah mit dem leichten Anflug eines Lächelns auf das Knäuel aus Menschenleibern hinunter.

„Wollt ihr dann mal aufstehen?“, fragte Vincent kühl. „Oder sollen Shelke und ich vorgehen?“

Clouds Hände zuckten. „B-Barret, geh runter!“

„Gute Idee“, kam es nun auch von Yuffie.

Red und Cid gaben nur zustimmendes Röcheln von sich.

Die Turks hatten Glück gehabt und waren wie Vincent und Shelke etwas außerhalb gelandet, so dass die drei Anzugträger auch schon wieder stehen konnten.

Cait Sith war rechtzeitig zur Seite gesprungen und sah nun mit seinem Pseudo-Grinsen auf den Rest der Gruppe.

Cloud, Yuffie, Cid und Red hatten dagegen Pech gehabt: Barret war direkt auf ihnen gelandet und der Blonde war der Unglückliche, der ganz unten lag und das Gefühl hatte, dass mindestens drei seiner inneren Organe sich verabschiedet hatten.

Barret keuchte und versuchte, sich aufzurappeln, was zu noch mehr Protestgeschrei von Yuffie und schmerzhaftem Stöhnen von Red führte, während Cid alle möglichen Verwünschungen ausstieß. Und das wiederum führte zu einem gackernden Kichern von Cait Sith.

Cloud dagegen erwägte eine Ganzkörperamputation. Bestimmt hätte er weniger Probleme, wenn sein Kopf körperlos auf einem Kaminsims liegen würde. Zumindest war die Gefahr geringer, dass Barret dann auf ihm landen könnte.

Mit der Hilfe der Turks schaffte Barret es schließlich, tatsächlich aufzustehen.

Yuffie bekam die hilfreiche Hand von Vincent (wenn Cloud es nicht besser gewusst hätte, hätte er gesagt, dass der düstere, aufrechte Mann mehr für Yuffie empfand als bloße Sympathie), Cid erhob sich schwerfällig und mit weiteren Flüchen, Red drückte einfach seine vier Beine hoch und ging davon, Cloud blieb noch eine Weile liegen.

Niemand schien sich dafür zu interessieren, niemand half ihm hoch.

Shelke, Vincent und Yuffie unterhielten sich leise; Cait setzte sich wieder auf den Rücken von Red, dessen feuriger Schwanz eine flimmernde Spur hinterließ; Barret kratzte sich den Hinterkopf, während er versuchte, sich bei Tseng und Rude zu bedanken; die beiden männlichen Turks hörten dem großen Mann gelangweilt zu; Elena zupfte verlegen an den Ärmeln ihres Jacketts; Cid stand allein in einer Ecke und fluchte immer noch vor sich hin, schien sich allerdings langsam zu beruhigen.

Seufzend setzte Cloud sich schließlich auf.

„Danke für eure Hilfe“, sagte er sarkastisch.

Yuffie wandte sich ihm zu. „Oh, sorry, Cloud! Ich dachte, du kriegst das allein hin.“

Er murmelte etwas Unverständliches und sah dann auf sein Handy hinunter, welches ihm irgendwann aus der Tasche gefallen sein musste. Auf dem Display wurde ein verpasster Anruf angezeigt, es war die Nummer von Tifa.

Ein warmes Gefühl floss durch seine Adern. Sie war also wieder wach. Oder...!

Das warme Gefühl verwandelte sich plötzlich in eine unbestimmte Panik.

Vielleicht hatte Topaz die junge Frau aufgesucht und hatte sie...!

Nein, daran wollte er nicht mal denken. Bestimmt war Tifa wieder aufgewacht. Wenn er jetzt noch Denzel retten konnte, würde er vielleicht auch endlich die Kraft aufbringen der jungen Frau zu sagen, was ihm auf dem Herzen lag und alles würde gut werden...

Er konzentrierte sich wieder auf das Hier und Jetzt, die anderen schienen schon recht ungeduldig zu werden.

Tseng nickte ihm zu. „Bist du jetzt bereit?“

„Ja, in Ordnung, gehen wir weiter, wir müssen die Kinder retten.“

Cloud sah sich suchend um. Sie befanden sich nicht ganz auf dem Grund des Schachtes, wie er feststellte. Es gab noch einen Abstand von etwa einen Meter zum eigentlichen Boden.

Der Aufzug hatte nur angehalten, weil irgend etwas eine Notbremsvorrichtung aktiviert zu haben schien.

Ein dünner Steg führte zu einer Tür, darüber war eine gelbe Lampe angebracht, die ein unheimliches Licht verbreitete.

Außer den Unterhaltungen der anderen, die, wie Cloud nun feststellte, zu einem nervösen Flüstern geschrumpft waren, beherrschte eine gespenstische Stille den Schacht. Es waren keine Geräusche von draußen zu hören, kein metallisches Klacken und auch keine Lebenszeichen der vorhin noch so zahlreich vorhandenen Echsen.

Es war fast, als ob sie in einer anderen Welt gelandet wären.

Langsam ging Cloud auf die Tür zu, die anderen folgten ihm nur langsam. Je näher er der Tür kam, desto nervöser wurde er. Irgendetwas schien nicht zu stimmen...

Er hörte schlurfende Geräusche auf der anderen Seite, leise Kratzgeräusche. Zu allem Überfluss nahm er noch den süßlichen Verwesungsgeruch wahr.

Red stellte sich neben ihn. „Cloud... da ist etwas. Es riecht fast so wie in der versiegelten Höhle unter dem Cosmo Canyon... und außerdem habe ich ein seltsames Gefühl dabei.“

Der Blonde legte eine Hand auf die Klinke und öffnete die Tür vorsichtig.

Topaz schien sie immer noch nicht entdeckt zu haben, Marlene saß inzwischen auf dem Boden und spielte mit einigen Kieselsteinen, die dort lagen.

Nessy und Reno hatten sich wieder ein Stück entfernt, um sich ungestört zu unterhalten.

Die junge Frau saß gegen eine Mauer gelehnt, die Beine angezogen und die Arme darum geschlungen.

Der Rothaarige griff sich an die Stirn. „Oh, das tut wirklich weh. Ich fasse noch mal alles zusammen, was du gesagt hast, nur um sicherzugehen, dass ich es auch verstanden habe: Dieser Cole hat sich also mit der Erschaffung der ultimativen Waffe befasst. Erst hat er diese Blanche präpariert und dann Mediam. Nach einem Streit mit dem Präsidenten hat er die Shinra dann vier Jahre vor der Meteor-Krise verlassen und das ohne *Schneewittchen* mitzunehmen, weil er ja heimlich abhauen musste. Durch

Blanche hast du ihn dann kennen gelernt und dich... in ihn verliebt, ja? Okay,... und als ihr erfahren habt, dass die Turks nach Mediam suchen, hast du ein paar Abschlusszeugnisse gefälscht und dich bei uns eingeschlichen, um unser *Schneewittchen* in einem geeigneten Augenblick mitzunehmen."

Nessy nickte. „So ungefähr ist es abgelaufen, ja. Aber wenn du das zusammenfasst, klingt das nicht mehr so romantisch und mysteriös.“

Er schnitt eine Grimasse. „Das tut mir aber Leid. Sollen wir immer noch auf die anderen warten?“

Die junge Frau sah auf ihre Uhr. „Hmm... wir warten erst seit 15 Minuten, lassen wir den anderen noch ein wenig Zeit. Vielleicht kommen sie ja gleich. Und allein können wir immerhin nichts ausrichten. Oder glaubst du, dass du sie alleine schaffst?“

Reno dachte wieder an den letzten Kampf mit der Weapon zurück. Nein, er hätte nicht den Hauch einer Chance gegen diese Frau und er hatte auch nicht vor, sein Glück zu testen. Ohnehin war er der festen Überzeugung, dass sein Glück ihn verlassen hatte, während er versuchte hatte, AVALANCHE aufzuhalten. Andererseits hatte er den Kampf gegen Yazoo überlebt...

Aber man musste sein Glück ja nicht zwingend herausfordern.

„He, dann weißt du bestimmt noch mehr über Mediam, oder?“

Nessy schmunzelte. „Ja. Was denkst du, warum sie nicht reden kann? Keine Ahnung, hm? Nun, bevor Alex die Firma verlassen hat, hat er dafür gesorgt, dass niemand Mediams Kräfte jemals einsetzen kann. Deswegen hat er ihre Stimmbänder deaktiviert, denn im Gegensatz zu Blanche, bei der sich die Macht im Gehirn fokussiert, sitzen Mediams Kräfte in ihrer Stimme. Tut mir Leid, zu viele Fremdwörter für dich? Ich mache es dir leichter, Karotto: Blanche beeinflusst ihre Umwelt mit ihren Gedanken, Mediam mit ihrer Stimme.“

„Karotto!?!“, fragte Reno pikiert.

Nessy kicherte. „Alex hat mir ab und zu Geschichten von den Turks erzählt, von Rude und Tseng und allen, die es damals gab. Und dich... nennt er immer *Karotto*.“

„Hat er allen einen Spitznamen verpasst?“

Sie nickte. „Ja, das hat er. Aber die meisten... sind ja inzwischen tot...“

„Hmm... damals habe ich noch nicht für die Turks gearbeitet, aber als ich anfang, hatten wir noch mehr Leute.“

„Was ist mit denen passiert?“

Er zuckte hilflos mit den Schultern. „So ganz genau weiß ich das nicht, ich hab auch nie großartig darüber nachgedacht, eines Tages sind die meisten einfach ausgestiegen. Wenn ich darüber nachdenke... war das kurz bevor AVALANCHE die ersten Anschläge verübt hat.“

Scheinbar erschöpft ließ er sich neben Nessy fallen. Sie beobachtete interessiert eine Strähne, die in ihre Stirn gefallen war. „Als ich Rude dann das erste Mal gesehen habe... wusste ich sofort, dass er mein Bruder war, obwohl er sich komplett verändert hatte.“

„Blut ist dicker als Wasser“, bemerkte Reno dazu. „Zumindest sagen das alle, hab keine Ahnung, ob das stimmt, immerhin hab ich keine Familie mehr.“

Sie sah ihn fragend an. „Was ist mit deiner Familie passiert?“

Müde winkte er ab. „Lohnt sich nicht, über verschüttete Milch zu jammern. Ist alles schon lange her, interessiert dich bestimmt nicht.“

„Warum sagst du das? Aber bitte... wenn du nicht darüber reden willst, ist das okay.“

Damit schwiegen sie sich an und starrten in die dunkle Umgebung, in der Hoffnung, dass endlich die anderen auftauchten.

Cloud, Red und Cait spähten durch den Türspalt hinaus in den ehemals sterilen Gang. Sie konnten erstaunlich viel sehen, obwohl sie nur eine kleine Fläche im Blickfeld hatten.

Hundeähnliche Wesen streiften herum, die roten Sehnen spannten über den Knochen und gaben bei jedem Schritt ein seltsames Knautschen von sich.

Von der Haut war nichts mehr zu sehen.

An den Wänden waren tiefe Kratzer zu sehen, kleinere Pfützen aus geronnenem Blut waren an manchen Stellen zu sehen.

Manchmal blieben die Wesen stehen, hoben ihre Köpfe hoch und schienen zu schnuppern.

Cloud fragte sich, was sie erschnuppern wollten, immerhin schien auch noch keines dieser Dinger sie entdeckt zu haben.

Vorsichtig schloss er die Tür wieder und drehte sich zu den anderen um. „Da draußen sind mehrere komisch aussehende Hunde. Ich weiß nicht genau, wie viele oder was sie tun, aber sie sehen nicht gerade harmlos aus. Irgendwelche Vorschläge?“

Während alle sich anschwiegen, sah Tseng nervös auf seine Uhr. Er biss sich auf die Lippen.

Schließlich meldete Barret sich zu Wort und Cloud wusste schon im Vorfeld, was der große Mann vorschlagen würde: „Wir gehen einfach da raus und mähen alles nieder, was uns in den Weg kommt, bis wir die Kinder gefunden haben.“

Cloud würdigte diesem Vorschlag nicht mal einer Antwort und sah statt dessen Tseng an. „He... haben wir hier unten ein bestimmtes Zeitlimit oder...?“

Der Oberturk runzelte seine Stirn. „Nun...“

In aller Schnelle erzählte er den Anderen von Topaz' Anruf auf seinem Handy. Als er Marlene erwähnte, explodierte Barret: „WAS!? Cloud, ich dachte, sie wäre sicher! Wozu verlässt man sich überhaupt auf dich?!“

Der Blonde hatte den Kopf gesenkt. „Wie... wieso ist Marlene mit ihr mitgegangen?“

„Das werden wir nur erfahren, wenn wir das Mädchen retten“, bemerkte Tseng.

„Deswegen würde ich ausnahmsweise den Ideen des großen Mannes folgen. Wir machen es so.“

Barret hob stolz seinen Kopf. Das war wohl das erste Mal, dass jemand seine Ideen berücksichtigte.

„Okay, also Augen zu und durch?“, schlussfolgerte Yuffie. „Das kann ich.“

Cid ließ sein Genick knacken. „Bleib lieber hinter uns, Küken, sonst wird noch dein hübsches Köpfchen verletzt... obwohl, da kann ja ohnehin nicht soviel kaputt gehen.“

„Heeeeeeee!“ , beschwerte sie sich lautstark.

„Psssssssst!“

Das Geräusch, das aus Clouds Mund gekommen war, tat den anderen fast schon in den Ohren weh.

Im Gegensatz zu den anderen Geräuschen bisher schien es, dass dieser Laut von den Wänden widerhallte und seinen Weg bis an die Oberfläche fand.

Als es verklungen war, herrschte wieder gespenstische Stille.

Cloud atmete erleichtert aus, anscheinend hatte keines der Wesen sie gehört. Er nickte den anderen zu und fuhr herum, um wieder zur Tür zu gehen.

Doch kurz davor hielt er wieder inne. Ein lautes Kratzen und Jaulen war plötzlich zu hören.

Etwas schien zu versuchen, hier hereinzukommen.

Cloud griff nach seinem Schwert und bedeutete den anderen, auch ihre Waffen zu ergreifen.

Die Tür begann bereits, sich unter der Wucht der Angriffe nach innen zu wölben.

Der Blonde hörte, wie seine Truppenmitglieder unter lauten Rascheln ihre Waffen hervorzogen.

Die Tür flog explosionsartig aus den Angeln auf die Gruppe zu. Cloud zerschnitt das unförmige Metallstück mit seinem Schwert.

Dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder auf den Eindringling. Es war eines dieser hundeähnlichen Wesen. Die grünen Augen glühten bedrohlich, Rauch quoll aus dem leicht geöffneten Maul, in dem spitze Zähne glitzerten.

Cloud wich zwei Schritte zurück. Noch mehr dieser seltsamen Wesen erschienen im Türrahmen.

Die Wesen begutachteten die Menschen, die in ihr Revier eingedrungen waren, aber bislang schienen sie noch nicht angreifen zu wollen. Anscheinend wussten sie nicht so recht, was sie nun tun sollten.

Yuffie stellte sich neben Cloud und sah interessiert zu den Wesen hinüber. „He, Cloud, hast du so etwas schon mal gesehen? Was sind das für welche?“

Er schüttelte den Kopf und zuckte gleichzeitig mit seinen Schultern. „Keine Ahnung... Tseng, welche Experimente haben die Shinra hier unten angestellt?“

Der Oberturk fuhr sich nervös durch die Haare. „Nun, ich weiß es auch nicht genau, aber... hier unten hat man sich hauptsächlich darum gekümmert, die ultimative Waffe zu erschaffen. Vielleicht sind diese Wesen eine Art Nebenprodukt davon...“

Cloud lächelte grimmig. „Dann hoffe ich mal für uns, dass das dort keine ultimativen Waffen sind.“

Die seltsamen Wesen hinter der Glasscheibe hinterließen blutige Abdrücke auf der Scheibe, während sie kraftlos dagegen schlugen. Zumindest schien doch keine akute Gefahr von ihnen auszugehen.

Denzel kniete sich neben Mediam und fuhr ihr vorsichtig über den Rücken. „Mediam, es ist okay... sollen wir noch mal versuchen, von hier wegzurennen?“

Sie wandte sich ihm zu, ihre goldenen Augen wirkten ein wenig ängstlich, aber auch entschlossen. Sie nickte und stand auf. Vorsichtig nahm sie seine Hand in ihre und folgte ihm wieder zur Tür.

Die Wesen auf dem Gang waren verschwunden, vielleicht hatten sie irgendwo etwas Interessantes gefunden.

Vorsichtig lief er gemeinsam mit Mediam durch die Gänge, ihre Hand war ein wenig kalt, aber sie schien wärmer zu werden.

Sie liefen den Weg zum Aufzug zurück, hier und da lagen tote Hundewesen. Anscheinend hatten sie sich untereinander bekämpft, aber warum?

Je näher sie dem Fahrstuhl kamen, desto mehr Kadaver lagen auf dem Boden, desto deutlicher und lauter wurden die Kampfgeräusche.

Denzel spitzte seine Ohren – und hörte das laute Rattern eines Gewehrs. Es hörte sich genauso an wie das von –

„Barret!!“

Er wollte losrennen, aber Mediam hielt ihn gerade noch fest.

Aus einem Seitengang trat ein Wesen, das genau so aussah, wie jenes hinter der

Scheibe im anderen Raum. Es starrte auf sie herunter und schien dabei fast zu grinsen, aber es war anzunehmen, dass dieser Ausdruck ein Ergebnis des längeren Verwesungsprozess war.

Denzel wich zurück und fuhr herum, um in die andere Richtung zu rennen.

Erneut hielt er inne. Ein weiteres Wesen war hinter ihnen aufgetaucht und kam nun lautlos, aber mit schwankenden Schritten auf sie zu.

Mediam schmiegte sich schutzsuchend an Denzel, dessen Gehirn bereits fieberhaft nach einem Ausweg suchte. *Ich muss doch etwas tun können, ich muss doch etwas tun können, ich muss doch...*

Kapitel 17: Puppenkinder

*Endlich mal wieder ein neues Kapitel..
Und mal wieder Kommibeantwortung:*

@Lea-chan: Nya, die Hunde sollten eine Mischung aus den SH-Hunden und den seltsamen Viechern aus der Gi-Höhle sein.

@LoReLeY: Danke~

@alle neuen Leser: Herzlich Willkommen und danke für euer Interesse~

Puppenkinder

So zahlreich die Hundewesen waren, die sie angriffen, umso anfälliger waren sie für physische Angriffe. Ein einzelner Hieb zerfetzte die Wesen ohne Probleme. Kugeln, Patronen und ein Shuriken rauschten an Clouds Kopf vorbei und schienen ihn dabei immer wieder nur ganz knapp zu verfehlen.

Aber egal wie viele dieser Wesen sie vernichteten, es strömten immer mehr nach. Yuffie und Vincent sprangen immer wieder in die Luft und federten sich von den Wänden ab, um zu verhindern, dass der Ansturm aus den hinteren Reihen zu stark wurde.

Shelke und Rude verwendeten ihre eigenen Heilmateria, um die Gruppe zu unterstützen.

Cloud, Cid, Red XIII, Barret, Tseng und Elena kämpften an verschiedensten Stellen der vordersten Front und versuchten gleichzeitig, sich nicht gegenseitig im Weg zu stehen.

Gerade als Cloud das Gefühl hatte, dass seine Arme taub zu werden begannen, schien der Strom tatsächlich nachzulassen, anscheinend war die Quelle versiegt.

Die letzten vier Hunde zerfetzte Cid mit einem wirbelnden Speer.

Für einen Augenblick stand die Gruppe immer noch abwehrbereit da, als erwartete sie noch weiteren Nachschub. Aber nichts kam mehr.

Die Spannung fiel sofort von der Gruppe ab, alle ließen ihre Waffen sinken und sahen auf die unzähligen toten Körper, die an den Seiten unsauber aufgestapelt waren und jederzeit abzurutschen und ihnen den Weg zu versperren drohte.

„Das war ganz schön heftig“, beklagte Cid sich, während er seinen Rücken durchdrückte.

„Du bist eben nicht mehr der Jüngste“, erwiderte Yuffie lachend.

Shelke fiel in das Lachen ein. Die anderen quittierten es nur mit einem müden Grinsen, lediglich Cid grummelte etwas Unverständliches vor sich her.

Ein lauter Schrei durchbrach die gute Laune.

Cloud und Shelke sahen sich erschrocken an. „Denzel!“

Sie rannten in den Gang hinaus, achteten nicht darauf, ob ihnen jemand folgte. Sie waren ohnehin sicher, dass die anderen nachkommen würden.

Gehetzt schlitterten sie durch die Gänge, die plötzlich aalglatt zu sein schienen und hinterließen dabei blutige Fußspuren.

Clouds Gedanken jagten sich gegenseitig.

Was, wenn es schon zu spät war?

Wenn Denzel bereits...?

Wie sollte er damit leben können?

Wie sollte er damit Tifa unter die Augen treten?

Und wie viel Zeit blieb noch, bis Topaz' Zeitlimit abgelaufen war?

Warum musste auch alles immer so kompliziert sein?

Plötzlich konnte er Mediams pinkes Haar hinter einem menschenähnlichen Wesen sehen und im nächsten Moment erblickte er auch Denzels braunen Haarschopf.

„Denzel!“

Der Junge wandte den Kopf. „Cloud! Shelke!“

Das Wesen wandte sich ihnen zu. Mit einem entschlossenen Schrei zog Cloud sein Schwert herunter.

Das Ding zerfiel in zwei Hälften, das Wesen auf der anderen Seite lag bereits auf dem Boden und bewegte sich nicht mehr.

Denzel sah Cloud aufgeregt an. „Du... du bist wirklich gekommen, um mich zu retten!“

Der Blonde nickte. „Natürlich. Aber... was macht ihr eigentlich hier?“

„Mediam wollte unbedingt hierher kommen“, erklärte der Junge. „Deswegen sind wir hierher gekommen. Sie hat hier etwas geholt.“

Mediam nickte, antwortete aber wie gewohnt nicht.

„Wer hat das Ding da besiegt?“, fragte Shelke und deutete dabei zu dem seltsamen Wesen auf dem Boden.

„Das war auch Mediam, sie hat das Ding mit ihren bloßen Händen bekämpft.“

Cloud musterte das Mädchen. Sie hatte kein Blut an sich. Wie kam das?

Die anderen schlossen endlich zu ihnen auf. Als Mediam Rude erblickte, ging sie ohne zu zögern auf ihn zu und sah erwartungsvoll zu ihm hinauf.

Rude sah Cloud fragend an. Der Blonde nickte knapp zu dem von ihr bekämpften Wesen hinüber. „Ich glaube, sie will *dafür* gelobt werden.“

Der Glatzköpfige sah durch seine Sonnenbrille auf den Leichnam hinüber. Er nickte und legte seine Hand auf Mediams Kopf, wo immer noch die weinrote Mütze saß. „Das hast du gut gemacht.“

Sie lächelte zufrieden. Anscheinend hatte sie wirklich das gewollt und nichts anderes.

„Wenn nun alle in Sicherheit sind“, sagte Vincent schließlich, „dann lasst uns überlegen, wie wir hier wieder rauskommen. Den Aufzug können wir nicht mehr benutzen.“

Die Gruppe schwieg und sah betreten zu Boden. Tseng runzelte seine Stirn. „Wenn ich den Plan richtig im Kopf habe, gibt es noch andere Wege an die Oberfläche, außer diesem Aufzug.“

„Lass dir nicht alles aus der Nase ziehen!“, beschwerte Yuffie sich. „Wie kommen wir nach oben?“

Der schwarzhaarige Turk überlegte einen Moment. Schließlich deutete er in eine bestimmte Richtung. „Wenn wir dort langgehen und durch eines der Labore laufen, kommen wir zum Notausgang. Allerdings müssen wir aufpassen, ich bin mir nicht sicher, ob nicht vielleicht noch mehr von diesen Wesen hier unten sind.“

Cloud nickte. „Du gehst voraus und wir folgen dir.“

„In Ordnung.“

Tseng drehte sich in die Richtung, in die er gezeigt hatte und lief los. Die anderen folgten ihm langsam.

Cloud sah sich dabei eingehend um. Alle Türen, an denen sie vorbeikamen, standen

offen. Aber in jedem einzelnen Raum herrschte ein heillooses Chaos, so dass kaum noch zu erkennen war, was in diesem Raum vorgegangen war.

Plötzlich hielt Tseng inne.

„Was ist los?“, fragte Elena leise.

Der Oberturk deutete den Gang hinunter. „Da ist jemand.“

Die anderen folgten seinem Finger. „Was... wer ist da?“

Cloud runzelte seine Stirn, Yuffie sprintete vor.

„Yuffie! Warte!“

Die junge Ninja verschwand um dieselbe Ecke, hinter der auch die andere Person gerade verschwunden war.

Cloud seufzte. „Folgen wir ihr.“

Immer nur Probleme mit ihr, dachte er bei sich, während er sich wieder in Bewegung setzte.

Yuffie wusste nicht genau, was gerade über sie gekommen war. Bevor sie weiter hatte nachdenken können, war sie dieser Person auch schon hinterher gerannt.

Es schien ein Kind zu sein, aber ganz sicher war sie sich nicht.

Die Gestalt bog in eines der Labore ein. Yuffie folgte ihr und blieb starr in der Tür stehen.

Der ganze Raum war vollgestapelt mit Kinderkörpern.

„Aber... aber... was...“

Vorsichtig ging sie näher, die Tür schloss sich hinter ihr, ohne dass sie es bemerkte.

Zögernd berührte sie einen der Körper. Erleichtert atmete sie aus. Es waren nur lebensechte Puppen, keine wirklichen Kinder. Aber sie hatten eine erstaunliche Ähnlichkeit mit dem Mädchen, das mit Denzel unterwegs gewesen war.

Ein leises Geräusch ließ Yuffie herumfahren. Vor der geschlossenen Tür stand eine dieser Puppen und sah den Ninja emotionslos an.

„W-wer bist du?“, fragte Yuffie.

Die Puppe legte den Kopf schräg und lief auf den Ninja zu. „Du bist... von außerhalb?“

Ihre Stimme klang etwas unpassend, mehr wie die Stimme einer erwachsenen Frau, statt eines jungen Mädchens.

Perplex über die plötzliche Frage fiel Yuffie nichts anderes ein, als zu nicken. „Ja. Ich... ich bin Yuffie.“

Die Puppe ging einige Schritte zur Seite und sah dabei auf die leblosen Puppen. „Ich bin Subjekt J, genannt Jamie. Ich bin seit vielen Jahren hier unten.“

Der Ninja schluckte. „Aber... etwa zwischen all diesen Puppen?“

Es fiel ihr schwer, ihr Unverständnis und ihren Ekel nicht offen zu zeigen. Jamie nickte. „Das sind alles meine Schwestern. Sie sind tot, schon sehr lange. Ihre Batterien waren nicht so langlebig wie meine.“

„Batterien?“, fragte Yuffie verwirrt.

Jamie verzog ihr Gesicht zu einem Lächeln. „Bei euch Menschen würde man es wohl als Herz bezeichnen. Bei uns sind es Batterien.“

Die Ninja strich seine Haare zurück, obwohl keine Strähne verrutscht war. „Aber was macht ihr hier unten so allein? Warum seid ihr hier geblieben?“

„Sie haben uns hier gelassen“, erklärte Jamie. „Die Menschen gingen oder schlossen sich in ihre Säрге ein und wir blieben hier. Wir warteten darauf, dass wir aktiviert werden würden.“

„Aber wer seid ihr?“

„Wir waren der Versuch, die ultimativen Waffen zu schaffen. Die Waffen, die Sephiroth in Schach halten sollte...“

„Ach ja, der... aber warum habt ihr dann nicht gehandelt? Der Kerl hat versucht, die Welt zu zerstören und ihr habt nichts getan.“

Jamie nickte. „Das ist richtig. Der Grund dafür ist ganz einfach. Jemand hat uns deaktiviert.“

Yuffie runzelte ihre Stirn. „Wer denn?“

„Ein Wissenschaftler... namens Hojo.“

„Yuffie!“

Die Rufe der Gruppe hallte durch die leeren Gänge. Aber die einzige Antwort, die sie bekamen war das Echo ihrer eigenen Rufe.

Cloud seufzte. „Wo ist sie hin? Sie kann doch nicht einfach verschwinden.“

„Na ja, sie ist ein Ninja aus Wutai“, bemerkte Vincent, „vielleicht kann sie ja einfach verschwinden.“

„Das meinst du nicht ernst, oder?“, fragte Barret mit einem seltsamen Gesichtsausdruck.

Vincent seufzte. „Nein, natürlich nicht.“

Die Gruppe sah sich um. Shelke legte den Kopf schräg. „Eine der Türen ist geschlossen.“

„Ja und?“, fragte Tseng leicht genervt, während er wieder einmal auf seine Uhr sah.

„Die anderen sind alle offen“, fuhr sie fort.

„Da ist was dran“, stimmte Cloud ihr zu.

Er ging auf die Tür zu und klopfte vorsichtig daran. „Yuffie? Bist du da drin?“

Seltsame Geräusche erklangen aus dem Inneren.

Cloud sah die anderen an. „Das klingt nicht nach Yuffie, finde ich. Sollen wir trotzdem reingehen?“

Statt zu antworten trat Barret vor und feuerte auf die Tür, bis diese rauchend aufging. Der große Mann nickte siegessicher. „Seht ihr? So einfach geht das.“

„Duck dich“, sagte Cloud nur trocken.

„Häh? Warum?“

Im nächsten Moment sauste ein Pfeil direkt an Barrets Kopf vorbei und blieb direkt in der Wand hinter ihm stecken. „Was...?“

Cloud deutete auf die Vorrichtung auf der anderen Seite des Raumes. „Anscheinend wollte uns jemand hereinlegen. Wer auch immer hier unten für die Sicherheit verantwortlich war, hatte zwar veraltete Methoden, aber er hat ganze Arbeit geleistet.“

Shelke kicherte leise. „Also, suchen wir weiter?“

Die Gruppe nickte und begab sich wieder auf die Suche nach Yuffie.

Yuffie hatte sich inzwischen hingesetzt. „Hojo hat euch abgeschaltet, weil er wollte, dass Sephiroth seinen Plan durchzieht.“

Jamie nickte. „So in etwa habe ich mir das auch gedacht.“

„Warum bist du nicht nachträglich gegangen, als du wieder aufgewacht bist?“

„Ich wusste nicht, wohin. Deswegen bin ich hier bei meinen Schwestern geblieben.“
Yuffie senkte ihren Kopf. Irgendwie konnte sie das ja verstehen. Wenn man nicht wusste, wo man hinsollte, konnte man auch genauso gut dort bleiben, wo man sich bestens auskannte.

Aber andererseits entsprach das ganz und gar nicht ihrer eigenen Überzeugung. Immerhin war sie Yuffie, die Tochter von Godo und zukünftiges Oberhaupt von Wutai.

„Willst du nicht mit mir mitkommen?“, fragte sie. „Die anderen würden bestimmt auch gern wissen wollen, was du mir erzählt hast.“

Jamie antwortete nicht, sondern sah sie nur mit gerunzelter Stirn an. „Ich weiß nicht, ob das funktionieren wird, Yuffie. Ich weiß nicht, ob ich fortgehen kann.“

„Du musst es einfach probieren! Wenn du es nicht versuchst, weißt du nie, ob es funktioniert.“

„Eine unbestechliche Logik, scheint mir“, bemerkte Jamie lächelnd. „Gut, ich werde mit dir gehen. Auch wenn ich meine Schwestern allein lassen muss.“

„Sag mal, hast du auch eine Schwester namens Mediam?“

Jamies Gesicht verfinsterte sich. „Es ist lange her, dass ich diesen Namen gehört habe. Mediam... sie war nie eine Schwester von mir. Sie war die richtige Tochter meines Vaters.“

„Die richtige Tochter?“, hakte Yuffie nach. „Du bist also...?“

„Meine Schwestern und ich sind künstlich geschaffene Wesen, Puppen, wenn du es so nennen willst. Unsere Gehirne wurden mit Informationen unseres Schöpfers gefüttert. Mediam und Blanche dagegen...“

„Wer ist Blanche?“, unterbrach der Ninja sie.

Jamie schüttelte ihren Kopf. „Vergiss es. Wir sollten langsam gehen, deine Freunde suchen nach dir.“

„Woher weißt du das?“

„Ich habe Bewegungssensoren in meinem System integriert.“

Plötzlich lachte sie. „Aber bei einer so großen Gruppe wie deiner, bräuchte ich die eigentlich nicht.“

Im nächsten Moment hörte auch Yuffie die schweren Schritte von Barret und gleich darauf die Schritte der anderen.

Lächelnd stand sie auf und öffnete die Tür. Sie winkte in den Flur hinaus. „He, Leute!“

„Yuffie!“

„Habt ihr mich gesucht?“

Cloud nickte. „Natürlich haben wir das.“

Tseng tippte ungeduldig auf seine Uhr. „Tut mir Leid, wenn ich eure Wiedersehensfeier unterbreche, aber wir haben nicht mehr viel Zeit, wir sollten uns beeilen.“

Yuffie nickte eifrig. „Ja! Jamie, kommst du?“

„Jamie?“

Die Puppe mit dem pinken Haarschopf trat ebenfalls aus dem Raum und ließ ihre goldenen Augen über jeden einzelnen der Anwesenden schweifen. „Folgt mir, ich kenne den Ausgang aus dem Untergrund. Reden können wir unterwegs.“

Die anderen nickten und folgten Jamie, die bereits vorausgelaufen war.

Nessy sah auf ihre Uhr. „Noch 25 Minuten...“

Reno lief nervös auf und ab, schlug mit seinem EMR immer wieder gegen seinen

Schenkel. „Denkst du, sie werden rechtzeitig kommen?“

„Da bin ich mir sicher. Sie werden das Mädchen nicht einfach im Stich lassen...“

Dabei fühlte sie sich längst nicht so selbstsicher, wie sie klang.

Reno seufzte und sah in den Himmel. „Ich hoffe,... dass meine Glücksfee mich doch noch nicht ganz verlassen hat.“

Mehr zu Jamie im nächsten Kapitel~

Kapitel 18: Mediams Erwachen

So, da mein Beta-Leser irgendwie nicht mehr auftaucht (...), wurde dieses Kapitel nicht von einem Beta gegengelesen, aber es dürfte im Großen und Ganzen okay sein.

Anyway, viel Spaß~

Entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, lief Cloud diesmal ganz hinten, gemeinsam mit Vincent und Shelke. Barret lief direkt hinter Jamie und drängte immer zur Eile. Dicht gefolgt von Denzel und Marlene. Dann kamen Yuffie, Cid und dann die Turks. Cloud, Vincent und Shelke dagegen liefen mit ein wenig Abstand hinter den anderen. Red lief schwanzwedelnd hinter ihnen, blieb aber gänzlich unbeachtet.

„Warum sieht sie aus wie Mediam?“, fragte Cloud mit gerunzelter Stirn.

Sie sahen Shelke an, die ihren Blick fragend erwiderte. „Was ist los? Oh! Nun, ich habe in den Shinra-Aufzeichnungen einen Verweis auf Professor Cole gefunden. Er hat unzählige dieser Puppen angefertigt, um Sephiroth oder Genesis aufzuhalten, wenn es sein muss.“

„Genesis?“, fragte Cloud.

„Vergiss es. Auf jeden Fall wurden die Puppen dann doch nicht gebraucht und nachdem Subjekt W die Turks fast vollständig ausgelöscht hatte und Doktor Hojo der neue Chef des Labors war, wurde das Deaktivieren der Puppen gefordert. Professor Cole tat, wie ihm geheißen, aber anscheinend ließ er eine Puppe aktiviert und arbeitete weiter an der ultimativen Waffe. Das Ergebnis war Subjekt X, Mediam. Doch als das herauskam, flüchtete Cole und ließ seine Experimente hier.“

„Warum hat er sie hier gelassen?“, fragte Cloud.

„Ist doch ganz einfach“, erklärte Vincent. „Hätte er sie mitgenommen, wäre die Shinra ihm mit Sicherheit auf die Spur gekommen.“

„Kannst du ihn?“, fragte Cloud.

Red holte zu ihnen auf und sah den Blondinen an. „Alexander Cole war öfter im Cosmo Canyon. Er lebt noch, bat uns aber, bei der Shinra vorzugeben, dass er verstorben wäre. Inzwischen lebt er in der Nähe der Nibelberge in einer kleinen Hütte, gemeinsam mit seiner Schwester Blanche, seinem Sohn Vivi und seiner Frau Netsy.“ Vincent lachte durch die Nase. „Und die kleine Mediam war einst seine Tochter, bevor irgend etwas mit ihr geschah...“

Shelke nickte zustimmend. „Shinra hat versucht, alles unter den Teppich zu kehren, aber anscheinend hat die Firma irgend etwas mit dem Vorfall zu tun, in den Mediam verwickelt war. Mehr Informationen gibt es allerdings nicht.“

Cloud runzelte seine Stirn. *Shinra, Shinra, Shinra. Immer wieder diese Firma. Die haben so viel verbockt, da muss Rufus lange Buße leisten, um das alles wieder gutzumachen. Und ironischerweise geschah es nicht einmal unter Rufus' Aufsicht.*

Plötzlich blieb die Gruppe stehen.

„Wir sind da“, kam es von Jamie. „Das hier ist der Ausgang.“

Cloud kam zuletzt heraus und legte den Kopf in den Nacken. Einige Sterne glitzerten am Himmel und plötzlich hörte er wieder Tifas Worte von damals in seinem Kopf: *Glaubst du, die Sterne können sehen, wie sehr wir für sie kämpfen?*

Tifa... er musste das alles schnell hinter sich bringen, um zu ihr zurück zu kommen.

Tseng sah auf seine Uhr. „Wir haben nicht mehr viel Zeit, wir müssen nach Edge. So

schnell wie möglich.“

Die anderen nickten. Gemeinsam gingen sie los, der Weapon entgegen.

Marlene saß auf der kleinen Mauer und starrte in die Dunkelheit. Ihr war kalt und sie war müde.

Außerdem machte sie sich Sorgen um Tifa. War die Bardame inzwischen wieder aufgewacht oder schlief sie immer noch?

Aber Aeris schien das alles nicht zu interessieren. Sie lief immer nur auf und ab und schien sogar richtig nervös zu sein.

Was sie wohl hatte?

Plötzlich blieb Aeris stehen. „Marlene...“

„Ja?“

Das Blumenmädchen hatte ihr den Rücken zugewandt, aber sie klang erstaunlich ernst. „Du musst jetzt nach Hause gehen.“

„Nach Hause?“

Aeris nickte. „Ja. Bevor dir etwas passiert. Keine Angst, niemand wird dir etwas tun. Geh einfach nach Hause und sprich mit Tifa, sie ist wieder wach.“

„In... in Ordnung.“

Marlene sprang von der kleinen Mauer und lief davon. Bevor sie den Platz verließ, drehte sie sich noch einmal zu Aeris um. Das Blumenmädchen winkte ihr lächelnd zu, aber in ihren Augen lag ein trauriger Blick.

Marlene fuhr herum und rannte weiter.

Aeris wartete, bis die Schritte verklungen war, dann sah sie in die Richtung, aus der bereits andere Schritte kamen.

Tseng, Rude, Elena und ein kleines Mädchen mit pinkem Haar kam auf sie zu.

„Ist das Subjekt X?“, fragte Aeris.

Tseng nickte. „Ja, das ist sie. Wo ist das Mädchen?“

„Ich habe sie bereits gehen lassen. Sie müsste demnächst nach Hause kommen. Jetzt gebt mir Subjekt X.“

Marlene sprang in die Arme ihres Vaters. „Papa! Du bist gekommen!“

Der große Mann rieb seine stoppelige Wange an dem Gesicht seiner Tochter.

„Marlene! Ich bin so froh, dass es dir gut geht!“

Shelke fiel sofort der Anhänger um Marlenes Hals im Auge. „Der gehört doch Mediam, oder?“

Marlene nickte. „Sie hat ihn mir geschenkt.“

Die Gruppe sah Mediam fragend an. Sie nickte, antwortete aber nicht.

Denzel sah Cloud an. „Was ist mit Tifa?“

„Wir reden später“, antwortete der Blonde kurzangebunden. „Vincent, denkst du, dass Tseng mit seiner List Erfolg haben wird?“

Vincent zuckte mit seinen Schultern. „Ich denke nicht, dass Topaz wirklich davon überzeugt werden kann, dass Jamie Subjekt X ist, aber es verschafft uns einiges an Zeit, um darüber nachzudenken, wie wir gegen sie vorgehen sollen.“

Cloud runzelte seine Stirn und auch Shelke sah plötzlich sehr ernst aus. „Wir sollten die Kinder erst einmal nach Hause bringen. Das hier ist nichts für sie.“

Marlene schüttelte heftig ihren Kopf. „Nein, bitte nicht! Ich will nicht immer heimgeschickt werden. Wir werden schon aufpassen, aber bitte schickt mich nicht nach Hause.“

„Mich auch nicht!“, bat Denzel sofort. „Wir werden vorsichtig sein, bitte!“

Shelke sah die Kinder mit einem mitleidigen Blick an, dann ergriff auch sie das Wort: „Ich werde auf sie aufpassen, wenn sie das also unbedingt wollen...“

Cloud seufzte. „Es wäre ohnehin zu gefährlich, euch in der Dunkelheit nach Hause zu schicken. Gut, ihr könnt bleiben, aber seid vorsichtig. Mediam... was ist mit dir?“

Sie sah ihn aus großen goldenen Augen an und nickte schließlich.

„Sie bleibt auch hier“, übersetzte Denzel.

„Gut“, sagte Cloud. „Dann werden wir jetzt auf Tsengs Zeichen warten.“

Yuffie runzelte plötzlich ebenfalls ihre Stirn. „Oh... was wird mit Jamie geschehen?“

Der Oberturk war wirklich erstaunt darüber, dass diese Frau ganz genau wie Aeri aussah. Sogar ihre Stimme war dieselbe. Lediglich ihre Aura war um einiges kühler.

Tseng kniff misstrauisch seine Augen zusammen. „Woher soll ich wissen, ob das Mädchen wirklich in Sicherheit ist? Vielleicht hast du sie ja bereits umgebracht?“

„Warum hätte ich das tun sollen?“

Ungeduld klang aus ihrer Stimme, was sollten sie nun tun?

Wieviel Zeit brauchten Cloud und die anderen, um sich einen Plan zu überlegen?

„Ich habe nicht ewig Zeit“, unterbrach sie seine Gedanken. „Wird's bald?“

„Warum hast du es so eilig?“

„Das ist nicht deine Sache! Gib sie her!“

Jamie hob ihren Kopf und sah Tseng an. Er deutete ein Kopfschütteln an.

Topaz trat einen Schritt vor, eine blaue Aura flammte um sie auf. „Du mieser...“

Tseng räusperte sich. „Also... also gut. Mediam...“

Jamie nickte und ging auf Topaz zu. Die Weapon zog eine Grimasse. „Ich habe so lange darauf gewartet. Macht es euch etwas aus, wenn ich mich sofort um sie kümmere?“

Noch bevor einer der anderen reagieren konnte, gab es einen blauen Lichtblitz.

Die Puppe Jamie zerfiel in drei gleichgroße Teile, die mit einem dumpfen Geräusch auf dem Boden landeten.

Tseng zog seine Pistole hervor. Egal, ob die anderen fertig waren oder nicht... jetzt mussten sie einfach kommen.

Und er schoss dreimal.

Cloud sah in die Richtung aus der die Schüsse gekommen waren. „Das ist das Zeichen, gehen wir!“

Die anderen nickten und folgten ihm rennend.

Lediglich Shelke und die Kinder liefen ein wenig langsamer hinterher.

Bei den Turks angekommen, blieb die Gruppe wieder stehen. Cloud schüttelte langsam seinen Kopf. „Nein... das kann nicht sein...“

Yuffies Blick fiel auf Jamies Teile. „Nein... Jamie... warum?“

Die anderen standen nur da und starrten die Frau an, die genauso aussah wie Aeri.

Shelke und Denzel sahen die anderen fragend an. „Was ist denn los?“

„Das ist Topaz“, fügte Shelke dazu. „Warum tut ihr nichts?“

Red knurrte. „Sie versucht, uns zu verwirren. Cloud, los, worauf wartest du?“

Auch Yuffie und Cid stellten sich entschlossen wieder in Bereitschaft. „Aeris ist tot! Du kannst uns nicht hereinlegen, Hexe! Cloud!“

Doch der Blonde schüttelte seinen Kopf. „Nein, ich... ich kann das nicht.“

Die Turks seufzten. Topaz lockerte ihr Genick. „Das dort drüben ist also das echte Subjekt X. Nun, auch gut, dann werde ich jetzt eben auch sie töten, solange euer Held nichts gegen mich ausrichten kann.“

Rude stellte sich vor sie. „Nein!“

Topaz schnaubte verächtlich. „Du willst sie also beschützen? Na dann, beschwer dich nicht bei mir, dass ich dich jetzt töten muss.“

Sie streckte ihren Arm aus und richtete das Juwel in ihrer Handfläche auf Rude, der keinen Zentimeter auswich.

Tseng und Elena schossen erneut auf Weapon, aber die Kugeln prallten an einem besonders starken Protes-Schild ab.

„Cloud!“, schrie Tseng. „*Tu doch etwas!*“

Der Blonde schüttelte noch einmal seinen Kopf. Seine Augen wirkten völlig leer.

„Nein... ich kann nicht... Aeris...“

Das Licht aus Topaz' Hand schoss auf Rude zu, der Glatzköpfige verschränkte die Arme vor seiner Brust und erwartete den Schmerz.

Plötzlich sprang etwas vor ihn, ein dumpfer Schmerzenslaut erklang, automatisch fing er die Gestalt vor sich auf, dann hörte er Renos Stimme: „*Nessy!*“

Rude sah auf die Gestalt in seinen Armen hinunter, sein Magen verkrampfte sich. „*Nessy... nein...*“

Sie lächelte glücklich, Blut lief aus ihrem Mundwinkel, genau wie Tifa hatte sie eine große Wunde in der Magengegend, aber bei Nessy war sie weiter in der Mitte. Und in diesem Moment war allen klar: Sie würde sterben.

„Kyrill... es... es tut mir Leid...“

„Ich hab noch versucht, sie aufzuhalten“, war Renos Entschuldigung zu hören.

Topaz stand da und betrachtete die Szene bewegungslos.

Nessy hustete. „Kyrill... bitte... tu deiner Schwester einen letzten Gefallen...“

Rude kämpfte die Tränen nieder und schüttelte seinen Kopf. „Sag so etwas nicht. Das... das ist doch nur ein kleiner Kratzer.“

„Du warst... schon immer... ein schlechter Lügner. Kyrill, bitte...“

Ihr inständiges Flehen veranlasste ihn zu einem Nicken. „Natürlich, alles, was du willst!“

Tseng, Elena und Rude knieten sich neben die Geschwister, Mediam kam ebenfalls dazu.

Clouds Gruppe stand um den Blondem herum und versuchte, ihn wieder in die Wirklichkeit zurück zu holen.

„Kyrill...“, wisperte Nessy. „Du musst... im Schrank meines Zimmers... in der Schublade... dort ist ein Ring. Du musst ihn nehmen und... und...“

Sie holte tief Luft. „Bring ihn in die Nibelberge zu einem Mann namens Alex... bitte...“

Rude nickte hastig, Tränen bahnten sich einen Weg hinter seiner Brille hervor.

„Natürlich... natürlich, Nessy. Das werde ich machen, das verspreche ich dir.“

„Danke, Kyrill... weißt du... es ist nicht so schlimm... zu sterben...“

„Nessy...“

„Diesmal werde ich wohl... endgültig gehen... bitte, Kyrill... pass auf dich auf...“

Sie schloss ihre Augen, ihre Arme fielen kraftlos zu Boden.

Elena schluchzte leise auf. Reno wischte sich auch über die verdächtig feuchten

Augen. Tseng versuchte, sich neutral zu halten, aber auch seine Augen glänzten schon.

Rude schluckte schwer. Er war nicht mehr der kleine Junge, er durfte nicht...

Plötzlich spürte er Mediams Hand auf seiner Schulter. Sie sah ihn an, mit einem Blick, in dem unendlich viel Trauer, aber auch eine Frage lag: *Ist es jetzt soweit?*

Rude wusste nicht, was sie meinte, aber er nickte verhalten. Er sah wieder seine Schwester an. Ihr Gesicht wirkte friedlich und gelöst.

Im nächsten Moment löste sich ihr Körper in unzählige leuchtende Funken auf, die in die Nacht davonschwebten.

Mediam wandte sich Topaz zu, die Weapon schien fast schon traurig zu sein. Aber ihre Aura wirkte immer noch bedrohlich.

Rude richtete sich wieder auf. „Mediam... tritt zurück.“

Sie schüttelte ihren Kopf und trat trotzig noch einen Schritt vor.

Ein überraschter Schrei erklang von Marlene. Rude wandte den Kopf.

Mediams Anhänger um Marlenes Hals hatte zu leuchten begonnen.

„Was ist das?“, fragte das braunhaarige Mädchen. „Warum leuchtet es so?“

Cloud wandte nun ebenfalls den Kopf und sah sie an. „Marlene!“

Mediam griff sich an den Hals.

Das Amulett zersprang, gleichzeitig erklang eine Stimme aus dem Mund des bislang stummen Mädchens. „Hah... es... es ist soweit.“

Sie wandte sich Topaz Weapon zu. Cloud stellte sich mit ausgestreckten Armen vor Mediam. „Nein, tu das nicht! Tu AERIS nichts an!“

Mediam sah ihn ernst an. „Cloud...“

Ihre Stimme hatte einen eigentümlichen Klang und ein leichtes Kratzen in sich. Wobei letzteres bestimmt nur von ihrem langen Schweigen kam. „Cloud, du musst verstehen... Das dort ist *nicht* AERIS.“

Sie deutete auf Topaz, das Trugbild um diese herum erlosch. Es war eindeutig die Weapon.

Marlene stellte sich neben den ratlos dreinblickenden Cloud und schüttelte nun ebenfalls ihren Kopf. „Nein, bitte, das darfst du nicht tun, Mediam. Sie war wirklich nett zu mir.“

„Marlene... es geht hier nicht um dich... diese Weapon will mich vernichten, darum muss ich das tun. Es ist der Selbsterhaltungstrieb.“

Marlene wollte noch etwas sagen, aber Topaz kam ihr zuvor: „Sie hat recht. Geht zur Seite, Menschen. Das ist kein Kampf für euch. Um den Planeten zu schützen, muss ich Subjekt X eliminieren.“

Die Gruppe wechselte mehrere Blicke miteinander.

Sollten sie wirklich gehen?

Und wer war hier der wirkliche Feind?

Die undurchschaubare Topaz Weapon, die Tifa verletzt und Netsy getötet hatte?

Oder doch die bislang stumme Mediam, die endlich ihre Sprache wiedergefunden hatte?

Also, wenn sie bleiben würden, auf wessen Seite sollten sie sich stellen?

Shelke nahm Denzel und Marlene an der Hand. „Lasst uns gehen.“

Cid nickte zustimmend. „Wir werden uns das Spektakel von der Shera aus ansehen. Kommt schon.“

Die Gruppe wandte sich um und lief davon.

Lediglich Cloud und die Turks standen noch da. Reno und Elena sahen ihren Chef an.

Tseng nickte. „Lasst uns gehen. Rude, du kommst mit!“

„Nein, ich...“

Tseng sah den Turk eindringlich an, bis dieser schließlich nickte. „In Ordnung.“
Gemeinsam liefen sie den anderen hinterher.

Cloud stand immer noch da.

Wieder sah Mediam ihn an. „Cloud... du solltest auch gehen. Wir können es nicht riskieren, dich zu verlieren, du bist zu wichtig.“

Er sah sie verständnislos an, aber noch bevor er etwas fragen konnte, bemerkte er eine Bewegung hinter sich. Hastig warf er sich zu Boden, ein blauer Laserstrahl fegte über ihn hinweg.

„Warum tust du das?“, fragte Mediam. „Was erwartest du zu erreichen?“

Im ersten Moment glaubte Cloud tatsächlich, dass sie mit ihm reden würde. Doch noch während er über eine mögliche Antwort nachdachte, antwortete Topaz: „Du stellst eine Gefahr für den Planeten dar, deswegen musst du eliminiert werden.“

„Du hast einen Menschen getötet und einen verletzt“, erwiderte Mediam. „Ich habe dergleichen noch nie gemacht. Wer von uns beiden ist nun schlimmer?“

Topaz schwieg. Mediam schloss ihre Augen und schnaubte. „Dachte ich es mir doch. Nun, es kann der friedlichste Mensch nicht in Frieden leben, wenn es dem Nachbarn nicht gefällt.“

Sie öffnete ihre Augen wieder. „*She moves!*“*

Die zwei Worte waren von ihr gesungen worden, die Erde unter Topaz wandelte sich in scharfkantiges Gestein.

Doch die Weapon sprang rechtzeitig in die Luft und feuerte mit einer neuen Waffe auf Mediam.

Das Mädchen wich aus.

Cloud richtete sich wieder auf.

Topaz deutete erneut auf ihn, aber Mediam stellte sich vor ihn. Ein helles Schild blockte den blauen Strahl ab.

„Ich darf Cloud Strife kein Leid zufügen lassen.“

Mediams Stimme war so leise, dass Cloud sie kaum verstand, aber er war sich sicher, dass sie es gesagt hatte.

Warum...?

Er kam nicht dazu, den Gedanken zu Ende zu denken.

Topaz lenkte ihn ab, indem sie sich schnaubend von ihnen abwandte. Sie sah noch einmal über ihre Schulter. „Du wirst dich nicht immer gegen mich verteidigen können, Subjekt X. Eines Tages werde ich dich ungeschützt erwischen.“

Die Weapon verschwand.

„Sie geht nur, weil sie weiß, dass sie im Moment noch keine Chance gegen mich hat“, erklärte Mediam das Verhalten ihrer Gegnerin.

Cloud sah das Mädchen ratlos an. „He... warum hast du mich beschützt?“

„Wir sollten erst einmal zurückgehen“, antwortete Mediam ausweichend. „Bestimmt ist auch Tifa schon wieder wach.“

Cloud nickte. „In Ordnung, aber vergiss es nicht.“

„Woher denn? Gehen wir.“

drop

Nya, ist nicht mein bestes Kapitel, aber na ja...

* *She moves* ist eine Textstelle aus „Mother Earth“ von Within Temptation.

Kapitel 19: Vom Schicksal geführt

Rude betrachtete den Inhalt des Schrankes seiner Schwester.

Es war ein Tag her, er konnte es immer noch nicht fassen. Nussy war nach unzähligen Jahren wieder in sein Leben getreten und jetzt war sie wieder verschwunden, diesmal aber für immer.

Und das, was in ihrem Schrank war, ließ darauf schließen, dass sie ein außerordentlich erfülltes Leben gehabt hatte.

Ob sie genauso oft an ihren Bruder gedacht hatte, wie dieser an sie?

Oder vielleicht öfter? Vielleicht auch nie?

Fragen, auf die er nie eine Antwort bekommen würde, es sei denn...

Er griff in die Schublade des Schrankes und nahm den Ring heraus. Es war ein Ehering.

Ob dieser Alex und Nussy...?

Laut den Bildern, die sich im Schrank befanden, waren sie verheiratet gewesen und sie hatten eine gemeinsame Tochter. Die Frau mit dem silbernen Haar musste Blanche sein, also lebte sie noch.

Diesen Ring musste er nun dem Witwer überbringen, gemeinsam mit Clouds gesamter Gruppe und Mediam.

Rude schloss seine Hand um den Ring.

Eine einzelne Träne bahnte sich ihren Weg hinter der Sonnenbrille hervor.

Doch diese einsame Träne bezeugte eindrucksvoller als alles andere, dass dieser sonst so stille und emotionslose Mann tatsächlich ein Mensch war.

Rufus blickte nicht einmal von der Arbeit auf seinem Schreibtisch auf, als es klopfte. „Herein!“

Die Tür wurde schwungvoll geöffnet. Tseng trat ein. „Präsident, ich wollte Ihnen den... Bericht des Einsatzes vom letzten Abend bringen.“

Der Präsident nickte fahrig. „Legen Sie ihn einfach auf den Tisch, ich werde ihn mir dann ansehen.“

Tseng legte den Bericht wie geheißen auf den Tisch. Kaum hatte er die Papiere nicht mehr in der Hand, fühlte er sich, als wäre ein Teil seiner Vergangenheit endgültig verschwunden.

Es war zwar eine Erleichterung, aber dennoch...

Er fuhr herum und wollte den Raum wieder verlassen, als Rufus ihn noch einmal aufhielt: „Tseng, wie verkraftet Rude es?“

„Nun, es nimmt ihn ein wenig mit, aber... ich denke mal, dass er es packt, bislang hat er alles irgendwie verarbeitet.“

Der Präsident nickte nachdenklich. „Gut, kümmern Sie sich ein bisschen um ihn, damit er nicht... irgend welche Dummheiten macht. Am besten, er kriegt erst einmal ein wenig Urlaub.“

Tseng nickte. „Sehr wohl.“

Natürlich hatte er dem Turk bereits Urlaub gegeben, immerhin musste er mit seinem Schwager sprechen und das würde wohl etwas dauern.

Der Oberturk verließ das Büro und schloss die Tür hinter sich wieder.

Eine Nacht und eine Dusche später fühlte Cloud sich wieder besser. Tifa war wieder wach, allein diese Tatsache ließ den Blondinen fröhlicher werden. Mediam jedoch hatte ihm noch gar nichts erzählt, egal wie oft Yuffie oder sonst einer der Gruppe nachgefragt hatte. Lediglich Cid schien das alles egal zu sein, er saß die meiste Zeit in einem Schaukelstuhl und döste vor sich hin. Der Schaukelstuhl war ein Geburtstagsgeschenk von Cloud und Tifa für Barret gewesen. Sie hatten sich damit einen Spaß erlaubt, nachdem Yuffie den großen Mann als „alt und langsam“ bezeichnet hatte. Barret hatte allerdings kein einziges Mal darin gegessen, eigentlich saßen immer nur die Kinder oder Shelke darin. Die Gruppe saß im Wohnzimmer zusammen. Cid schlief auf dem Schaukelstuhl, Yuffie saß mit den Kindern und Shelke auf dem Sofa, Barret saß direkt daneben auf dem Boden, Tifa hing auf einem Sessel, Red döste auf dem Boden, während Cloud und Vincent sich gegen die Wand lehnten. Reeve hatte leider nicht bleiben können und Cait Sith lag leblos in Marlenes Armen. Der weibliche Ninja aus Wutai wirkte im Gegensatz zu sonst sehr nachdenklich. Bestimmt dachte sie immer noch an Jamie, die Puppe, die sich für Mediam geopfert hatte. Mediam hatte darauf bestanden, dass die gesamte Gruppe gemeinsam mit Rude zu diesem Mann in die Nibelberge reisen würde. Er würde ihre Fragen besser beantworten können als sie. Cloud war, gelinde gesagt, sehr neugierig, was dieser ehemalige Shinra-Angestellte ihnen wohl erzählen würde. Er und Tifa hatten noch kein Wort gewechselt, aber das war auch nicht nötig, die beiden verstanden sich ohne Worte und sie waren beide froh und glücklich darüber. Auch wenn Cloud immer das Gefühl hatte, dass er es ihr eines Tages sagen *musste*. Und er suchte bereits heute nach den richtigen Worten dafür. Schritte erklangen von der Treppe. Die Gruppe sah zur Tür, Mediam stand auf. Es konnte ohnehin nur eine Person sein, die da kam. Im nächsten Moment stand Rude da und blickte sie alle durch die Gläser seiner Sonnenbrille an. Spontan wäre Cloud nicht darauf gekommen, welche Augenfarbe der Mann wohl hatte. Aber wenn er ehrlich zu sich selbst war, interessierte es ihn eigentlich auch gar nicht. „Können wir los?“, fragte Rude. Cid sprang sofort aus dem Stuhl auf. „Wir nehmen die *Shera*, Vince meinte, dass er den ungefähren Aufenthaltsort des Doktors kennen würde.“ Der schwarzhäufige Mann nickte. „Das tue ich.“ Alle sahen Cloud fragend an. Der blonde Schwertkämpfer nickte langsam. „Okay, gehen wir.“

Reno saß auf einem Sessel im Aufenthaltsraum der Turks und tippte im Takt einer imaginären Melodie auf die Lehne. Elena sah ihn genervt an. „Was soll das? Du nervst!“ „Leney, was ist denn los? Sauer, weil dein Sweetheart nicht da ist?“ „Ach, halt die Klappe!“ Beleidigt wandte sie ihren Blick ab, aber Reno konnte sehen, dass sie ein bisschen rot

geworden war. „Wo ist Rude überhaupt hin?“

Der Rothaarige zuckte mit seinen Schultern. „Keine Ahnung. Er hat nichts gesagt... na ja, muss schlimm für ihn sein.“

Er verstummte. Wieder kamen die Erinnerungen an den letzten Abend in ihm hoch. Die schwer verletzte blutende Netsy, wie sie sich kurz darauf in grüne Funken auflöste... und er gab immer noch sich selbst die Schuld dafür. Hätte er sie doch nur aufhalten können...

„Es ist nicht deine Schuld“, widersprach Elena plötzlich.

Reno sah auf. „Kannst du jetzt auch noch Gedanken lesen?“

Elena lachte. „Kunststück, wenn du laut denkst, Junge.“

„Habe ich das wirklich?“

Er hatte nichts davon bemerkt, aber wenn Elena es sagte, dann stimmte es wohl, denn egal, was sie tat, lügen gehörte nicht dazu.

Reno grinste. „He, Leney, wie wär's? Wir haben doch heute frei und der Boss ist beschäftigt, sollen wir was essen gehen?“

„Wie jetzt? Nur wir beide?“

„Ja, so wie früher.“

Elena lächelte. „Aber gern doch, lass uns gehen. Du zahlst.“

„Och, komm schon, das ist unfair, du futterst doch für drei.“

„He! Das ist doch gar nicht wahr! Du bist so gemein!“

Obwohl sie wütend geklungen hatte, lachte sie. „Zur Strafe werde ich doppelt so viel essen. Heute wirst du blechen, mein rothaariger Freund.“

Stunden später liefen sie quasi ziellos durch die nebligen Nibelberge.

Vincent zuckte immer wieder mit den Schultern und Red schien eine Erkältung bekommen zu haben, denn er konnte überhaupt nichts riechen. Cait Sith schwenkte immer noch leblos auf dem Rücken des roten Wesens umher.

Yuffie schien sich selbst in ihre alte Rolle als quirliges Etwas zu zwingen, aber es war eindeutig, dass sie nicht bei der Sache war, während sie halbherzig versuchte, Cid und Barret zu ärgern.

Cloud beobachtete Tifa aus den Augenwinkeln. Die junge Frau schien immer wieder von irgendwelchen schmerzhaften Erinnerungen durchflutet zu werden.

Ob sie an Sephiroth dachte?

Oder an ihre Eltern?

Oder...?

Egal, wie viele Varianten er durchspielte, er wusste es nicht.

Vielleicht war es auch kein genauer Grund, selbst Cloud musste sich eingestehen, dass ihm immer wieder ein kalter Schauer über den Rücken lief.

Rude und Mediam liefen nebeneinander hinter der Gruppe her. Das Mädchen hatte darauf bestanden, dass die Kinder und Shelke zu Hause bleiben sollten. Sie hatte sich gegen den heftigen Protest von Marlene und Denzel durchgesetzt.

Cloud fragte sich, weswegen sie darauf bestanden hatte, dass nur Clouds ursprüngliche Gruppe und Rude mitging. Was gab es für einen Grund, dass Shelke nicht dabei sein durfte?

Red und Vincent hielten plötzlich inne.

„Was ist los?“, fragte Cloud.

„Da ist jemand“, antwortete Vincent.

Red knurrte zustimmend. „Jemand, der sehr stark und sehr gefährlich ist.“

Tifa ging einige Schritte vor. „Aber hier ist doch...“

Sie unterbrach sich selbst und sprang zurück. Im nächsten Moment war ein kleiner Krater zu sehen, genau an der Stelle, an der Tifa gerade eben noch gestanden hatte.

Und in der Mitte des Kraters stand eine Frau mit kurzem silbernen Haar. Ihre grauen Augen musterten jeden einzelnen aus der Gruppe.

Das musste Blanche sein, von der Nessy ihnen erzählt hatte. Warum ging sie auf die Gruppe los?

„Ihr... seid hier nicht willkommen.“

Ihre Stimme klang frostig und monoton.

„Warte doch mal“, bat Red schnell. „Wir wollen mit Alexander Cole sprechen!“

Blanche lachte durch die Nase. In einem Satz sprang sie bis zu Rude und Mediam nach hinten.

Der glatzköpfige Turk stellte sich vor das Mädchen. „Warum greifst du uns an?“

Sie antwortete nicht darauf, sondern griff direkt mit der Faust an. Rude fing ihren Angriff mit der Handfläche ab und umklammerte ihre Faust mit seinen Fingern. Dasselbe tat er mit ihrer anderen Hand, die noch einen Vorstoß wagte.

Blanche ließ sich nicht lang beirren. Sie stieß sich mit Schwung vom Boden.

Rude konnte sie gerade noch loslassen und ausweichen. Einer ihrer Füße streifte dennoch seine Brille, die auf den Boden fiel und fast augenblicklich zerbrach.

Blanche setzte zu seinem Kick an, als sie plötzlich inne hielt.

Überrascht sahen die anderen sie an. Blanche stellte sich richtig hin. „Du bist der Bruder von Nessy, nicht wahr? Also ist sie...“

Rude nickte. Cloud fiel auf, dass der Mann braune Augen hatte.

Blanche senkte ihren Kopf. „Nessy... sie wusste, dass das passieren würde und dennoch ist sie gegangen. Ich hätte mit ihr gehen sollen.“

Sie sah wieder auf, ihr Blick blieb an Mediam hängen. „Und du bist also Mediam, Subjekt X?“

Das Mädchen nickte. „Das bin ich, ja.“

Blanche musterte erneut die gesamte Gruppe. Diesmal wirkten ihre Augen längst nicht mehr so kalt. Aber irgendwie war sie immer noch unheimlich.

Schließlich nickte sie. „Gut, dann kommt mit mir, Alex möchte mit euch sprechen.“

Tifa runzelte ihre Stirn. „Woher wusste er, dass wir kommen würden?“

„Alexander weiß eine Menge. Folgt mir.“

Erneut sahen alle zu Cloud, alle außer Rude und Mediam, die Blanche bereits folgten.

Der blonde Schwertkämpfer nickte noch einmal. „Kommt schon, gehen wir.“

So schloss sich auch Clouds Gruppe der *ultimativen Waffe* an.

Sie führte sie über abgelegene Bergpfade, die selbst Tifa nicht kannte. Dabei hatte sie vor einigen Jahren in Nibelheim als Bergführerin gearbeitet.

Der Nebel lichtete sich ein wenig, eine Hütte kam auf einer Klippe zum Vorschein. Ein junges Mädchen lief lachend um einen verkümmerten Baum. Als es die Neankömmlinge bemerkte, blieb das Mädchen stehen, so dass Cloud es ein wenig näher mustern konnte. Die Kleine hatte kurzes hellbraunes Haar und fliederfarbene Augen. Es war recht außergewöhnlich.

„Tante Blanche, wen hast du da mitgebracht?“, fragte das Mädchen neugierig.

„Das sind die Leute, von denen dein Vater gesprochen hat, Vivi“, antwortete Blanche sanft.

Vivi stellte sich vor Cloud und musterte ihn schweigend. Der Schwertkämpfer runzelte seine Stirn, als er seinen Kopf schräg legte. „Was ist los?“

„Gar nichts. Papa wartet bestimmt schon auf euch.“

Blanche nickte und lief den anderen voraus in die Hütte hinein. Innen war es dunkel, lediglich ein wärmendes Feuer und eine kleine Lampe auf einem Tisch spendeten etwas Licht.

Ein blonder Mann saß am Tisch und schrieb irgend etwas auf. Er blickte auf, als kalte Luft durch die offene Tür hereinkam. „Danke, Blanche. Kannst du mit Vivi rausgehen?“ Die Silberhaarige nickte und ging mit dem Mädchen wieder hinaus. Sie schloss die Tür hinter sich wieder, sofort verschwand die Kälte.

Der Mann stand auf und ging auf Cloud zu. Der Blonde hatte diesen Mann schon einmal gesehen, es war schon lange her, sehr lange. Ganz am Anfang, als er gerade erst Soldat in der Shinra-Armee geworden war.

„Cloud Strife, nehme ich an. Mein Name ist Alexander Cole. Ich bin erfreut, endlich persönlich mit dir reden zu können.“

Er musterte die Gruppe eingehend. „Wo ist Netsy?“

Rude räusperte sich und trat vor. Er griff in seine Tasche und zog einen Ring hervor, den er Alexander reichte. Dem Wissenschaftler genügte nur ein Blick, um zu erkennen um was für einen Ring es sich handelte. Er seufzte leise. „Ich wusste es. Ich habe ihr noch gesagt, dass sie Blanche mitnehmen soll, aber sie wollte es nicht. Sie meinte, es wäre sicherer ohne sie. Nun... ich danke euch allen, dass ihr mir meine Tochter und den Ring zurückgebracht habt.“

Er kniete sich vor Mediam. „Es tut gut, dich wiederzusehen, Mediam. Du hast so viel von deiner Mutter in dir...“

„Was ist mit ihrer Mutter passiert?“, fragte Cloud dazwischen.

Alexander hob den Kopf und sah den Blonden von unten herauf an. „Sie starb bei Mediams Geburt. Wisst ihr, sie wurde hochschwanger in Midgar überfallen. Die kräftezehrende Geburt hat ihr dann ihre letzte Kraft geraubt.“

Mediam blieb völlig emotionslos, eigentlich hatte sie schon den ganzen Tag nichts gesagt. Für einen Moment befürchtete Cloud, dass sie wieder stumm wäre, aber plötzlich hob sie den Kopf und sah Rude an. „Es ist alles... meine Schuld. Es tut mir Leid...“

Alexander schüttelte seinen Kopf. „Nein, es ist meine Schuld. Aber lasst uns nicht darüber reden. Es geht mir um etwas ganz anderes.“

Er stand wieder auf. „Cloud Strife, wer sind die Leute, die dich begleiten?“

Cloud deutete der Reihe nach auf all seine Kameraden. „Das hier ist Tifa Lockhart, eine Jugendfreundin von mir und hervorragende Bardame. Barret Wallace, ehemals Anführer der neuen AVALANCHE-Gruppierung, jetzt auf der Suche nach alternativen Energiequellen. Red XIII, besser bekannt als Nanaki, der Sohn des Helden Seto vom Cosmo Canyon. Yuffie Kisaragi, das nächste Oberhaupt von Wutai. Cait Sith, eine ferngesteuerte Puppe, durch die wir von Reeve Tuesti, dem Führer der WRO beobachtet werden. Vincent Valentine, ehemaliger Turk. Cid Highwind, Pilot und Entwickler verschiedener Luftschiffe. Und das hier ist Rude, einer der aktuellen Turks und – wenn ich das richtig mitbekommen habe – Nessys Bruder Kyrrill.“

Alexander blickte jeden einzelnen von ihnen forschend an. „Nun, wenn ich Rude aus dem Bild lasse, dann passt das alles ganz genau.“

„Was denn?“, fragte Barret ein wenig forsch.

Schweigend trat der Wissenschaftler an eines seiner drei Bücherregale. Seine Augen überflogen die Buchrücken. Plötzlich brach er das Schweigen wieder: „Als ich Cloud das erste Mal gesehen habe, habe ich es sofort gewusst.“

Er griff nach einem Buch, schlug dieses auf und blätterte suchend darin herum. Sein

erneutes Schweigen fachte die Neugier der anderen noch weiter an.

Plötzlich räusperte er sich noch einmal. „Dieses Buch werdet ihr wahrscheinlich nicht lesen können, es ist in der Schrift und der Sprache der Cetra verfasst, aber... schaut euch dieses Bild an und vielleicht wird euch etwas auffallen.“

Er reichte Cloud das geöffnete Buch. Der Blonde nahm es entgegen und sah sich besagtes Bild an. Die anderen lehnten sich über seine Schulter, um ebenfalls einen Blick auf das Bild zu erhaschen.

Zuerst stellte Cloud fest, dass es ein Gruppenbild mit mehreren Personen war. Die Anzahl konnte er auf den ersten Blick nicht genau erfassen, aber seine erste Schätzung belief sich auf ungefähr so viele wie seine eigene kleine Gruppe.

Erst dann fasste er die Details ins Auge. Ein erschrockener Laut kam aus seinem Mund. Es war, als ob er ein entfremdetes Bild seiner eigenen Gruppe betrachten würde.

Der Mann mit dem Schwert sah eindeutig aus wie er selbst, die Frauen auf dem Bild waren die Ebenbilder von Yuffie und Tifa. Bis auf Red war jeder vertreten. Die einzige „fremde“ Person mit den roten Haaren schien Reds Pendant zu sein.

„Was soll das?“, fragte Cid gereizt. „Warum zeigst du uns das?“

Alexander zeigte auf die Seite, die mit Text gefüllt war. „Dieses Bild stellt die Gruppe der Helden dar, die damals gegen Jenova gekämpft haben. Anfangs waren es neun, aber durch einen Zwischenfall wurden es acht.“

Cloud hob erstaunt seine Augenbrauen. „Wir waren früher auch neun, aber Aeris...“

„Ifalnas Tochter?“, fragte Alexander.

Der Blonde nickte. „Genau. Sephiroth, Jenovas auserwählter Sohn, hat Aeris vor über drei Jahren getötet. Dann waren wir nur noch zu acht.“

„Die Geschichte wiederholt sich immer wieder, das hat schon mein Lehrer zu mir gesagt. Irgendwann, in ferner Zukunft wird es noch einmal neun Helden geben, die sich gegen einen übermächtigen Dämon stellen und ihn besiegen. Man nannte ihren Anführer damals *Savior*, ein anderer Name ist nicht mehr überliefert. Die gesamte Gruppe nannte man im Nachhinein auch *Savior*, denn leider blieb nur das Bild und die mündliche Überlieferung von ihnen. Ihr seid ganz sicher die neuen Helden, da besteht für mich kein Zweifel.“

Vincent runzelte seine Stirn. „Ich halte nicht viel von solchen Sagen und Legenden und vor allem frage ich mich, was uns das bringen soll.“

„Ich habe von Topaz Weapon gehört. Mit euren normalen Waffen könnt ihr sie nicht schlagen. Ihr braucht das Schwert des *Saviors*. Es war angeblich vom Planeten selbst gesegnet und soll mächtiger sein als alle Waffen, die der Menschheit selbst heutzutage bekannt ist. Unzählige Abenteurer kamen auf der Suche nach dieser Waffe bereits ums Leben.“

Cloud sah Mediam und dann Tifa an.

Er war sich immer noch nicht sicher, ob er auf der richtigen Seite kämpfte, wobei er ja schon so gut wie alle Weapons beseitigt hatte. Und dann hatte Topaz ja auch noch Tifa verletzt... seine Tifa...

Also nickte er. „Gut, wir werden diese Waffe holen. Wo befindet sie sich?“

Zufrieden lächelnd trat Alexander erneut an einen anderen Schrank und holte dort einen Gegenstand hervor. Das Objekt war rund und relativ groß.

Er streckte seine Hand aus und gab Tifa diesen Gegenstand. Sie sah ihn ratlos an. „Das ist ein... Kompass. Aber irgend etwas stimmt damit doch nicht.“

„Genau“, antwortete Alexander. „Dieser Kompass zeigt nicht direkt zum Nordpol, sondern zu einem Ort, der sich in der Nähe davon befindet. Dort, in einer Höhle, befindet sich das Schwert des *Saviors*. Cloud... ich verlasse mich darauf, dass du Topaz

Weapon besiegst.“

Der Blonde nickte. Alexander sah Mediam an. „Du wirst mit ihnen mitgehen. Es gibt nämlich eine Art Siegel, das die Waffe schützt und nur du kannst dieses Siegel jetzt noch aufheben.“

Mediam neigte gefällig den Kopf.

Alexanders Blick wanderte weiter zu Rude. „Wenn es möglich wäre, würde ich gern mit dir reden. Und außerdem möchte Vivi bestimmt auch ihren Onkel kennen lernen.“

Der Turk nickte. „In Ordnung.“

Der Wissenschaftler sah wieder Cloud an. „Und dir wünsche ich viel Erfolg.“

„Danke, das werden wir brauchen können.“

Kapitel 20: Schneekönigin

Wieder an Bord der *Shera* betrachtete Tifa den Kompass von allen Seiten. „Cloud, was glaubst du? Woher hat dieser Alex den Kompass?“

Cloud zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung“, murmelte er leise.

Ihm war nicht nach reden zumute. Diese ganze Geschichte hatte ihn durcheinandergebracht. Vielleicht hatte dieser Mann sie auch nur angelogen... wer wusste schon, ob er wirklich die Wahrheit sagte?

Tifa wandte sich wieder ab und sah sich wieder den Kompass an. Sie machte sich eindeutig Sorgen um die Kinder, aber wollte sich auch vor den anderen keine Blöße geben. Immerhin schienen die anderen sich keine Sorgen zu machen.

Plötzlich trat Mediam neben Cloud. Sie sah ihn nicht einmal an, sondern starrte nur durch das Fenster nach draußen. „Ich kann dich verstehen.“

Cloud und Tifa sahen sie gleichermaßen erstaunt an. Das Mädchen sah immer noch keinen von beiden an, als sie fortfuhr: „Eine Geschichte, die so unglaublich ist, dass es den eigenen Verstand zu übersteigen scheint, wenn man darüber nachdenken will. Aber es ist alles wahr. Und ihr werdet es sehen, wenn wir da sind.“

„Woher weißt du das eigentlich?“, fragte Tifa.

Mediam schwieg.

Rude sah sich in dem halbdunklen Raum aufmerksam um. Die Sonnenbrille hatte er abgenommen, immerhin hatte sie alles noch mehr verfinstert.

„Ihr wohnt schon lange hier oben?“, fragte er plötzlich.

Alex nickte. „Ja, Nessy und Blanche haben mich hier oben gefunden. Am Anfang habe ich Nessy, ehrlich gesagt, nicht gemocht. Aber mit der Zeit hat sie mein Herz gewonnen.“

Rude wollte nicht darüber reden, deswegen wechselte er das Thema: „Dieser Kompass, woher hast du ihn? Und woher weißt du soviel über diese Geschichte?“

Der Wissenschaftler räusperte sich, er schien ein wenig verlegen zu sein, aber dennoch antwortete er: „Ifalna, Aeris' Mutter, hat Professor Gast den Kompass gegeben und ihm diese Geschichte erzählt. Und Professor Gast schickte mir einen Brief, gemeinsam mit dem Kompass. Er wusste, dass Hojo auf dem Weg war, um ihn zu töten, also...“

„Verstehe, aber woher kanntest du den Professor?“

„Ich war einer seiner Schüler. Sein Vielversprechendster, wie er immer sagte. Am Anfang konnte ich zwar nichts mit all den Informationen anfangen, aber irgendwann ergab alles einen Sinn...“

Die beiden schwiegen. Von draußen konnte man Stimmen hören.

Rude wandte den Kopf. „Vivi ist... ein sehr seltsames Mädchen, oder?“

Alex nickte. „Das liegt einfach daran, dass es hier keine anderen Kinder gibt. Sie hatte nur Erwachsene zum Reden. Etwas, was mir Leid tut, aber wir hatten keine andere Wahl.“

„Die Shinra, vor der du geflüchtet bist, existiert schon lange nicht mehr.“

Der Wissenschaftler seufzte und schloss seine Augen. „Danke, dass du mir das sagst,

aber... ich verstecke mich hier nicht nur vor der Shinra. Es gibt noch andere, die mich verfolgen. Je intelligenter, desto mehr Verfolger hat man.“

Rude zuckte mit seinen Schultern. „Nun, davon habe ich keine Ahnung.“

Plötzlich fiel ihm eine Frage ein: „Sag, wie soll Mediam für Clouds Gruppe das Tor öffnen?“

„Nun, Mediams Kräfte sind an ihre Stimmbänder gekoppelt, aber es bringt nur etwas, wenn sie singt. Ihr Gesang beeinflusst den Fluss des Lebensstroms und dieser reagiert darauf. In diesem Fall wird ein Tor geöffnet.“

Alexander stand auf und lief ans Regal. „Hör mal, ich habe hier etwas für dich.“

Er griff ins Regal, zog etwas heraus und überreichte es Rude. Es war ein Bild und es war eindeutig Rudes Familie. Das Mädchen war Netsy, der kleine Junge er selbst und die beiden Erwachsenen mussten ihre Eltern sein. Er erinnerte sich nicht mehr sonderlich an sie, aber sie waren es eindeutig.

„Danke“, sagte Rude leise.

„Kein Thema.“

Am Fuß von Gaeas Klippe hatte sich rein gar nichts verändert. Der Schnee türmte sich meterhoch, der eiskalte Wind biss in Clouds Augen und auch den anderen schien es nicht besser zu gehen.

Zumindest in Tifas Augen konnte er Tränen erkennen, die von der Kälte herrührten.

Sie hatte Vincent den Kompass überlassen. Dem finsternen Mann schien es nicht viel auszumachen.

Er betrachtete die tanzende Nadel eine Weile, dann deutete er in eine bestimmte Richtung. „Dort entlang.“

Widerwillig folgten alle ihm. Es war eisig und jeder von ihnen wäre am liebsten woanders gewesen. Aber was sollte man tun?

Immerhin mussten sie diesem Geheimnis auf die Spur kommen, um Topaz zu zerstören.

Auch wenn sich Cloud erneut fragte, warum das sein musste. Was bedeutete Mediam ihnen schon?

Erneut verwarf er den Gedanken wieder. Mediam war eine Freundin von Marlene und Denzel und allein dafür mussten sie das Mädchen beschützen.

Je länger sie liefen, desto mehr spürte Cloud die Hitze in sich aufsteigen. Das war immerhin besser als frieren, aber bei diesen Temperaturen auch nicht gesund.

Sie liefen einen Weg entlang, der Cloud durchaus bekannt vorkam, aber erst kurz vor ihrem Ziel erkannte er, wohin der Kompass sie geführt hatte. „Das ist...“

„... die Höhle, in der wir die *Beschwörung Alexander* erhalten haben“, beendete Vincent seinen Satz. „Ich habe mir doch gedacht, dass mir diese Richtung bekannt vorkommt.“

Ungeduldig und frierend lief Yuffie in der kleinen Höhle herum. „Aber hier ist doch gar nichts! Was soll denn das alles? Sind wir etwa ganz umsonst hier?“

Mediam schüttelte langsam ihren Kopf. Sie stellte sich vor eine der Wände. Als Cloud einen Blick auf den Kompass warf, merkte er, dass die Nadel genau auf diese Wand zeigte.

Der Blonde trat neben Mediam. Er erinnerte sich an die Worte ihres Vaters.

Wenn sie der Schlüssel ist, überlegte Cloud, dann wird sie uns hoffentlich die Tür öffnen.

„Also?“, fragte er laut. „Wie geht es weiter?“

Mediam faltete ihre Hände vor ihrer Brust und schloss ihre Augen. Als sie ihren Mund öffnete, erklang eine Melodie.

*Ich werd nun ihr Schiff betreten, zu den Eiseiligen beten und dann leg
Ich meinen Kopf in ihren Schoss, Schnee fällt mitten in mein Herz
Sie lässt mich nie mehr los
Und der Kompass zeigt nach Norden, ich kehr zurück zu dir meine Schneekönigin,
Denn der Kompass zeigt zum Nordpol hin, der Kristall steckt tief im Herzen,
Das nur schlägt, der Kristall steckt tief im Herzen, das nur schlägt für
Meine Schneekönigin.*

Sie schloss ihren Mund wieder, die Melodie verstummte, aber ihr Gesang hallte noch in der eisigen Höhle nach.

Die Nadel des Kompasses spielte verrückt, sie drehte sich wie wild im Kreis, als ob der Kompass vergessen hätte, wohin er zeigen musste.

Zuerst geschah gar nichts. Cloud wollte sich schon beschweren, aber plötzlich konnte er spüren, wie die Erde sacht bebte. Die Wand begann sich zu bewegen.

Yuffie wich zurück und versteckte sich hinter Vincents Rücken. Barret deutete mit seinem Gewehrraum auf die Wand.

„Ihr braucht keine Angst zu haben“, bemerkte Mediam mit einem leicht spöttischen Unterton. „Die *Schneekönigin* kann euch nichts mehr antun.“

Die Wand gab den Blick auf einen weiteren Raum frei. Ein seltsames Podest stand in der Mitte, alles war weiß. Im ersten Moment glaubte Cloud, dass es Eis war, aber es schien weißer Marmor zu sein.

Stauend trat die Gruppe ein.

„Woah!“, kam es sofort von Yuffie, die ihren Kopf in den Nacken gelegt hatte.

Cloud folgte ihrem Blick. Die Decke schien irgendwo in der Entfernung verloren zu gehen.

Was ihm nun auch auffiel: In diesem Raum war es nicht kalt. Es war auch nicht wirklich warm, aber durchaus angenehm.

Mediam lief zielstrebig auf das Podest in der Mitte zu. „Bevor ihr das Schwert bekommen könnt... ist es wichtig, dass ihr aus der Vergangenheit lernt. Und dafür ist diese Aufzeichnung da.“

Sie berührte das Podest, worauf etwas darauf zu flimmern begann.

Nach einigem Flackern war eine kleine Gestalt zu sehen.

„Ein Hologramm“, murmelte Vincent.

Yuffie ging in die Hocke, um die Gestalt näher zu betrachten. Es war eine Frau, doch ihr Gesicht war nicht zu erkennen, da sie ihre Kapuze tief in die Stirn gezogen hatte.

„Wer immer diese Aufzeichnung gefunden hat“, begann sie, „ich hoffe, dass es nur durch Zufall geschah und nicht etwa, weil eine neue Bedrohung den Planeten heimsucht.“

Yuffie legte den Kopf schräg. „Wer ist diese Frau?“

Mediam lächelte, aber ihr Lächeln wirkte wie eine unheimliche Grimasse. „Das ist die *Schneekönigin*.“

Der Ninja lächelte verzückt.

Der Rest der Gruppe tauschte fragende Blicke miteinander.

Das Hologramm fuhr fort: „Ich war einst ein Mitglied der Gruppe des *Saviors*. Ich weiß nicht, ob euch dieser Name noch ein Begriff ist, aber darum geht es mir auch nicht. Wir haben unzählige Verluste erlitten, ich bin als einzige zurückgeblieben.“

Cloud hätte gern ihr Gesicht gesehen, aber sie schien die Kapuze nicht abnehmen zu wollen.

„Ich werde euch die Geschichte erzählen, wie ich sie mitbekommen habe. Nutzt das Wissen, das ich euch überliefern werde, um euren Feind zu schlagen.“

Plötzlich veränderte sich die weiße Wand am anderen Ende des Raums. Bilder wurden darauf projiziert. Die Gruppe setzte sich auf den warmen Boden, um sich anzusehen, was die *Schneekönigin* ihnen zeigen wollte.

Ich weiß, verdammt kurz, dafür wird die Wartezeit auf das nächste Kapitel nicht so lang dauern... hoffe ich.

NOTE: Hab den letzten Satz geändert, klang wirklich nach Kino. XD

Kapitel 21: Das Schicksal des Saviors

So, wie versprochen folgt dieses Kapitel schneller, denn ich wollte es unbedingt schreiben. ^^

In Anbetracht des kurzen 20. Kapitels, ist dieses länger als mein eigentlicher Standard, aber ich glaube nicht, dass dies mein neuer Standard wird. XD

Also, viel Spaß!

Kapitel 21: Das Schicksal des Saviors

Das Lager der Cetra lag still in der Morgendämmerung.

Aus den relativ großen Zelten konnte man vereinzelt leises Schnarchen oder Murmeln hören.

Die Tiere in den Gehegen gaben im Schlaf leise Geräusche von sich.

Ein silberner Streifen am Horizont war zu sehen, aber es war nicht der Streifen wie bei einer Hoffungsmetapher. Dieser Streifen war eher schmutzig und kalt.

Das Lager war weitab von jeglicher Zivilisation, sofern sie überhaupt existierte, errichtet worden.

Das Gras knickte unter seinen Füßen ab und erzeugte damit in der Stille ein ekelhaft lautes Geräusch.

Er hielt inne und lauschte.

Niemand schien ihn gehört zu haben, lediglich ein einsamer, wacher Chocobo gab ein leises „Kweh“ von sich.

Er legte den Finger auf seinen Mund im sicheren Wissen, dass der Vogel das ohnehin nicht verstand. Dann bewegte er sich vorsichtig weiter, bei jedem auftauchenden Geräusch innehaltend.

Es dauerte Ewigkeiten, bis er es endlich zu seinem Ziel geschafft hatte: Das größte Zelt des Lagers in der Mitte der Kolonie.

Wie er erwartet hatte waren keine Wachen aufgestellt, aber der Eingang war mit einem kompliziert aussehenden goldenen Siegel verschlossen.

Dieses Hindernis entlockte ihm allerdings nicht mehr als ein müdes Lächeln.

Er griff in seine Tasche und zog eine Flasche heraus. Der Korken darauf war tief hineingedrückt worden, aber mit ein wenig Anstrengung konnte er ihn doch noch herausziehen.

Neugierig roch er am Inhalt und musste sich beherrschen, vor Ekel nicht laut aufzuschreien. Der Inhalt der Flasche war einfach nur... *ekelhaft!* Ein besseres Wort dafür wollte ihm beim besten Willen nicht einfallen.

Wie sein Freund so etwas nur hatte zusammenbrauen können ohne sich dabei immer wieder übergeben zu müssen war ihm ein Rätsel.

In einer raschen Bewegung spritzte er einen Teil der Flüssigkeit auf das Siegel. Das Siegel dampfte für einen Moment, dann wurde es schwarz und zerbröckelte.

Zufrieden grinsend trat er ein. Obwohl es das größte Zelt war, war es am spärlichsten eingerichtet. Lediglich ein Schwertständer war in der Mitte aufgestellt. Und auf diesem Ständer thronte das, weswegen er hierher gekommen war: Ein glänzendes Schwert, in seiner Aufmachung einfach, aber angeblich äußerst machtvoll.

Er griff danach und noch bevor er von einem Lichtkäfig gefangen worden war, wusste er, dass er einen Fehler gemacht hatte.

Das grüne Licht, das die Gitterstäbe darstellte, schmerzte nicht nur, wenn er es berührte, sondern auch vom bloßen Hinsehen. Er wusste, es gab keinen Ausweg, immerhin kannte er diese Art von Käfig. Also beschloss er, das einzig Vernünftige zu tun: Er weckte die Bewohner dieser Kolonie auf.

„Hast du gehört, dass heute morgen ein Junge festgenommen wurde?“

Fresiya sah verärgert von dem Tisch auf, den sie gerade wischte. Der Blick ihrer braunen Augen durchbohrten den jungen Mann vor ihr regelrecht. „Was hat das mit mir zu tun?“

Er zuckte mit den Schultern. „Ich dachte, das würde dich interessieren. Es kommt ja nicht jeden Tag vor, dass jemand versucht, das Schwert zu stehlen.“

„Wer sollte dieses billige Blechteil schon klauen wollen?“

Fresiya schnaubte und warf ihr schwarzes Haar zurück.

„Äh...“

Ohne den jungen Mann weiter zu beachten wandte sich wieder dem Tisch zu. Sie putzte still vor sich hin, während sie hörte wie ihr Besucher das Zelt verließ.

Kaum war er weg, ließen ihre energischen Bewegungen ein wenig nach.

Ein Dieb in ihrer Kolonie... kam er von außerhalb?

Musste er eigentlich, denn wer in ihrer Kolonie sollte das Schwert klauen wollen?

Jemand schlug die Zeltplane zurück. Fresiya wollte ihren Besucher gerade harsch zurechtzuweisen, als sie eine sanfte, aber bestimmende Stimme hörte: „Fres, würdest du bitte dem Gefangenen etwas zu essen bringen?“

Eigentlich war es ein Befehl, lediglich als Frage getarnt. Fresiya richtete sich auf und nickte ihrer Mutter zu. „Natürlich.“

Sie nahm ihrer Mutter das Tablett mit den Broten, dem Käse und dem Gizarsaft aus den Händen und ließ sich ganz genau erklären, wo sich das Zelt des Gefangenen befand.

Schließlich verließ sie das Zelt und durchschritt die Kolonie.

Sie konnte sich nicht mehr daran erinnern, wie lange sie schon hier lagerten. Es war nur natürlich, dass irgendein Außenseiter sie früher oder später finden würde. Aber warum sollte ein Außenseiter ihr Schwert stehlen wollen?

Diese Waffe allein brachte nichts, wenn man nicht die Relikte der anderen Cetra-Kolonien hatten.

Und da diese Kolonie hier die letzte noch existierende war... waren die anderen Relikte alle in Tempeln verborgen und von Fallen geschützt.

Vor dem Zelt des Gefangenen blieb Fresiya stehen. Der Wächter davor nickte knapp und ließ sie hinein.

Der Gefangene lag auf dem Rücken auf dem Boden und summte vor sich hin. Er schien überhaupt nicht besorgt zu sein, sondern im Gegenteil sogar sehr gelassen. Fresiya stellte das Tablett ab und betrachtete den „Jungen“ dabei. Er musste ungefähr im selben Alter sein wie sie, also ungefähr 18 Jahre alt. Er hatte blondes, stacheliges Haar und trug eine schwarze Hose mit den dazu passenden Schuhen und einem ärmellosen schwarzen Hemd.

Irgendwie kam er Fresiya bekannt vor, aber sie konnte sich einfach nicht daran erinnern woher.

Der Mann richtete sich seufzend auf. „Ah, endlich etwas zu essen. Ich dachte schon, ihr lasst mich hier einfach verhungern.“

Fresiya schnaubte empört. „Verdient hättest du es ja, immerhin hast du versucht, unser Schwert zu stehlen. Wozu eigentlich? Und woher wusstest du überhaupt davon?“

Ein Lächeln umspielte seine Lippen, als er das Tablett zu sich zog, um etwas zu essen. „Du bist doch Fresiya, oder? Ich habe dich sofort erkannt.“

Sie runzelte ihre Stirn und musterte sein Gesicht noch einmal genauer. Plötzlich kam ihr entfernt ein anderes Gesicht in den Sinn. „Gladwell?“

Er grinste. „Ganz genau! Du erinnerst dich also?“

Gladwell war in ihrer Kindheit einer ihrer besten Freunde gewesen. Er hatte seine Eltern schon früh verloren und hatte deswegen viel Zeit bei Fresiyas Familie verbracht. Aber eines Tages hatte er die Gemeinschaft verlassen müssen. Sie wusste nicht, warum und wieso, aber von heute auf morgen war er weggeschickt worden.

Und jetzt saß er hier vor ihr als Gefangener und aß das, was man ihm zugesprochen hatte. Und das auch noch ziemlich hastig, dabei starrte er sie andauernd von unten herauf an.

„Warum hast du versucht, das Schwert zu stehlen?“, fragte Fresiya.

Er hielt während des Essens inne. „Na ja, ich brauche es.“

„Aber wofür denn?“, bohrte sie weiter.

„Willst du nicht lieber wissen, was ich in den letzten Jahren so gemacht habe? Die meisten anderen Menschen würden das fragen, weißt du? Oder hast du den Planeten danach gefragt?“

Sein letzter Satz war sarkastisch gemeint gewesen, doch er stach Fresiya mitten ins Herz. Tatsächlich hatte sie versucht, durch den Planeten etwas über Gladwell herauszufinden, aber der Planet hatte jegliche Antwort verweigert.

Dementsprechend war sie doch etwas erleichtert, dass er lebendig und wohlauf vor ihr saß.

Seine türkisfarbenen Augen trafen ihre braunen und es schien, dass er ihr bis in die Seele hinabblicken wollte.

Plötzlich nickte er zufrieden und wandte sich wieder seinem Essen zu.

Fresiya betrachtete ihn fragend von oben herab. Was war das nur gewesen?

Gladwell schob das Tablett von sich und stand auf.

„Was ist jetzt?“, fragte Fresiya. „Du kannst ohnehin nicht raus, vor dem Zelt steht eine Wache.“

„Oh, darum würde ich mir keine Sorgen machen, Fres.“

Er ließ ihr nicht einmal Zeit für eine Erwiderung. „Es ist soweit.“

Von draußen erklangen Geräusche. Metallische Geräusche, gefolgt von einem seltsamen Zischen. Sie konnte sehen, wie sich draußen eine Art Rauch ausbreitete.

Überraschte Rufe wurden laut, dann hörte sie, wie verschiedene Leute in verschiedene Richtungen davonliefen. Allen Anschein nach waren weitere Eindringlinge im Lager.

Fresiya zählte eins und eins zusammen. Sie sah Gladwell an. „Hat das etwas mit dir zu tun?“

Statt einer Antwort sprang er auf. Er griff nach ihrem Handgelenk und zog Fresiya, trotz ihres erbärmlichen Protestes, nach draußen.

Während Gladwell sie quer durch das hektisch Lager hinter sich herzog, konnte sie ausmachen, woher der Rauch gekommen war. An einigen Stellen lagen Dosen, die vorher noch nicht dagewesen waren. Wer immer da mit Gladwell zusammenarbeitete,

er war wirklich geübt bei solchen Überfällen.

Fresiya sah sich um, auf der Suche nach jemandem, aber alle schienen in einem anderen Teil des Lagers zu sein. Zumindest gab es kein Feuer, also sah es nicht danach aus, als würde jemandem etwas passieren. Das erleichterte sie zumindest etwas.

Eine Stimme ließ sie beide innehalten. „Glad!“

Gladwell blieb stehen und fuhr herum, Fresiya tat gezwungenermaßen dasselbe. Ein junges Mädchen lief auf sie zu. Ihr schwarzes Haar war kurzgeschnitten, sie trug lediglich Shorts und ein ärmelloses Shirt. „Glad! Alles klar?“

Er nickte. „Jap. Habt ihr das Schwert, Aya?“

„Natürlich, was denkst du denn? Und wer ist das?“

Sie deutete auf Fresiya. Gladwell grinste. „Das ist Fresiya, aber lass uns woanders weiterreden. Ab in den sicheren Unterschlupf!“

Damit zog er Fresiya weiter, Aya folgte ihnen.

Einige Stunden später befanden sie sich in diesem „sicheren Unterschlupf“, von dem Gladwell gesprochen hatte. Es war eine heruntergekommene Ecke in einer Großstadt der Menschen, die sich angesiedelt hatten. Fresiya fand es erstaunlich, dass die Menschen so schnell vorangekommen waren.

Es war doch eigentlich noch gar nicht so lange her, seit die Cetra sich gespalten hatten und es seitdem Nomaden gab (die „wahren“ Cetra) und die Siedler (die „Verräter“).

An den unverputzten Wänden hingen Poster und sogar eine Weltkarte. Es war interessant, denn Fresiya hatte noch nie eine richtige Weltkarte gesehen.

Im Laufe der letzten Stunden waren immer mehr Leute eingetrudelt.

Nach Gladwell, Fresiya und Aya (die eigentlich Ayame hieß, wie Fresiya kurz darauf erfuhr) kam zuerst ein großer, schwarzer Mann dazu. Er warf sich sofort auf das alte Sofa, das bedrohlich unter seinem Gewicht ächzte. „Yo, das war ganz schön knapp, was?“

Aya kicherte. „Genau so knapp wie das Überleben deines Sofas, Barry.“

Der Schwarze brummte nur etwas, Fresiya bemerkte erst jetzt das Gewehr, das der große Mann neben das Sofa gelegt hatte. Er beachtete sie nicht einmal. Gladwell sagte nichts, sondern stand nur mit verschränkten Armen an die Wand gelehnt.

Aya deutete mit dem Kopf zu dem Schwarzen hinüber. „Das ist Barry, unser Experte für Gewehre aller Art.“

Fresiya nickte zum Zeichen, dass sie verstanden hatte. Schweigend sahen sie wieder zum Eingang.

Als nächstes kam eine braunhaarige Frau herein, der geschmückte Stab, mit dem sie anscheinend kämpfte, immer noch in der rechten Hand. Ihr Gesicht war schmutzig, aber anscheinend war ihre Haut normalerweise schneeweiß. Sie schien schon ein wenig älter zu sein, aber immer noch in guter Form. Erschöpft setzte sie sich auf einen freien Sessel. „Puh, wenn das vorbei ist, werde ich nicht mal mehr meinen Besen halten können.“

Sie sah zu Gladwell hinüber. „Na, Glad, du Herzensbrecher? Mal wieder ein Mädchen abgeschleppt?“

Sie zwinkerte Fresiya zu. Gladwell wandte den Kopf. „Das ist nicht die Zeit für lausige Witze, Alessandra.“

Die Frau winkte ab. „Schon gut, schon gut. War nicht so gemeint, sei doch nicht so

empfindlich.“

Sie lehnte sich zurück und schloss ihre Augen.

„Alessandra“, erklärte Aya, „ist unsere Magieexpertin. Sie gehörte ebenfalls einer Cetra-Kolonie an und hat bereits ein Kind.“

Fresiya strich sich eine Strähne zurück und fragte sich, weswegen sie hier war. Aber Gladwell würde im Moment nicht darauf antworten, deswegen schwieg sie und wartete auf weitere Mitglieder.

Es verging einige Zeit bis die nächste Person zu ihnen stieß. Es war ein Mann mit einer wilden, roten Haarmähne. Er trug Federohrringe und auch ein Federamulett, an dem zusätzlich der Zahn eines Raubtiers hing.

Er winkte allen zu. „Hallo alle zusammen.“

Seine Augen fixierten Fresiya. „He, willkommen! Ich bin Tiyer. Freut mich, dich endlich mal kennen zu lernen.“

„Was?“

Tiyer nahm Fresiyas Hand und schüttelte diese. „Ach, weißt du, Glad hat 'ne ganze Menge über dich erzählt. Mann, er ist echt-“

„Tiyer!“

Gladwells scharfer Ton ließ Tiyer sofort inne halten. Er duckte sich und schlich schuldbewusst in eine Ecke, wo eine provisorische Hängematte aufgehängt worden war. Er machte es sich auf der Matte bequem und schloss ebenfalls seine Augen.

Aya schnitt eine Grimasse. „Tiyer hat den Cosmo Canyon gegründet und sich unserem Kampf um den Planeten angeschlossen.“

Fresiya empfand den kleinen Raum bereits als voll, doch Gladwell schien immer noch auf jemanden zu warten.

Es verging wieder eine ganze Weile. Aya fragte Fresiya nach allem möglichen aus, auch nach dem Leben als Cetra in einer Kolonie. Es kam Fresiya so unwirklich vor, von einem ihrer „Entführer“ über ihr „früheres“ Leben ausgefragt zu werden, aber sie erzählte Aya alles, was sie wissen wollte.

Ihr Gespräch brach ab, als erneut jemand hereinkam. Es war ein düster aussehender Mann, sein kurzes schwarzes Haar war ein wenig unordentlich, was aber anscheinend nur von den erlebten Strapazen herrührte. Seine rot funkelnden Augen huschten über jeden einzelnen.

„Zwei fehlen noch“, stellte er schließlich fest, bevor er sich ebenfalls in eine Ecke verkroch.

Sein roter Mantel wölbte sich dabei.

Aya beugte sich zu Fresiya. „Das ist Darc, er ist unser Scharfschütze. Wie du merkst ist er recht düster, aber er ist auch sehr nett.“

„Verstehe.“

Diesmal dauerte es nicht ganz so lang, bis der Vorhang erneut zurückgeschlagen wurde. Und es waren sogar gleich zwei Männer, die hereinkamen. Der eine war groß, hatte schwarzes Haar, braune Augen und einen Kinnbart. Der andere hatte eine gedrungene Statur, platinblondes Haar und wässrige blaue Augen.

Aya deutete auf den schwarzhaarigen Neuankömmling. „Das ist Ron, er hat einige Kontakte, die uns immer wieder recht nützlich sind. Und der daneben ist Cedric, der Mann, der sich mit allem auskennt, was man an technischem Know-How so braucht.“

Die beiden Männer grüßten Fresiya. Bevor sie Gelegenheit hatte, den Gruß zu

erwidern, trat Gladwell vor. Sofort waren alle hellwach, sämtliche Blicke waren auf ihn gerichtet. „Und wer von euch hat jetzt das Schwert?“

Darc trat vor. Er zog seinen Mantel aus, darunter kamen Bandagen zum Vorschein. Fresiya hatte das seltsame Gefühl, dass sie sich als einzige – und noch dazu unnötig – Sorgen machte, denn die anderen schmunzelten nur. Darc begann, die Bandagen zu lösen, bis hinter ihm ein Schwert klappernd zu Boden fiel.

Gladwell war sofort daneben, um es aufzuheben.

Fresiya konnte immer noch nicht fassen, dass sie hier mit ihrem Jugendfreund war, der nach unzähligen Jahren wieder aufgetaucht war, dass er sie kommentarlos mitgezogen hatte und dass diese Gruppe das Lager überfallen hatte, nur um dieses wertlose Schwert zu stehlen.

„Was wollt ihr damit?“, fragte Fresiya. „Es ist ohne die anderen Artefakte wertlos.“

Tiyer warf ihr einen verschmitzten Blick zu. „Das wissen wir, deswegen haben wir die anderen Artefakte ja schon eingesammelt.“

Fresiya konnte nicht anders, sie musste ihre Überraschung offen ausdrücken. Sie dachte immer, niemand würde es je schaffen, die Artefakte alle einzusammeln. „Wie habt ihr das geschafft?“

„Oh, das ist eine lange Geschichte“, antwortete Alessandra. „Aber leider haben wir dafür gerade keine Zeit. Langsam wird es nämlich ernst.“

„Wa-?“

„Dafür haben wir keine Zeit!“, gab Gladwell laut zu verstehen. „Wichtiger ist, dass wir die Quelle finden, die dem Schwert die Macht gibt, die wir brauchen.“

Fresiya hob ihre Hände. „Worum geht es eigentlich? Und was soll *ich* hier?“

Alle sahen Gladwell betreten an, der blonde Mann verzog schmerzhaft sein Gesicht. Alessandra seufzte laut. „Glady, warum hast du ihr noch nichts erzählt?“

„Wir hatten keine Zeit. Aber wir können es ihr ja jetzt erzählen.“

Ungeduldig sah Fresiya von einem zum andern. Schließlich war es an Gladwell zu seufzen. „Also, wahrscheinlich hast du von Jenova, *der Krise, die vom Himmel kam* bereits gehört. Und reg dich nicht immer gleich so künstlich auf. Jenova existiert noch und versucht, diesen Planeten immer noch zu vernichten. Deswegen sind erst Alessandra, Barry und ich allein losgezogen. Dann schlossen sich uns auch die anderen an. Seitdem sind wir auf der Suche nach den Artefakten, denn angeblich können nur diese Jenova töten.“

Nach diesem Redeschwall runzelte Fresiya ihre Stirn. „Und woher wisst ihr das alles?“

Alessandra hob ihre Hand. „Von mir. Der Planet hat es mir erzählt. Aber-“

„Du kannst seine Stimme nicht mehr hören, stimmt's?“, unterbrach Fresiya sie.

Dieses Phänomen kam häufiger vor, wenn ein Cetra sich aus irgendeinem Grund vom Planeten entfernte. Hatte Gladwell sie deswegen geholt? Damit er sie als Sprachrohr für den Planeten missbrauchen konnte?

Er schien zu wissen, was sie dachte, denn er verteidigte sich sofort: „Ich will dich nicht als Ersatz für Alessa verwenden – zumindest nicht nur. Ich... würde es auch so schätzen, dich an unserer Seite zu wissen. Als wir noch jünger waren, warst du sehr gut im Nahkampf.“

Fresiya hob das Kinn höher. Obwohl es bei den Cetra nicht gern gesehen war, hatte sie viele Nahkampftechniken gelernt und sie konnte alles (und mehr) noch heute. Ja, in dem Punkt konnte sie bestimmt irgendwo, irgendwie hilfreich sein. Wenn dann noch ihre Cetra-Fähigkeiten dazukamen, war sie sicherlich unersetzbar – solange die Fähigkeit anhielt.

„Also, machst du mit?“, fragte Gladwell hoffnungsvoll.

Sie musste wieder an Tiyers Worte denken: *Ach, weißt du, Glad hat 'ne ganze Menge über dich erzählt. Mann, er ist echt-*

Was hatte Tiyer ihr sagen wollen?

Ob es das war, was sie dachte?

Nein, das konnte nicht sein. Aber wie auch immer.

„Ich mache mit.“

Gladwell und Aya schlugen begeistert bei dem jeweils anderem ein, auch die anderen aus der Gruppe schienen nicht gerade abgeneigt zu sein.

Fresiya sah alle lächelnd an. Es schien ihr, als hätte sie bereits vergessen, dass sie am Morgen noch in der Kolonie gewesen war.

Knapp eine Woche später standen sie in einer Höhle an Gaeas Klippe. Sie hatten den Ort mithilfe der Artefakte und durch Fresiyas Kommunikation mit dem Planeten erreicht. Allerdings ließ die Fähigkeit auch bei ihr bereits nach, die Stimme des Planeten wurde immer schwächer – oder er wollte ihr nicht mehr antworten.

Vielleicht war es eine Strafe?

Gladwell riss sie aus ihren Gedanken, als er vortrat. Eine glitzernde Materiaquelle war zu sehen.

Aya stand neben Darc und kniff ihm immer wieder begeistert in den Arm. Ohnehin hatte Fresiya bei den beiden das Gefühl, dass mehr als Freundschaft oder Respekt zwischen ihnen herrschte. Aber sie verbargen es außerordentlich gut.

Barry und die anderen sahen eher uninteressiert zu.

Gladwell holte das Schwert hervor. Er hatte es extra gesäubert, das hatte Fresiya in den letzten Tagen immer wieder beobachtet.

Der Blonde betrachtete die Waffe eine Weile, dann steckte er sie in die steinerne Scheide, die in der Quelle anscheinend extra für dieses Schwert da war.

Aya hielt im Kneifen inne und sah gebannt hinüber.

Ein helles Licht strahlte um die Klinge. Funken tanzten auf der flüssigen Materia und umspielten das Schwert mehrmals.

Fresiya glaubte, einen leisen Schrei zu hören, aber sie konnte nicht genau sagen, was es war.

Ob es der Planet selbst war oder sonst etwas... es kümmerte sie auch nicht. So leise der Schrei geklungen hatte, umso mehr hatte sie den Schmerz darin gespürt.

Erst Gladwell lenkte sie von diesem Gedanken wieder ab. Er war einen Schritt zurückgegangen, um neben ihr stehen zu können. Er zwinkerte ihr zu, sie erwiderte es nur mit einem halbherzigen Lächeln.

Mit einer letzten lautlosen Lichtexplosion endete das Spektakel. Gladwell trat wieder vor und zog das Schwert heraus. Triumphierend wandte er sich der Gruppe zu. „Es hat funktioniert!“

Er hielt die Klinge hoch.

Tatsächlich sah es nun nicht mehr aus, als wäre es aus Metall, sondern aus einem viel kostbareren Metall, wie Mithril. Aya sog hörbar die Luft ein, während die anderen keine Regung zeigten.

Gladwell grinste. „So, jetzt kümmern wir uns um Jenova!“

Aya schluchzte leise im Schlaf, Fresiya deckte sie noch einmal richtig zu und hoffte, dass sie sich damit beruhigen würde.

Es war nur wenige Tage her, dass sie versucht hatten, Jenova zu töten.

Es hatte nicht funktioniert, stattdessen hatten sie Alessandra verloren. Die Mutter hatte sich geopfert und ihnen damit ein unschätzbares Geschenk gemacht. Sie hatten eine Materia bekommen, die sie vor Jenovas Zauber schützen sollte. Zumindest hofften sie das.

Aya hatte Alessandras Tod als Jüngste am meisten mitgenommen. Und da Gladwell beschlossen hatte, am nächsten Tag erneut Jenova anzugreifen, kamen die Erinnerungen noch einmal verstärkt in ihr hoch.

Fresiya war froh gewesen, als sich Aya endlich in den Schlaf geweint hätte. Würde Darc am nächsten Morgen in den Kampf ziehen, dann würde auch Aya gehen, das war inzwischen das einzige Motiv des Mädchens, bei Darc zu sein. Der düstere Mann schien das sehr zu schätzen, er hatte immerzu ein Auge auf sie und beschütze sie, wann immer es ging.

Fresiya hob den Kopf. Darc lag nur ein Bett weiter, genau wie die anderen schlief er bereits tief und fest. Lediglich Fresiya war noch wach – und Gladwell. Der blonde Mann saß im Gang und starrte gedankenverloren aus dem Fenster.

Gaeas Klippe ragte wie ein drohender Schatten jenseits des Fensters auf. Er drehte Alessandras Materia immerzu in seiner rechten Hand herum.

Fresiya setzte sich neben ihn. „He.“

Er sah sie aus ausdruckslosen Augen an. Sie vermisste den Glanz und die Freude, den Optimismus darin. „He.“

„Glad...“, sagte sie hilflos.

„Es ist meine Schuld“, sagte er. „Dass Alessa tot ist, meine ich.“

Sie schüttelte ihren Kopf. „Es ist nicht deine Schuld. Red dir das nicht ein.“

Er sah wieder aus dem Fenster hinaus. „Wenn wir morgen hingehen... werden noch mehr sterben. Ich weiß nicht, ob das gut ist. Vielleicht wäre es am besten, wenn ich alleine hingehe.“

Noch ein Kopfschütteln, diesmal heftiger. „Nein, wäre es nicht. Wir werden dich alle begleiten! Jeder Einzelne von uns. Wir lassen dich jetzt nicht allein.“

Sie ergriff seinen Arm und schmiegte sich dichter an ihn. „Wir glauben an dich.“

Seine rechte Hand hielt inne. „Fresiya... all die Jahre konnte ich dich nicht mehr vergessen. Nur deswegen habe ich dich aus dem Lager geholt. Der Planet hat schon lange aufgehört, mit mir zu sprechen, deswegen wusste ich nicht, wie es dir geht, was du machst oder wo du bist. Aber ich habe immer ganz genau gewusst, wie du aussiehst.“

Fresiya sah ihn schweigend an.

„Und jetzt sieht es aus, als würden wir alle sterben, jetzt wo ich dich wieder bei mir habe. Und ich konnte dir nicht einmal sagen, was ich für dich empfinde.“

Fresiya lächelte sanft. „Du kannst es mir doch jetzt sagen.“

Gladwell wandte ihr den Kopf zu. In seinen Augen glitzerte etwas. Er beugte sich ein Stück vor. „Fresiya... ich... ich liebe dich.“

Er schloss seine Augen, näherte sich ihr. Sie schloss ebenfalls ihre Augen und wischte alle Gedanken beiseite. Zumindest diesen Augenblick wollte sie genießen, ohne dabei an Morgen oder an Alessandra oder an Jenova denken zu müssen. Dieser Moment gehörte nur ihr und Gladwell.

Fresiya hielt den geschwächten Gladwell in ihren Armen. Er hatte Jenova besiegt, das vor Blut glänzende Schwert hielt er immer noch in seiner verkrampften Hand. Seine Atmung ging schnell und unregelmäßig, bei jedem Atemzug quoll weiteres rubinrotes Blut aus der Wunde an seinem Bauch.

Heiße Träne flossen über Fresiyas Gesicht. „Bitte, Glad... bitte stirb nicht. Lass mich nicht allein.“

Die anderen waren alle gestorben, sie hatten sich für Gladwell geopfert, damit er den entscheidenden Schlag anbringen konnte. Er hatte es geschafft, aber um welchen Preis?

Gladwell blinzelte langsam, das Leben schwand immer mehr aus seinen Augen. „Fresiya... es tut mir Leid. Ich wollte,... dass alles gut wird... aber...“

Sie schüttelte ihren Kopf. „Nein, nein. Du kannst nichts dafür. Bitte, Glad...“

Er hob seine freie linke Hand und fuhr ihr über das Gesicht. „Bitte weine nicht... denk daran: Ich kehre... nur zum Planeten zurück. Irgendwann werden... wir uns wiedersehen.“

Er schloss seine Augen, sein Brustkorb hielt inne.

Fresiya sah sich um. Sie befanden sich in der Höhle, in der sich auch die Materiaquelle befand. Sie hatte Gladwell noch hierher schleppen können, eine rote Spur im Schnee hinterlassend, bevor sie weinend zusammengebrochen war.

Sie hob den Blonden noch einmal an und zog ihn weiter zur Quelle. Mit sanfter Gewalt löste sie dort die Klinge aus Gladwells Hand, dann legte sie den Mann auf ein kleines Plateau jenseits der Quelle. Die flüssige Materia griff sofort nach dem leblosen Körper und hüllte ihn ein.

Fresiya beugte sich vor und küsste ihn ein letztes Mal auf die erkalteten Lippen. Dann sah sie auf das Schwert und dachte an Jenovas letzte Worte. Sie hatte angekündigt, dass sie wiederkommen und es noch einmal versuchen würde. Fresiya, als letzte Überlebende, fühlte sich verpflichtet, dafür zu sorgen, dass nachkommende Generationen die Katastrophe abwenden konnte, aber was sollte sie tun?

Die Projektion endete plötzlich.

Cloud und der Rest seiner Gruppe hatte einige Probleme damit, in die Gegenwart zurückzufinden.

Tifa und Cloud sahen sich an. Beide dachten dasselbe: *Fresiya und Gladwell waren ein Paar... warum können wir das nicht auch sein?*

Aber beide verwarfen den Gedanken sofort wieder.

Yuffie schniefte. „Was für eine traurige Geschichte.“

„Und was hat uns das jetzt gebracht?“, fragte Cid gereizt.

Mediam schwieg, erneut erschien das Hologramm der *Schneekönigin*. „Das war die Geschichte des *Saviors*. Er starb in dieser Höhle.“

Cloud sah sich um, konnte aber nichts erkennen, was auf eine Materiaquelle schließen ließ. Er sah wieder auf das Hologramm und hoffte, dass sie endlich die Kapuze abnehmen würde, obwohl er inzwischen wusste, wer es sein musste. Auch Tifa wusste es, das konnte er spüren.

Tatsächlich setzte sie plötzlich die Kapuze ab und Fresiya kam zum Vorschein. „Ich habe euch das Schwert zurückgelassen. Mein Entschluss ist gefallen, ich werde bei Gladwell bleiben. Euch, die ihr bis hierher gekommen seid, überlasse ich das Schwert

und unsere Hoffnung. Ihr müsst den Feind besiegen, wer immer er auch ist.“

Das Hologramm endete abrupt. Mediam stand auf. Sie ging den anderen voraus zur rückwärtigen Wand. „Hier geht es noch weiter.“

Erneut schob sich die Wand zur Seite. Zuerst fiel Cloud das Schwert ins Auge, das in einer Materiaquelle steckte. Es war wesentlich kleiner als die Klingen, die er sonst trug, aber immer noch größer als ein normales Schwert.

Erst auf den zweiten Blick bemerkte er das, was auch die anderen anstarrten. Eingeschlossen in kristallisierte Materia befanden sich zwei Personen: Gladwell und Fresiya, Hand in Hand.

Der Gedanke, dass Fresiya hier gelegen hatte, bis sie von der Materia umschlossen und damit eigentlich gestorben war, versetzte ihm aus ihm unbekanntem Gründen einen Stich ins Herz.

Selbst Mediam war von dem Anblick berührt, aber sie gab sich Mühe, sich nichts anmerken zu lassen.

Tifa kniete neben Fresiya, Tränen waren in ihre Augen getreten, Yuffie hockte neben ihr.

Barret, Cid und Red standen etwas abseits und wirkten irgendwie deplatziert.

Vincent hatte seinen Blick auf das Schwert fixiert, es schien, dass er nur versuchen wollte, den Anblick der beiden Eingeschlossenen zu verdrängen. Wenn Cloud sich richtig erinnerte, war auch Lucretia in Materia eingeschlossen.

Mediam nickte Cloud zu. „Nimm das Schwert, wir haben nicht mehr viel Zeit.“

Der Blonde deutete ein Kopfschütteln ein. „Nein, erst will ich wissen, wovon du redest. Was wird Topaz denn schon großartig tun, dass wir bald keine Zeit mehr haben?“

„Es geht nicht nur um Topaz – allerdings steht sie im Weg. Wenn wir sie loswerden, dann wird sich unser wahrer Feind zeigen. Wenn Topaz nicht rechtzeitig vernichtet wird, wird er seinen Plan durchführen können und... das wäre nicht gut.“

Cloud spürte irgendwie, dass sie nicht genau wusste, was dann passieren würde. Aber so wie sie es sagte, konnte er ahnen, dass sie es ernst meinte. Er nickte und trat an das Schwert. Nur zögernd griff er danach. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals.

Seine Hand schloss sich um den Griff des Schwertes. Emotionen und Erinnerungsfetzen stürmten auf ihn ein. Orte, Menschen, Glück, Trauer – es waren so viele Sachen auf einmal, dass Cloud Probleme damit hatte, all das zu verarbeiten.

Als er seine Augen wieder öffnete, hatte er das Schwert bereits in der Hand und kniete auf dem Boden. Mediam nickte ihm lächelnd zu. „Damit hast du die ultimative Waffe bekommen, die Topaz Weapon besiegen kann.“

Tifa erhob sich wieder, sie wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. „Heißt das...?“

„Bald wird alles enden“, stimmte Mediam zu. „Gehen wir zurück nach Edge, um die letzten Schritte zu besprechen.“

Sie drehte sich um und ging voraus.

Die anderen folgten ihr. Lediglich Cloud und Tifa blieben noch einmal zurück, um auf das für immer schlafende Paar hinabzusehen. Die Wunde an Gladwells Seite war durch den Lebensstrom verschlossen, aber das Blut war noch zu sehen.

Cloud wusste nicht, was ihn dazu bewog, aber er ergriff die Hand der neben ihm stehenden Tifa. Erleichtert stellte er fest, dass sie den Druck, den er ausübte, erwiderte.

„Meinst du, sie sind jetzt zusammen, wo immer sie auch sind?“, fragte Tifa leise.

Cloud sah auf ihre ineinander verschlungenen Hände und nickte. „Ganz bestimmt.“

Kapitel 22: Savior

drop Dies ist das letzte Kapitel von Savior. Eigentlich wollte ich es in zwei Kapitel aufteilen, aber das zweite wäre dann zu kurz geworden... Also wurde es ein langes. Am Ende gibt es eine Überraschung. ^^ Eigentlich zwei. Die für Lea-chan und die für alle. ^^

Here we go!

Die Gruppe saß versammelt im *7th Heaven*, sogar die Turks waren gekommen. Auch Rude war wieder da – aber nicht allein: Er hatte Blanche mitgebracht.

Cloud wusste nicht, weswegen sie gekommen war, aber anscheinend war sie sich vollkommen sicher, dass sie noch gebraucht wurde. Ein wenig gelangweilt sah sie sich im Barraum um. Aber genau wie bei Mediam konnte Cloud langsam ein bisschen Leben in ihren Augen erkennen. Vielleicht dauerte es bei diesen künstlichen Waffen immer eine Weile, bis sie ihre menschlichen Identitäten wiederfanden.

Tifa schien immer noch ein wenig verwirrt über die Dinge, die von Fresiya gezeigt bekommen hatten. Cloud dagegen versuchte sich auf den bevorstehenden Kampf zu konzentrieren, danach hatte er immer noch Zeit, um über alles nachzudenken.

Rude richtete seine Krawatte und räusperte sich dabei. „Wie soll es nun weitergehen?“

Cloud war es nicht gewöhnt, dass der glatzköpfige Turk so viel redete, aber er sah ohnehin nur auf Blanche, die anscheinend schon eine Idee hatte. „Mediam und ich werden Topaz Weapon anlocken. Und Cloud wird sie dann bekämpfen. Mit dem Schwert des *Saviors* wird er es bestimmt schaffen.“

Der Blonde verzog sein Gesicht. Es war toll, dass alle ihm so sehr vertrauten, aber besonders heute machte er sich Sorgen darum, dass das Vertrauen falsch investiert war.

„Wird euch etwas geschehen?“, fragte Yuffie leise.

Blanche lächelte ihr zu, doch das Lächeln erreichte nicht ihre Augen. „Wir werden natürlich vorsichtig sein. Aber wir können nicht garantieren, dass wir überleben. Genausowenig, wie ich euch garantieren kann, dass der neue *Savior* überleben wird.“ Alle sahen Cloud an. Dieser hob pflichtbewusst die Schultern. „Ähm, so etwas sollten wir doch inzwischen gewohnt sein, oder nicht?“

Er versuchte, seine eigene Unsicherheit zu überspielen, aber so richtig gelang es ihm nicht. Zumindest Tifa sah ihn nach wie vor zweifelnd an.

„Ihr Schutzschild ist nach wie vor funktionsuntüchtig“, erläuterte Blanche. „Damit solltest du also keine Probleme haben. Aber sei vorsichtig, was ihre Waffen und ihre Tricks angeht.“

Cloud schloss seine Augen. Erneut fragte er sich, warum er diesen Kampf austragen sollte.

Das alles hatte nichts mehr mit ihm zu tun.

Topaz würde dem Planeten nicht schaden... oder vielleicht doch?

Würde sie vielleicht eines Tages alle starken Krieger angreifen, aus Angst, dass diese Schaden anrichten könnten?

Das musste er auf jeden Fall verhindern, darum musste er kämpfen.

Er öffnete seine Augen wieder und nickte. „In Ordnung. Worauf warten wir also

noch?“

Blanche erwiderte das Nicken. „Gehen wir nach Midgar.“

Ein kalter Wind wehte durch die Ruinen der einstmals größten Stadt der Welt. Cloud verdrängte die Gedanken an ein schlechtes Omen und konzentrierte sich auf das Hier und Jetzt.

Blanche und Mediam standen neben ihm, die anderen standen abseits. Sie hatten sich darauf geeinigt, dass sie im Hintergrund blieben, bis Cloud vielleicht Hilfe brauchte.

So war die Verlustgefahr geringer.

Verlustgefahr, wenn er das schon hörte. Er schüttelte sich. Nein, er würde nicht zulassen, dass einem seiner Freunde etwas geschehen würde!

Blanche und Mediam nickten sich zu.

Unwillkürlich fragte Cloud sich, was sie eigentlich machen wollten, um Topaz anzulocken.

Doch da begannen sie schon. Sie stellten sich einander gegenüber und hoben die Hände. Eine Art blaue Sphäre entstand zwischen ihnen, eine unheimliche Art von Energie ging davon aus.

Cloud verspürte den Wunsch, sich in diese Sphäre zu begeben, alles hinter sich zu lassen, zu vergessen, sich fallenzulassen...

Doch als er sich der Sphäre näherte, spürte er gleichzeitig etwas, das ihn in die andere Richtung zog. Die Sphäre war offensichtlich gefährlich, wenn er auch nicht wusste, wieso oder welchem Zweck sie diente.

Die beiden hielten inne, die Sphäre verschwand nur langsam.

„Was war das?“, fragte Cloud.

Mediam fuhr sich durch das offene Haar. „Eine Machtsphäre, die entsteht, wenn viel Energie freigesetzt wird. So etwas wie Bahamuts *Mega-Flare*, du erinnerst dich daran?“

Wie konnte er das jemals vergessen?

Er war selbst durch Bahamut-Sins Sphäre durchgeflogen. Aber diese damals hatte eine wesentlich geringere Anziehungskraft gehabt. Und im Inneren hatte er Aeris gesehen...

Aber diesmal war es anders gewesen.

Blanche und Mediam bewegten sich langsam rückwärts. Ein weiterer kalter Lufthauch sagte Cloud, dass Topaz auch da war. Er folgte dem Blick der beiden.

Die Weapon kam langsam auf sie zu. Blanche und Mediam nickten Cloud zu und liefen davon, bevor er darauf reagieren konnte.

Vor ihm blieb Topaz stehen. „Mensch... warum stellst du dich mir entgegen? Und warum hast du die vom Planeten selbst gesegnete Waffe in der Hand, die du gegen mich erheben willst?“

Cloud holte tief Luft. Die Weapon schien ramponiert zu sein, an ihrer rechten Schläfe klaffte ein Schnitt, der bei einem Menschen hätte bluten müssen, ihr linkes Bein war nur noch ein nackter Metallstab, der in einem Fuß endete.

Hatte Mediam ihr das letzte Mal wirklich so sehr zugesetzt oder zersetzte sich die Weapon langsam selbst?

Cloud ging leicht in die Knie. „Ich erhebe mein Schwert, um das zu beschützen, was mir wichtig ist. Und der Planet weiß das, deswegen gab er mir dieses Schwert.“

Topaz wischte den Einwand zur Seite. „Warum sollte der Planet *dich* brauchen, wenn

er die Weapons hat, die ihn schützen? Und warum sollte der Planet denjenigen schützen, der den Großteil seiner Wächter beseitigt hat?"

Cloud schwankte einen Moment in seinem Entschluss, doch er festigte sich sofort wieder. „Vielleicht ist dem Planeten bewusst geworden, dass er einen neuen Wächter braucht?"

Topaz' Augen verfinsterten sich. Sie zog ein Schwert aus ihrem Gürtel. „Du willst dich also als neuen Wächter bezeichnen? Gut, dann zeig mir, ob du das wirklich wert bist!" Er hob sein eigenes Schwert, deutete ein Nicken an.

Ohne weitere Vorwarnung griff Topaz ihn an. Er wehrte ihren ersten Angriff ab. In ihrer Attacke lag viel Kraft, das konnte er deutlich spüren. Viel mehr als in denen von Kadaj oder Sephiroth.

Cloud sprang zurück, als sie erneut angriff. Ihr Schwert zog eine blau flammende Spur hinter sich her. Er fluchte innerlich. Anscheinend hatte er diese Weapon doch unterschätzt.

Blanche runzelte ihre Stirn. „Das sieht nicht sehr gut aus.“

„Sag so etwas nicht“, widersprach Tifa heftig. „Cloud hat schon ganz andere Kämpfe gewonnen.“

„Du kannst Kämpfe mit Lebewesen nicht mit einem Kampf gegen eine Weapon vergleichen. Und wenn mich nicht alles täuscht hat er die anderen Weapons auch nur geschlagen, weil ihr ihn dabei unterstützt habt. Und Omega wurde von innen heraus vernichtet.“

Yuffie sah Blanche empört an. „Willst du damit etwa behaupten, dass Cloud verlieren wird?!"

„Das habe ich nicht gesagt. Aber in diesem Kampf wird er sich nicht auf seine Kraft verlassen müssen. Hier geht es eher um Technik. Und das Problem hierbei ist, dass Topaz seine Techniken kennt. Wenn ihm also nichts spontan einfällt, kann es durchaus sein, dass er verliert.“

Die anderen sagten nichts mehr, sondern sahen schweigend dem Kampf zwischen Cloud und Topaz zu.

Der Blonde war inzwischen immer mehr damit beschäftigt, ihren Angriffen auszuweichen, anstatt selbst anzugreifen.

Mediam sah dem Kampf teilnahmslos zu. Yuffie fragte sich, was wohl gerade in ihr vorging und warum sie keinerlei Reaktion auf irgend einen der Vorgänge zeigte. Der junge Ninja schüttelte seinen Kopf und konzentrierte sich wieder auf Cloud.

Marlene und Denzel standen am Fenster und sahen nach Midgar hinüber. Shelke stand hinter ihnen.

Blaue Lichtblitze zuckten in der einfallenden Dunkelheit. Ein ungutes Gefühl durchströmte Shelke, wieso musste sie immer diese böse Vorahnung haben?

Am liebsten würde sie wieder ins Weltnetz abtauchen, um zu sehen, was vor sich ging oder zumindest all ihre Sorgen um Cloud zu vergessen.

Marlene zog an ihrer Hand. „Shelke, Cloud wird doch gewinnen, oder?"

Ohne nachzudenken wollte Shelke ihr erklären, dass man sich da nicht sicher sein konnte, aber sie besann sich gerade noch, dass sie hier immerhin mit einem Kind

redete. Also nickte sie. „Natürlich wird er das. Cloud kann jeden Feind besiegen.“ Ganz gelogen war das ja nicht. Immerhin hatte er schon so manchen als unbesiegbaren geltenden Feind geschlagen. Aber ob das auch diesmal galt? Ihnen blieb nur zu hoffen und zu glauben.

Seufzend legte Rufus den Hörer zurück. Tseng hatte sein Handy ausgeschaltet, aus welchem Grund auch immer. Der Präsident hatte ihm nicht richtig zugehört, als der Oberturk ihm gesagt hatte, wo er hingehen würde. Jetzt bereute er das irgendwie, besonders da sein *Gast* es unbedingt wissen wollte.

„Tut mir Leid, da kann ich auch nicht richtig weiterhelfen, außer...“

Vielleicht war das Handy gar nicht aus? Vielleicht befand sich Tseng nur in einem Funkloch?

Natürlich, hatte er nicht irgend etwas von Midgar erwähnt?

„Es könnte sein, dass er sich in der Midgar-Region aufhält“, sagte Rufus. „Aber wo genau weiß ich nicht und beschwören könnte ich es auch nicht.“

Die junge Frau nickte lächelnd. „Danke, das reicht mir. Ich werde die Turks schon finden.“

Sie stand auf und ging zur Tür. Plötzlich fiel Rufus noch etwas ein. „He, warte mal. Ich dachte eigentlich, du wärst tot.“

Sie drehte sich noch einmal zu ihm um, lächelte leicht und antwortete: „Das bin ich auch.“

Damit verließ sie das Büro.

Rufus stand auf und ging an einen der Schränke in seinem Büro. Er öffnete den Schrank, eine Mini-Bar kam zum Vorschein. Mit zitternden Händen nahm er ein Glas und eine Flasche heraus.

Doch dann überlegte er es sich anders, stellte das Glas zurück und nahm einen kräftigen Schluck aus der Flasche. „Das bringt mich alles irgendwann noch ins Grab.“

Cloud duckte sich unter einem Angriff, dann sprang er zurück. So würde das nie etwas werden!

Topaz setzte ihm kalt lächelnd nach. „Wie ich es mir dachte: Du bist nichts.“

Er wehrte ihren Angriff ab, langsam verließ ihn die Kraft in den Armen. Das Schwert wurde immer schwerer. Warum konnte er sich nicht einfach auf diesen Kampf konzentrieren?

Immer wieder brachen Erinnerungen über ihn herein, die nicht seine waren. Sie gehörten Gladwell – und Cloud konnte sie weder aussperren wie seine eigenen Erinnerungen oder auch nur ansatzweise unterdrücken.

Er wagte einen Stich. Sein Schwert streifte Topaz' rechten Arm und hinterließ einen kleinen Schnitt, der allerdings auch nicht blutete.

Sie holte aus und warf Cloud gegen die Wand. Ein scharfer Schmerz zuckte durch seinen Rücken. Für einen Moment wollte er sich fallenlassen, aufgeben und alles vergessen.

Aber er biss die Zähne zusammen und stand wieder auf. Er konnte nicht einfach aufgeben. Jetzt würde sie ihn bestimmt nicht mehr lebend davonlassen.

Topaz deutete ein Grinsen an und blickte nach oben. Cloud folgte ihrem Blick. Er

verstand, was sie wollte.

Sie erhoffte sich bessere Chancen im Luftkampf. Wahrscheinlich war sie nicht gewohnt, dass ihr Kontrahent so lange lebte.

Ohne weiter auf ihn zu achten sprang sie an der Stahlkonstruktion nach oben. Cloud folgte ihr ohne zu zögern. Zumindest in seinen Beinen war noch genug Kraft vorhanden.

Ganz oben hielten sie beide wieder inne. Schweigend standen sie sich gegenüber.

Sie seufzte leise. „Bringen wir es hinter uns.“

Noch bevor Cloud reagieren konnte, sprang sie erneut auf ihn zu. Sie schaffte es nicht, ihn zu treffen. Aber über die plötzliche Attacke erschrocken, taumelte Cloud rückwärts.

Er spürte keinen Boden mehr unter den Füßen, die Welt stellte sich plötzlich auf den Kopf.

Und er fiel und fiel und fiel...

Tifa schrie erschrocken auf. „Cloud!“

Vincent konnte sie gerade noch festhalten. Er schüttelte wortlos seinen Kopf. Rude dagegen stürmte vor, kletterte an der Metallkonstruktion hinauf, ohne sich aufhalten zu lassen.

Reno runzelte seine Stirn. „Oh Mann! Das sieht böse aus.“

Clouds Fall stoppte plötzlich. Die anderen sahen hoch. „Was... wer ist da?“

Der Fall endete so abrupt, dass fast Clouds Arm abgerissen worden wäre. Als er nicht weiter stürzte, sah er sich verwirrt um. „Was...?“

Sein Blick ging nach oben, aber er glaubte seinen Augen nicht, also blinzelte er erst einmal. Aber die Frau war immer noch da und hielt seine Hand. „Puh, du bist ganz schön schwer, Junge.“

„Aber... aber du bist doch tot!“

„Soll ich dich loslassen?“, fragte sie mit zusammengebißenem Zähen.

Er steckte das Schwert ein und begann, sich am Rand hochzuziehen.

Rude kam dazu und half ihm. Als Cloud wieder sicher sicher stand, sah er die Frau fassungslos an. „Ich habe gesehen, wie du gestorben bist! Wo kommst du her?“

Sie lächelte. „Wir haben jetzt keine Zeit dafür. Kümmere dich um Topaz, du hast es fast geschafft.“

Sie deutete zur Weapon hinüber, die in der Luft schwebte. Cloud nickte und holte erneut sein Schwert heraus. Topaz deutete mit ihrer Hand auf ihn, der Kristall begann Energie zu sammeln.

Cloud spürte, wie seine Muskeln sich versteiften.

Doch plötzlich sah er eine Frau mit wallendem weißen Haar vor sich und ein Name kam ihm in den Sinn: *Jenova!*

Seine Muskeln lockerten sich. Sein Schwert teilte sich auf, sechs blaue Blitze zuckten – und im nächsten Moment standen Cloud und Topaz wieder auf dem Boden.

„Cloud!“

Ohne zu zögern lief Tifa auf den blonden Schwertkämpfer zu, kurz vor ihm blieb sie allerdings wieder stehen, sein Blick war immer noch auf die Weapon gerichtet.

Topaz kniete auf dem Boden, die Hände auf der trockenen Erde. Sie sah Cloud an. „Du hattest recht.“

Er runzelte seine Stirn, sie reagierte darauf, noch bevor er eine Frage stellen musste: „Dass der Planet einen neuen Wächter sucht... er hat mir seine Entscheidung mitgeteilt.“

Grüne Fäden aus spiritueller Energie kräuselten sich aus der Erde hervor und wanden sich um Topaz' Arme und um ihren Oberkörper.

Die Weapon lächelte. „Ich bin jetzt überflüssig.“

Ohne weitere Worte löste sie sich in blaue Funken auf.

Topaz Weapon war geschlagen.

Rude sah die Frau an. „Was tust du hier?“

Sie lächelte. „Anscheinend habe ich dem *Savior* das Leben gerettet, du solltest mir dankbar sein, Kyrill.“

„Hast recht.“

Nessy sah nach unten, wo sich die anderen bereits um Cloud scharrtten. „Okay, lass uns auch runtergehen. Dann werde ich euch alles erklären.“

Die beiden kletterten wieder hinunter.

Unten angekommen sah die Gruppe Nessy teilweise ratlos, teilweise begeistert an. Reno gehörte eindeutig zur letzteren Gruppe: „Nessy! Wo kommst du denn her? Wie kann das sein?“

Sie lächelte immer noch mild. „Das hier ist nur ein vorübergehender, künstlicher Körper, den Alex für mich geschaffen hat. Ähnlich dem von Mediam und Blanche.“

„Dann wirst du jetzt auch so ne tolle Kampfmaschine sein?“, fragte Reno schmunzelnd.

Diesmal schüttelte sie den Kopf. „Nein, keinesfalls. Er hat mir keine besonderen Fertigkeiten verliehen, lediglich eine vorübergehende Hülle, um das zu tun, was ich noch tun wollte.“

„Vorübergehend?“, fragte Elena leise.

„Ja. Alex hat nicht mehr die technischen Voraussetzungen für dauerhafte Körper wie bei Blanche und Mediam. Aber ich bin ihm dankbar, dass er mir so die Gelegenheit gab, mich von allen zu verabschieden – und Cloud zu retten.“

Sie nickte ihm zu, er erwiderte das Nicken.

„Was wirst du jetzt tun?“, fragte Rude.

„Ich werde mit Mediam und Blanche zu Alex und Vivi gehen und dort meine letzten Tage verbringen. Obwohl für mich alles so tragisch endete, bin ich froh, euch alle kennen gelernt zu haben.“

Sie zwinkerte Reno zu, dieser grinste nur.

Yuffie stieß Cloud in die Seite. „He, Cloud! Bedank dich gefälligst bei ihr.“

„Au!“, beschwerte der Blonde sich. „Schon gut. Also... danke, Nessy. Danke, dass du mir das Leben gerettet hast.“

„Nun, ich glaube, im Endeffekt haben Gladwells Erinnerungen dir mehr geholfen, habe ich recht?“

Cloud nickte. „Schon irgendwie. Hätte die Erinnerung an Jenova nicht Topaz überlagert, wäre ich jetzt wahrscheinlich auch tot...“

Tifa sah ihn lächelnd an. Nessy fuhr sich durchs Haar. „Okay, ich glaube, es wird langsam Zeit, dass wir gehen. Blanche? Mediam?“

Blanche stellte sich sofort neben Nesy, Mediam wandte sich noch an Rude. „Also... mach es gut und leb wohl. Vielleicht sehen wir uns ja irgendwann mal wieder.“

Er nickte nur wortlos, sie ging zu den anderen beiden.

„He, *Schneewittchen!*“

Sie wandte sich zu Reno. „Komm mal wieder vorbei, ja?“

Lächelnd ging sie mit Blanche davon. Nesy hob seufzend die Hand. „Macht's gut, Leute.“

Der Abschied verlief für Cloud ein wenig sehr steril. Es gab keine Umarmungen, keine Tränen gar nichts.

Zumindest bis er bemerkte, dass Elena sich schluchzend an Rude gedrängt hatte.

Und das war das erste Mal, dass sich Cloud wirklich bewusst wurde, dass auch Turks nur Menschen waren.

„Der Fall ist also abgeschlossen?“

Tseng nickte dem Präsidenten zu. „Mediam ist in Sicherheit und Topaz Weapon vernichtet.“

Rufus schloss die Akte. „Das freut mich. Dann habt ihr erst mal alle frei.“

„Herr Präsident...“

„Nein, schon in Ordnung. Ich werde Urlaub machen. Dieser Fall war ganz schön verwirrend.“

Der Oberturk musste lächeln. „Ja, das wird vielleicht das Beste sein. Ich bedanke mich dann schon mal für die anderen drei.“

„Da fällt mir ein, ich glaube, es wird Zeit, dass wir neue Mitglieder aquirieren. Darum kümmern wir uns, wenn ich wieder da bin.“

„Geht in Ordnung.“

Tseng neigte den Kopf und ging zur Tür. Bevor er hinausgehen konnte, hielt Rufus ihn noch einmal auf: „Oh, und gute Arbeit – von allen Beteiligten.“

Der Oberturk lächelte zufrieden. Ein Kompliment von Rufus war selten, also bedankte er sich hastig und ging dann hinaus.

Reno und Elena erwarteten ihn schon ungeduldig. „Und und und?“

„Wir haben frei!“, verkündete Tseng gut gelaunt. „Der Präsident fährt in Urlaub.“

Reno machte ein Siegeszeichen. „Jawohl! Das haben wir uns verdient!“

Elena klatschte glücklich in die Hände. „Gehen wir essen? Das müssen wir feiern?“

„Gute Idee“, stimmten die anderen beiden zu.

Die drei Turks liefen den Gang hinunter, doch plötzlich blieb Reno stehen. „He, ihr geht schon mal vor, ich komme gleich nach.“

Tseng und Elena nickten und gingen weiter. Reno lief in die andere Richtung zu den Quartieren der Turks. Vor Rudes Tür blieb er stehen und klopfte an. Er wartete keine Antwort ab (er war sich ohnehin sicher, dass er keine bekommen würde) und ging hinein.

Der glatzköpfige Turk lag auf dem Bett und starrte an die Decke. Reno grinste ihn an.

„Yo, Kumpel, hast du Lust, mit uns essen zu gehen?“

Keine Reaktion folgte.

Reno wartete ein paar Sekunden, dann wandte er sich enttäuscht zum Gehen. Doch kaum hatte er sich umgedreht, hörte er ein Rascheln, direkt gefolgt von der Stimme seines Freundes: „Warte, Reno. Ich komme mit.“

Vor sich hingrinsend ging Reno mit Rude den Gang hinunter.

Es würde zwar nie wieder so werden wie früher, aber immerhin benahm sich Rude nun wieder ganz normal...

Erschöpft nach diesem anstrengenden Tag ließ sich Tifa auf ihr Bett fallen. So viele Emotionen hatten sie heute durchflutet. Sie fühlte sich emotional ausgelaugt, wollte lachen und gleichzeitig weinen.

Clouds Körper auf dem Bett neben ihrem, überzeugte sie zu einem glücklichen Lächeln.

Er war noch bei ihr, war nicht gestorben, hatte den Kampf gegen Topaz, die als unbesiegbar gegolten hatte, gewonnen.

Und er bildete sich nichts darauf ein, sondern nahm es als gegeben.

Und dafür... liebte sie ihn?

Oder war es weniger als das?

Sie war sich nicht sicher und das konnte sie vielleicht auch nie sein, wenn sie sich nicht traute, mit ihm darüber zu reden.

Und sie traute sich nicht, solange sie nicht wusste, wie er zu ihr stand. Vielleicht sah er sie nur als Schwester, als gute Freundin – oder sie war nur sein Ersatz für Aeris.

Und zumindest letzteres wollte sie auf keinen Fall sein. Sie drehte sich auf die Seite und lag nun mit dem Rücken zu Cloud. Ihr Blick fiel direkt auf eines der Bilder auf dem Tischchen neben dem Bett. Es zeigte die gesamte Gruppe kurz nach dem Sieg über Sephiroth. Sie sahen alle erschöpft, aber glücklich aus – außer Cloud, der sich scheinbar zwanghaft abseits hielt.

Aber das Verhalten hatte sich seit der Sache mit Kadaj zumindest ein wenig verändert. Und vielleicht...

Plötzlich hörte sie ein Rascheln, dann Schritte von nackten Füßen auf dem Boden und im nächsten Moment spürte sie mehr als sie sah, dass sich jemand neben sie und seine Arme um sie legte.

Sie sog den Geruch von Cloud ein, konnte aber nichts sagen, es hatte ihr glattweg die Sprache verschlagen.

Es musste ein Traum sein, ein Wunschtraum, eine Einbildung! Aber es fühlte sich so echt an, es konnte kein Traum sein, es *musste* einfach wahr sein.

Er näherte sich ihrem Ohr. „Tifa... ich liebe dich.“

Das war das letzte Kapitel, aber keeeeeeeeeeeeeeeeeine Sorge, die Fortsetzung und die Vorgeschichte sind bereits in Planung und werden eifrig bearbeitet.

Ihr glaubt mir nicht?

Okay, dann seht euch die Vorschau auf "A world that never was", die Fortsetzung an:

Die Bandagen an ihren Armen lösten sich langsam, als ob sie von unsichtbaren Händen weggezogen werden würden. Rod wich zurück. *Verdammt! Sie ist doch nur ein kleines Mädchen! Und wir sind die Turks! Warum kommen wir nicht einmal in ihre Nähe?*

Samantha lag, getroffen von einem Stein, auf dem Boden. Ein dünnes Blutrinnsal lief ihr Gesicht hinab, sie schien ohnmächtig zu sein.

Das schwarzhaarige Mädchen kicherte böse, ihr Gesicht war inzwischen zu einer regelrechten Fratze verzerrt. Die gelösten Bandagen wurden in die Luft gehalten, so

als ob es aussah, als wäre das Mädchen lediglich die Marionette eines Puppenspielers. „Ich werde euch alle mit mir... in die Hölle nehmen.“
Ruki riss sich von Rod los. „Elo!“
Sie warf sich dem Mädchen ungeachtet der Gefahr um den Hals. „Schwester, bitte, hör auf damit!“

Das war die allgemeine Überraschung.

fies grins

Sicherlich versteht ihr nichts. ^^ Wartet auf die Fortsetzung und gebt Bescheid, wenn ihr Bescheid haben wollt, dass es weitergeht.

Zum Schluss meine obligatorischen Grüße:

Zu allererst an **ShinRaInc-Tifa**, äh ich meine **Kalliope**. Meine Super-Beta und Namenspatin für Nussy. Dank dir. Hoffentlich wird unsere gemeinsame Arbeit an den nächsten Projekten genauso fruchtbar. Das letzte Kapitel wäre nicht so gut geworden ohne dich.

Als nächstes an **LeanaCole**, meine Lea-chan und Animexx-Sis. Einfach, dass du da bist und mir immer wieder ein paar Inspirationen gibst. Das CloTi-Ende hab ich nur wegen dir eingefügt. ^^

Dann noch an **jenki**, **fayGore**, **-Rod-**, **Priotess** und **berner-ib** für die meisten Kommis und die auch manchmal harsche Kritik, die ich manchmal wirklich brauche.

Und noch Grüße an alle Leute, die diese FF in den Fav-Listen haben oder sie einfach so lesen. Hab euch auch lieb, ohne dass ihr mir Kommis schreibt. ^^

Und danke an alle Kommischreiber für über 100 Kommis!!!

Viele Grüße, eure

Alona